Breslauer  Zeitung.


Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 43. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 26. Januar 1873.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **Februar** und **März** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 20 Sgr., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Breslau, den 26. Januar 1873.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Urtheile über Napoleon.

Die Aufnahme, welche die Todesnachricht Napoleons in anderen Ländern gefunden, hat für uns etwas höchst Befremdliches gehabt. Es zeigt sich, daß der Verstorbene den Engländern ein sympathischer Gast gewesen; nicht allein der Hof und die Aristokratie, sondern auch das Volk hat einer Stimmung Ausdruck gegeben, die sich jedesmal zeigt, wenn ein allgemein bekannter und verdienter Mann seine Laufbahn beschließt. Im italienischen Parlamente wurde des Verstorbenen mit den höchsten Ehren gedacht, und wenn die radicale Partei in diese Lobeserhebungen nicht einstimmte, so hatte dies seinen Grund nicht darin, daß sie dieselben für unbegründet hielt, sondern in freundnachbarlicher Rücksichtnahme auf die französischen Radicalen. In keinem Lande aber ist das Todtengericht über den Dahingeschiedenen ein so strenges gewesen, als in Deutschland. Selbst in Frankreich nicht. In Frankreich schlugen die Leidenschaften des Hasses und des befriedigten Rachegefühls in hellen Flammen auf. In Deutschland dagegen wurde das Verwerfungsurtheil mit leidenschaftslosem Tone abgegeben, aber es lautet nur um so vernichtender.

Als die Nachricht vom Staatsstreich des 2. December 1851 in die Welt drang, war der Eindruck ein ähnlicher. Die Stimme des beleidigten Rechtsgefühles, jenes idealen, durch keine Rücksicht auf materielle Interessen getrübten Glaubens an das Walten sittlicher Ideen in der Weltgeschichte, welches diesem Frevel ein Ende bereiten müsse, klang nirgends voller und lauter als bei uns. Frankreich wehklagte unter dem ihm zugefügten brutalen Streiche, die anderen Völker urtheilten mit mehr oder weniger verstandesmäßiger Kühle, Deutschland verurtheilte die begangene Gewaltthat unnachsichtlich aus sittlichen Gründen

Das Urtheil über Napoleon ist immer maßvoller, immer abgewogener geworden. Wir sind gewissen Seiten seines Strebens gerecht geworden. Seine italienische Politik, wenn auch von Selbstsucht nicht frei, war klüger und redlicher, als die, welche seine Vorgänger befolgt hatten. An volkswirthschaftlicher Einsicht war er seinem Volke weit voraus. Der Wissenschaft hat er manchen guten Dienst geleistet. Das dürfen wir unbefangen anerkennen. Wer aber in Deutschland jemals gewagt hat, über diese Anerkennung einzelner Leistungen hinauszugehen, und der Person selbst den Tribut der Bewunderung und des Ruhms darzubringen, ist stets ohne Nachsicht der Verachtung verfallen. Es gilt als ein Zeichen sittlicher Perversität, diesem Charakter Sympathieen darzubringen.

Wir wissen es heute recht wohl, daß die furchtbaren Blutthaten des 2. December, die grausamen Deportationen nach Cayenne nicht seinem Befehle zur Last fallen. Er hat sie nicht angeordnet, sondern nur geduldet. Seit St. Arnaud und Morny todt sind, fällt ihm keine Handlung, die auf blutdürstigen Charakter schließen läßt, mehr zur Last. Wir wissen, daß ein folterndes körperliches Leiden seit Jahren an ihm genagt, die Klarheit seines Blickes getrübt, die Festigkeit seines Entschlusses gelähmt hat. Alle diese Umstände können das Urtheil über ihn mildern, ihm eine schonendere Form geben, aber sie können uns mit ihm nicht versöhnen, nicht Antipathieen gegen ihn beseitigen, noch hindern, daß das Schlußurtheil verwerfend lautet.

Von der einen Seite legt man der kaiserlichen Regierung den Verfall Frankreichs zur Last, nicht allein den politischen, sondern auch den moralischen. Der Entsittlichung, die vom Throne ausging, sollen die bösen Zustände zu danken sein, an denen das Volk krankt. Selbst die entsetzliche Entartung der Kunst, der unläugbare Rückgang der Wissenschaft wird dem Kaiserthum Schuld gegeben. Von der andern Seite wird das Kaiserthum nicht als die Ursache, sondern als die Folge des französischen Verfalls dargestellt. Frankreich, heißt es, habe keine andere Regierung mehr ertragen können. Beide Urtheile leiden an übertreibender Einseitigkeit. Mit dem ersteren will man die französische Nation reinwaschen von der Schuld, die ganz unleugbar auf ihr lastet; mit dem anderen will man ein Verwerfungsurtheil über eine ganze Nation fällen, zu welchem Niemand berechtigt ist. Was seit dem 4. September 1870 in Frankreich vorgegangen ist, berechtigt nicht zu der Hoffnung, daß es diesem Lande gelingen werde, bald zu consolidirten Zuständen zu gelangen; aber andererseits steht doch auch fest, daß die kaiserliche Regierung gefallen ist, weil sie selbst den Franzosen zu schlecht geworden war.

In einer Unterhaltung, die der Kaiser in den letzten Tagen seines Lebens geführt hat, soll er geäußert haben, er sei zur Regierung gelangt durch die Legende vom dem kriegerischen Großthaten seines Oheims. Diese Legende sei allerdings zerstört; dafür aber hinterlasse er seinen Nachkommen die Legende von einer zwanzigjährigen Regierung voll ungestörten bürgerlichen Friedens und wachsenden Wohlstandes. Der Vergleich ist theils schief, theils offenbar falsch. Schief, denn die „Legende“ ist eine Fälschung der Geschichte. Die französischen Historiker, voran Thiers, haben die Thatsachen verfälscht und die Thaten des ersten Kaisers mit einer Strahlenkrone umgeben, die ihnen nicht gebührt. Ob sich ein Geschichtsschreiber finden wird, welcher die Geschichte der Regierung Napoleons III. in gleicher Weise fälschen wird, steht doch noch dahin. Ohne eine solche Fälschung wird aber Niemand an diese Periode des Friedens und des Wohlstandes glauben. Ihr stehen entgegen Mexico und das riesige Anwachsen der nationalen Schuld.

Breslau, 25. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Menge von Gesetzentwürfen untergeordneter Bedeutung erledigt. Nach den aufregenden Debatten der letzten Tage ist eine gewisse Ruhe eingetreten; die Wortführer der Parteien sammeln neue Kräfte zu den noch in Aussicht stehenden kirchlichen Kämpfen. Der Beschluß der kirchlich-staatlichen Commission, die nothwendigen Verfassungsänderungen zunächst zur Berathung zu stellen, wird jedenfalls im Plenum die Majorität erhalten; während der 21 Tage, die der[illegible] und zweite Abstimmung trennen müssen, kann die Commission die Gesetzentwürfe selbst zur Berathung im Plenum vorbereiten. Das Letztere aber benutzt den Zwischenraum zur Durchberathung des Etats, so daß der Schluß der Session doch nicht zu weit hinausgeschoben zu werden braucht.

Große Heiterkeit hat die insbesondere von ultramontanen Organen verbreitete Nachricht erregt, daß der ehemalige Ministerpräsident v. Manteuffel an Bismarck's Stelle berufen werden könne. Eine so colossale Unkenntniß der Personen und der Sachlage charakterisirt die ganze Partei. Wer nur einigermaßen die Verhältnisse kennt, weiß, daß von Herrn v. Manteuffel nie wieder die Rede sein kann. Wir glauben wohl, daß der Sturz Bismarck's im Lager der Ultramontanen den höchsten Jubel erregen würde, aber der Brief des Kaisers an den Reichskanzler liefert den besten und sichersten Beweis, daß der so lebhaft geäußerte Wunsch eben nur ein — frommer ist und ein frommer bleiben wird. Nun, die Herren lieben es ja, mit ihrer Frömmigkeit zu renommiren.

In Oesterreich scheint die Regierung nunmehr ernstlich daran zu denken, die Nothwahlen auszuschreiben. Darauf deutet mindestens das Schreiben hin, welches das Präsidium des Abgeordnetenhauses an die fehlenden Mitglieder aus Krain, Tirol, Vorarlberg und Steiermark gerichtet hat. Mit diesem formellen Schritte ist, wenn derselbe erfolglos bleibt, die Möglichkeit der Ausschreibung der Nothwahlen nach vierzehn Tagen gegeben. Was das muthmaßliche Ergebniß der Nothwahlausschreibung anbelangt, so wird von liberaler Seite in Tirol behauptet, daß die Möglichkeit gegeben sei, fünf verfassungstreue Wahlen durchzusetzen. Weniger günstig stehen allerdings die Chancen in Krain, obschon auch da die Möglichkeit einzelner Erfolge keineswegs ausgeschlossen ist.

Aus der Schweiz meldet man jetzt Näheres über die Art, wie die Diöcesan-Conferenz des Bisthums Basel, welche am 27. d. Mts. zusammentreten soll, gegen den Bischof Lachat weiter vorzugehen gedenkt. Es sind sehr entschiedene Resolutionen ins Auge gefaßt. So wird die Regierung von Thurgau beantragen, daß dem Bischofe von Basel die bei seiner Wahl ertheilte Staatsgenehmigung entzogen und damit die Amtserledigung ausgesprochen werden soll; daß ferner ihm die Ausübung einer jeden weiteren Function in den zur Diöcese gehörenden Cantonen zu untersagen und an diese die Aufforderung zu erlassen sei, die bischöflichen Einkünfte einstweilen nicht mehr auszubezahlen und die betreffenden Fundationen mit Sequester zu belegen; daß endlich das Domcapitel einzuladen sei, einen Bisthums-Verweser ad interim zu bestellen, und inzwischen auch weitere Verhandlungen über die Revision des Diöcesanvertrags unter den Cantonen und mit dem Domcapitel zu eröffnen seien.

Ueber das Verhältniß der päpstlichen Curie zum Königreiche Italien schreibt man der „K. Z.“ unter dem 19. d. M. aus Rom: „Wer die neuesten Aeußerungen des Papstes und nach ihnen den Protest näher erwog, den die für specielle Organe des Vaticans gehaltenen Blätter als canonistisches Gutachten der Curie wider das Privatcomite des Abgeordnetenhauses eben veröffentlichten, wird sich überzeugt haben, daß der Schwerpunkt der Streitfrage zwischen Vatican und Quirinal nach clericaler Auffassung aus der Persönlichkeit des Königs von Italien und des Papstes Pius IX. nach der entgegengesetzten Seite hinüberfiel, so daß die persönliche zu einer reinen Principienfrage geworden wäre. Ein Regierungswechsel in der savoyischen Dynastie würde daher eben so wenig zu einer Verständigung der Streitenden wesentlich beitragen, wie andererseits ein früheres oder späteres Conclave, bevor nicht eine Modalität nach der Seite hin durchgeführt wird. Doch diese wird immerhin schwer sein, da nach dem Syllabns nur Individuen, nicht aber Principien vergänglich sind. Hieran wird der Papst, man täusche sich nicht, auch die wider Deutschland eingenommene Stellung festzuhalten suchen; ob mit Erfolg, das ist eine andere Frage, auch wenn er bei seinen Entschließungen sich nicht, wie oft geschah, von jedem Luftzuge des Augenblicks hin- und herdrehen und winden ließe Daß er vor dem vaticanischen Concil zu dem Grundsatze „hac fini oderis, tanquam fortasse post amaturus“ sich nicht allein bekannte, sondern sein Handeln auch danach einrichtete, ist nicht bloß seiner näheren Umgebung bekannt; ob aber die Verfasser des Syllabus nach dem Concil etwas davon übrig ließen oder als schädlich vertilgten, ist fraglich. Die in diesen Tagen hier in Umlauf gesetzte anonyme Broschüre: „Il partitio cattolico in Italia“ für deren Verfasser der sonst liberale Cardinal Mertel mit Unrecht gehalten wird, mußte vom Vatican aus in ganz anderer Weise beurtheilt werden, wäre vom Papste noch eine versöhnliche Stimmung zu hoffen. Die entschieden katholische Partei wird von dem Verfasser, welcher in der Vorrede eine erhabene Person als Auftraggeber der Arbeit und sich selber als einen gereiften, durch die Erfahrung zum Urtheilen Berechtigten bezeichnet, in aller Weise in Schutz genommen; aber er sagt ihr auch, daß sie, wolle sie sich nicht selber vernichten, für die Unabhängigkeit, Freiheit und Einheit Italiens mit den übrigen einzustehen haben. Die Wirkung der Doctrinen der Schrift dürfte in den clericalen Kreisen keine gewöhnliche sein, weßhalb die Sanfedisten sie allerwege verketzern.

In Frankreich werden die republikanischen Blätter über das Verhalten des Herrn Thiers dem Dreißigerausschusse gegenüber immer unruhiger: So schreibt der „Temps“: „Man weiß recht gut, worauf es die Majorität im Grunde abgesehen hat. Sie möchte Herrn Thiers die Regierung entreißen und dieselbe an sich bringen, um sie unter dem Deckmantel seines Credits, seines Ansehens, seiner Beliebtheit fortzuführen. Das ist nicht übel ausgedacht. Nur gehört dazu die Zustimmung des Herrn Thiers und sogar noch etwas mehr, nämlich die Zustimmung der öffentlichen Meinung, welche wahrscheinlich den Präsidenten im Stich lassen würde, wenn er sich dazu verstände vor der Rechten der Nationalversammlung in Schatten zu treten.“ Dazu bemerkt dann die „Republique francaise“: „Sehr richtig und treffend gesagt! Herr Thiers ist also bei Zeiten vor dem Fallstrick gewarnt, welchen man ihm gelegt hat. Wir können nur hinzufügen, daß nicht wahrscheinlich, sondern ganz gewiß die öffentliche Meinung Herrn Thiers im Stich lassen würde, wenn er sich selbst im Stich ließe. Alles hat seine Grenze, auch die Geduld des Landes, welches sich über so viele unnütze Zugeständnisse an Parteien, die doch unversöhnlich sind, wundert und beunruhigt.“ — Das „Siecle“ sagt: „Die Organe der Reaction wollen uns glauben machen, daß man nur im Namen der parlamentarischen Regierung die jämmerlichen Komödien in Versailles spielte und daß im Namen der parlamentarischen Freiheit die Dreißiger-Commission uns das bekannte abstoßende Schauspiel zeigt. Das ist ein sonderbar gewählter Weg, in Frankreich den Parlamentarismus einzubürgern. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß eine Versammlung die Wege des Despotismus vorbereitet, wenn sie, da sie das nicht durchführen kann, was sie will, nun das nicht thut, was sie thun könnte. Es liegt darin eine große Gefahr für die politische Erziehung des Landes.“

Was die gegenwärtigen Preßverhältnisse in Frankreich betrifft, so sind dieselben auch nicht erquicklich. Die „Liberté“ berichtet: „Es besteht, wie uns schon bekannt war, an der Grenze eine präventive Censur für die auswärtigen Blätter. Darin wie in vielen anderen Dingen ist die Republik lediglich in die Fußtapfen des Kaiserreichs getreten. Gewisse Blätter bleiben ganz und gar verboten; andere werden nach einem ganz neuen System nur sozusagen in einem entmannten Zustande, nachdem nämlich die Censurscheere die mißfälligen Stellen aus ihnen ausgeschnitten, an ihren Bestimmungsort befördert. In solchem Zustande erhielten wir heute früh eine Nummer der „Gazette du Valais“ vom 19. Januar, welche wir der Behörde zur Verfügung halten.“ — Die deutschen Blätter wurden übrigens in der letzten Zeit regelmäßig und unversehrt ihren Abonnenten zugestellt; wenigstens hat von keiner Klage verlautet.

In den englischen Blättern wird noch immer die mittelasiatische Frage von den verschiedensten Seiten her beleuchtet. Die „Morning Post“ namentlich behauptet, daß Graf Schuwaloff den Zweck seiner Mission nicht erreicht habe. Anderer Meinung ist indeß die „Times“, welche die ganze Frage (siehe die tel. Dep. a. Schlusse der Zeitung!) von ihrer Erledigung nicht mehr fern hält.

In Spanien scheint es von allerhand Intriguen zu wimmeln. Eine der „N. Fr. Pr.“ aus Madrid zugegangene Mittheilung giebt die Möglichkeit eines Cabinetswechsels zu und nennt ein Ministerium Cordoba als auf der Schwelle des Tages stehend. Cordoba ist enragirter Anti-Reformer. Das würde Alles erklären. Gerade in den leitenden Kreisen der spanischen Gesellschaft wächst nämlich diese Agitation gegen die vom Ministerium für die Antillen geplanten Reformen mit großem Ungestüm. Wurde doch bereits telegraphisch gemeldet, daß die mit so vielem Pomp in Scene gesetzten Municipal-Reformen für Puerto-Rico plötzlich vertagt sind. Der Madrider Correspondent der „N. Fr. Pr.“ skizzirt den Inhalt eines Manifestes dieser mit dem Namen „Nationale Liga“ prunkenden Verbindung von Reformfeinden und Anhängern der Sklavenzüchter wie folgt:

> Das Manifest ist an die Nation gerichtet und ein Werk Ayala's, dessen Gesinnungeu in dieser Richtung schon vom Jahre 1869 her, wo er Colonialminister war, bekannt sind; es sucht zu beweisen, daß die Präliminar-Reformen, welche auf Antrag Moret's im Jahre 1870 zu Gunsten der Sklaven-Emancipation votirt wurden, die ganze civilisirte Welt befriedigt hätten, und daß jedes weitere Vorgehen auf unbestimmte Zeit verschoben werden müsse, wenn die Antillen nicht unrettbar verloren sein sollen. Zu dieser Beweisführung wird alles Erdenkliche, richtig oder nicht, wenn es nur Klang hat, ins Gefecht geführt. Sogar Prim wird beschuldigt, mit dem Gesandten der nordamerikanischen Staaten vertrauliche Verhandlungen über den Verkauf Cubas unterhalten zu haben, aus welchem Grunde Topete, Balaguer und andere Männer von Belang das Manifest auch nicht unterfertigt hätten. Die in dem Manifest vorkommenden Syllogismen erinnern häufig an den alten deutschen Studentenscherz: Alles, was schwer ist, muß von Ochsen gezogen werden; das Studium der Philosophie ist schwer, folglich muß es von Ochsen betrieben werden." Die National-Eitelkeit wird einerseits lieblich angeräuchert, andererseits durch Verweisung auf einen von Washington her ausgeübten Druck, welchem angeblich die Regierung jetzt gehorcht, wund gestachelt. Das Manifest schließt mit den Worten: „Noch größeres Unglück, als die Antillen zu verlieren, wäre es für Spanien, ihren Verlust verdient zu haben.“ Dieser an die sogenannten „theatralischen Abgänge“ erinnernde Ausruf spricht jedoch kaum zu Gunsten der verfochtenen Sache; denn einmal die Möglichkeit des Verlustes zugegeben, erscheint es kaum zweifelhaft, „ob es edler im Gemüth“ der Nation, früher die Emancipation gegeben zu haben oder nicht. Nach der „Correspondencia“ hat der Verfasser des Manifestes eine Zustimmungs-Erklärung von Seite der Liga verlangt und soll deshalb ein besonderes Meeting stattfinden. Einstweilen ist das Manifest ballenweise in die Provinzen versendet.

Die Camarilla, fügt die „N. Fr. Pr.“ dann hinzu, scheint im Madrider Palaste wieder einmal die Oberhand zu haben. Sobald, wie dieser Tage geschah, der gewiegte Intriguant Serrano dort erscheint, ist auch jedesmal eine Krise gefolgt. Heißt es doch schon, der König zaudere, die Clerusgesetze zu sanctioniren.

Eine New-Yorker Correspondenz der Londoner „Dail News“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die famose Depesche, welche die Vereinigten Staaten an Spanien, betreffs Cuba's gerichtet haben. Der Correspondent bemerkt, daß in New-York sich nur wenig Besorgniß, betreffs der Politik, welche die Regierung jetzt einschlagen werde, bemerklich mache. Herr Fish sei als Gegner jeder activen Einmischung in die Cubanische Revolte bekannt. Ein Umschlag der Politik der Vereinigten Staaten; welche den Sympathien für Cuba in New-York und Boston einen freien Lauf gewähren und die Wachsamkeit der Regierung mindern würde, dürfte, wie der Correspondent glaubt, nicht allein einer Majorität des Volkes, sondern dem Präsidenten Grant selber Erleichterung bringen. Die so eben veröffentlichte Depesche scheine darauf berechnet zu sein, das öffentliche Gemüth auf irgend eine Action seitens der amerikanischen Regierung vorzubereiten. Mit Bezug auf die Abtretung der Bucht und Halbinsel von Samana an eine Compagnie amerikanischer Kaufleute bemerkt die Correspondenz, daß wenn diese Compagnie ihr werthvolles Besitzthum hinlänglich beschützt haben wolle, sie ihre eigene Flagge mit sich nehmen müsse. Die Annexion von San Domingo mit den Vereinigten Staaten werde dann nur eine Frage der Zeit sein, und die Annexion von Hayti werde vielleicht folgen. General Grant sei wissentlich geneigt, die amerikanische Flagge in Westindien aufzurichten, und er habe seinen Plan zur Erwerbung von San Domingo niemals aufgegeben.

Deutschland.

△ **Berlin**, 24. Januar. [Die Verfassungsänderung. — Die Beamten und die Actiengesellschaften. — Die Eisenbahnvorlagen.] In der clerikalen Fraction herrscht die größte Aufregung über den Verlauf der Berathungen in der Commission über die Kirchenvorlagen. Durch den Einwand, daß die Verfassung zuvor abgeändert sein müsse, glaubte man, werde das Zustandekommen der Gesetze in der gegenwärtigen Session unmöglich. Nun stellt sich heraus, daß durch Aussonderung eines besonderen Gesetzes zur Aenderung der Verfassung der Zeitverlauf, der im Abgeordnetenhaus und Herrenhaus wegen der zweimaligen Berathung mit 20 Tagen Frist zu verwenden ist, erheblich abgekürzt wird, indem ja die Commissionsberathungen über die vier Gesetze inzwischen von Fortgang sein können. Referent Gneist, welcher durch das Zeitminimum, das er vermittelst Dictats an Stenographen auf umfangreiche Berichte verwendet, bereits in der Conflictszeit sich ausgezeichnet hat, wird schon heute Abend den Bericht über die Verfassungsänderung der Commission vorlesen; es ist sodann Vorrichtung getroffen, daß die Nacht durch der Bericht gesetzt wird und morgen Abend gedruckt zur Vertheilung kommt. Dann würden die zweite und dritte Berathung der ersten Lesung in der nächsten Woche vollendet sein; die zweite Lesung könnte somit schon um den 22. oder 23. Februar stattfinden. Im Herrenhause könnten ferner, wenn keinerlei Abänderung beliebt würde, beide Lesungen bis 20. März beendet

sein, und hierauf die Verfassungsänderung publicirt werden. — Bezeichnend ist, daß die drei Mitglieder, welche die Altconservativen in die kirchliche Commission entsendeten, sämmtlich protestantische Pietisten sind, so daß bei der Berathung der betreffenden Gesetze schließlich in der altconservativen Fraction die Pietisten über die religiös freisinnigen Mitglieder die Mehrheit erlangt haben. Die drei genannten sind Rittergutsbesitzer Holtz aus Hinterpommern, Landrath Graf Schweinitz aus Schlesien und Rittergutsbesitzer Sack aus der Niederlausitz. — Es ist eine auffällige Erscheinung, daß der Gesundheitszustand derjenigen Staatsbeamten, welche sehr lucrative Verwaltungsrathposten in Actiengesellschaften bekleiden, gegenwärtig, wo ein Verbotsgesetz in sicherer Aussicht steht, sich durchschnittlich als recht schlecht herausstellt. So nahmen zum Beispiel vor Kurzem zwei Beamte, die kaum 45 Lebensjahre hinter sich haben, aus „Gesundheitsrücksichten" den Abschied, setzten aber trotz dieses trostlosen Gesundheitszustandes ihre Functionen im Aufsichtsrath der Westend-Gesellschaft ungestört fort. Es sind der Regierungsrath Bühling, bekannt durch seine Leistungen im Polizeifach (er war zuletzt bei der ersten Abtheilung des Berliner Polizei-Präsidii als Hilfsarbeiter beschäftigt und erhält dafür nach den Abgeordnetenhaus-Drucksachen 1871 wenig über 1000 Thlr. Remuneration), und ferner der Regierungsrath im Bundeskanzleramt W. Jungermann, einstmals kurhessischer demokratischer Abgeordnete, Redacteur des „Frankfurter Journals" und Berichterstatter über die vielen volkswirthschaftlichen Congresse. Nach dem Bilanzconto der Westend-Gesellschaft, welches beide Herren, der eine als Vorsitzender, der andere als stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsraths und beide als Curatoren veröffentlichen, beträgt pro 1872 die Tantième an die Aufsichtsräthe und Curatoren 43,200 Thlr. Es ist zu hoffen, daß beide Herren davon keinen so erheblichen Antheil empfangen, daß sie als jugendliche Pensionäre die Geringfügigkeit der Staatspension verschmerzen und sich die zur Erhaltung des kranken Körpers erforderliche Pflege angedeihen lassen können. — Man erzählt sich in Abgeordnetenkreisen, daß jenes in Aussicht stehende Gesetz auch den Geh. Oberegierungsrath Engel, unseren verdienstvollen Chef des statistischen Büreaus und Erzieher der meisten Kathedersocialisten in die unangenehme Alternative setzen werde, entweder den Staatsdienst, wenn auch nicht aus Gesundheitsrücksichten, zu quittiren oder weit höhere Einnahmen aus Verwaltungsraths-Sinekuren (z. B. bei der Jachmann'schen Preußischen Bodencreditactienbank) zu scheiden. Im ersteren Fall würde Engel eine Stellung als Dirigent einer industriellen Gesellschaft annehmen. Die Nachricht, welche dieser Tage die Zeitungen durchlief, er sei aus dem Ausschuß der Eisenacher Conferenzen ausgeschieden, weil einige heißspornige Schüler geharnischte Anträge gegen die Actiengesellschaften stellten, soll unwahr sein, und dürfte auf irgend eine persönliche Gegnerschaft zurückzuführen sein. — Die Fortschrittspartei berieth in ihrer gestrigen Fractionssitzung zum zweiten Male eifrig über die Eisenbahnvorlagen. Es stellt sich dabei bereits heraus, daß die Vorliebe für Staatseisenbahnen 2c., welche z. B. der Abgeordnete Berger in seiner neulichen Rede verrieth, in dieser Fraction doch nur bei einer Minderheit zu finden ist. Voraussichtlich wird die sehr große Mehrheit, wenn auch aus verschiedenen Motiven, die Itzenplitz'sche Eisenbahnanleihe verwerfen.

Berlin, 24. Januar. [Die Zeitungen und die päpstliche Allocution.] Es liegt jetzt die erste authentische Nachricht über einen gerichtlichen Entscheid vor, durch welchen in Sachen der päpstlichen Weihnachts-Allocution die Verfolgung der Zeitungen zurückgewiesen worden ist. Der „Frankf. Z." sind vorgestern die confiscirten Exemplare zurückgestellt worden. Sie waren von nachstehendem Schreiben des Polizei-Präsidenten, Herrn Hergenhahn, begleitet:

„Frankfurt a. M., den 22. Januar 1873.

Der verehrlichen Redaction beeile ich mich ergebenst mitzutheilen, daß die am 30. December v. J. wegen Veröffentlichung der päpstlichen Allocution stattgehabte Beschlagnahme der Nummer 364 der „Frankfurter Zeitung" durch die Raths- und Anklagekammer des hiesigen Gerichtshofs nicht bestätigt worden ist.

Die letzteren haben namentlich mit Rücksicht auf die dem Abdruck vorangeschickten Einleitungsworte:

„Es ist dieselbe Litanei, wie wir sie in Ansprachen Pius IX. und in den Hirtenbriefen der deutschen Bischöfe schon öfter gehört haben", den Thatbestand der Vergehen gegen die §§ 131 und 95 des Strafgesetzbuchs verneint und ausgeführt, daß es zu der Annahme, die Redaction der „Frankfurter Zeitung" habe bei der theilweisen Veröffentlichung der Allocution als eines der Geschichte angehörenden Aktenstücks die zum Thatbestande des Vergehens gegen § 131 erforderliche Absicht verfolgt, Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, an jedem Anhalt gebreche, und zwar um so mehr, als die Eingangsworte das directe Gegentheil einer solchen Absicht außer Zweifel stellten. Auch ein Vergehen gegen § 95 des Strafgesetzbuchs liege nicht vor, da selbst in dem Falle, daß die in der Ansprache vorkommenden Schmähungen sich auf die Person Sr. Majestät des Kaisers bezögen, der Herausgeber der Zeitung jedenfalls durch die wegwerfende Weise, in welcher er in den kurzen Einleitungsworten den Inhalt der auf das deutsche Reich bezüglichen Stelle kritisirt, deutlich zu erkennen gegeben habe, daß er mit diesen Aeußerungen keineswegs einverstanden sei, und den Abdruck jenes historischen Aktenstücks nicht in der Absicht und dem Bewußtsein, um den ehrverletzenden Inhalt des Erlasses zum Nachtheile der Betheiligten weiter zu verbreiten, sondern zum Zwecke der Bloßstellung des Urhebers der päpstlichen Allocution selbst veranstaltet habe. Es fehle hiernach an dem zum Vergehen erforderlichen Dolus (bösen Absicht).

In Folge dieser Entscheidung erfolgen die saisirten Exemplare der Zeitung anbei zurück.

Der Polizei-Präsident. Hergenhahn."

Man sieht also hieraus, — fügt die „N. Z." hinzu — daß das Kreisgericht zu Frankfurt a. M. nicht von der Ansicht ausgeht, daß es auch ein Delict gebe, wo es an einem Delinquenten fehle. Die Anklagekammer des Kreisgerichts zu Posen hatte sich im Gegentheil auf diesen Standpunkt gestellt, indem sie die Anklage gegen die confiscirten Exemplare der „Posener" und „Ostd. Z." zuließ und dennoch mit dem Kreisgericht zu Frankfurt den Redacteuren selbst die böse Absicht absprach und sie persönlich außer Verfolgung setzte.

[Die Vorstellung] welche der hiesige Magistrat am 10. d. Mts. in seiner Eigenschaft als Patronatsbehörde gegen die Amtssuspension des Predigers Dr. Sydow an den Oberkirchenrath gerichtet hat (wir haben ihrer schon im Allgemeinen kurz gedacht. Red.), lautet wörtlich wie folgt:

Dem hochwürdigen evangelischen Oberkirchenrathe ist es ohne Zweifel bereits amtlich bekannt, daß am 2. d. M. über den Dr. Sydow, ersten Prediger an der Neuen Kirche, von dem königl. Consistorium unserer Provinz in Folge des Absetzungsurtheils vom 2. d. M. und Jahres die Amtssuspension verhängt und die Wahrnehmung der bisher von ihm besorgten Amtsgeschäfte den beiden anderen Predigern Dr. Lisco und Remy übertragen ist. Als Patron jener Kirche halten wir uns für verpflichtet, es offen und unverhohlen auszusprechen, daß wir das Vorgehen des königl. Consistoriums gegen einen unserer ältesten und verdientesten Geistlichen, dem erst vor Kurzem, am 1. März v. J. bei Gelegenheit seines Amtsjubiläums von allen Seiten aus seiner Gemeinde und von uns in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Versammlung die herzlichste Theilnahme und hochachtungsvollste Anerkennung für seine lange und erfolgreiche Wirksamkeit ausgesprochen worden ist, auf das Aeußerste bedauern.

Hoffen wir auch zuversichtlich, daß das Urtheil des königl. Consistorii, dessen Gründe uns zu einem nicht kleinen Theil durch kirchenpolitische und theologische Gegnerschaft gefärbt und verschärft zu sein scheinen, in der höheren Instanz reformirt werden wird, so müssen wir uns doch vorher an den hochwürdigen evangelischen Ober-Kirchenrath wenden, um wo möglich von der Gemeinde eine Schädigung abzuwenden, die ihr durch die vorläufige Amtssuspension des Predigers Sydow zugefügt wird. Die beiden anderen Geistlichen werden, dessen sind wir sicher, die Geschäfte ihres Amtsgenossen mit Sorgfalt und Treue in seinem Geist und Sinn wahrnehmen; aber die innigen Beziehungen, die sich zwischen dem Seelsorger und vielen Familien der Gemeinde in einer langen Reihe von Jahren von Geschlecht zu Geschlecht gebildet haben, werden durch die Suspension zerrissen und lassen sich durch keine andere Persönlichkeit, auch die tüchtigste und begabteste nicht, sogleich wieder anknüpfen, die Unterweisung zahlreicher Confirmanden wird plötzlich abgebrochen und dadurch die Ertheilung des Unterrichts und die Einsegnung selbst in höherm Grade beeinträchtigt. Nur die zwingende Nothwendigkeit könnte ein so rücksichtsloses Eingreifen in diese Verhältnisse rechtfertigen. Eine solche liegt aber nicht vor. Das königliche Consistorium hat nicht zu erweisen vermocht, sondern nur vermuthet, daß der Prediger Sydow die Irrlehren, deren er beschuldigt wird, auf seine Amtsthätigkeit habe einwirken lassen: die Bezugnahme auf § 73 Th. II. Tit. 11 des A. L. R. ist deshalb in den Urtheilsgründen aufgegeben, es kann also auch nicht angenommen werden, daß in dieser Hinsicht jetzt während der wenigen Monate, die noch bis zur Urtheilssprechung der zweiten Instanz vergehen werden, eine Verschlimmerung eintreten könne, und daß in diesem Verzuge eine Gefahr liege, die bisher während der vieljährigen Amtsführung des Angeschuldigten, nicht hervorgetreten ist. Die Allerhöchste Cabinetsordre vom 12. April 1822, welche noch jetzt für das Disciplinar-Verfahren gegen Geistliche maßgebend ist, hat über die Amtssuspension nichts angeordnet, und § 532 a. a. O. des A. L. R., der von groben Excessen im Amte handelt, trifft hier gewiß nicht zu, wenngleich sich das königl. Consistorium auf ihn bezieht.

Im Interesse der benachtheiligten Gemeinde beantragen wir,
es wolle dem hochwürdigen Evangelischen Ober-Kirchenrath gefallen, die vom königlichen Consistorium über den Prediger Dr. Sydow verhängte Amtssuspension aufzuheben.

Magistrat
hiesiger Königlicher Haupt- und Residenzstadt.
Hobrecht.

An den Hochwürdigen evangelischen Ober-Kirchenrath hier.

Posen, 23. Jan. [Die Kopernikus-Feier in Thorn. — Eine polnische Erinnerungsfeier.] In Thorn wird bekanntlich der 19. Februar d. J., der Tag, an welchem vor 400 Jahren Kopernikus geboren wurde, von Deutschen und Polen gesondert gefeiert werden. Man fragte zwar von Seiten des deutschen Fest-Comités bei dem polnischen unter der Hand an, ob eine Vereinigung beider Comités nicht wünschenswerth erscheinen möchte; doch fiel die Antwort derartig aus, daß von weiteren Schritten in dieser Angelegenheit Abstand genommen worden ist. In eine eigenthümliche Lage ist das Domcapitel zu Frauenburg, wo Kopernikus bekanntlich Domherr gewesen war, versetzt worden, indem dasselbe sowohl vom deutschen, wie vom polnischen Fest-Comité Einladungen erhalten hat. In dem Einladungsschreiben des polnischen Comités ist gesagt: „Der Ruhm des Kopernikus sei auch für die katholische Gemeinschaft eine unbestreitbare Ehre und gebühre ihr als Eigenthum. Es empfehle sich daher namentlich in der jetzigen Zeit, die Welt an die Verdienste, welche sich die katholische Kirche um die Förderung der Wissenschaften erworben, zu erinnern, und zu diesem Behufe komme die Kopernikusfeier wie von der Vorsehung gesandt." Als Deutsche müßten die Mitglieder des Frauenburger Domcapitels demnach an der deutschen Kopernikusfeier theilnehmen, als Katholiken dagegen an der polnischen, zumal mit dieser ein feierlicher Gottesdienst vereinigt sein wird; bis jetzt jedoch hat dasselbe sich noch nicht entschieden. Der Weihbischof der Culmer Diöcese dagegen, Jeschke zu Pelplin, ein Deutscher, an welchen eine ähnliche Einladung ergangen war, hat versprochen, an der polnischen Feier theilzunehmen, und bei dem feierlichen Gottesdienste in der Johanniskirche zu Thorn zu celebriren. — Am gestrigen Tage hatten zur Erinnerung an den Beginn der letzten polnischen Insurrection im Jahre 1863 diejenigen hiesigen Einwohner, welche an den damaligen Kämpfen theilgenommen, eine Feier veranstaltet. (N. Pr. Z.)

[Unterrichtssprache.] Die Verfügung des Provinzial-Schul-Collegiums vom 4. Januar d. J., betreffend die Unterrichtssprache an den beiden katholischen Gymnasien zu Posen und Ostrowo, hat folgenden Wortlaut:

Mittelst Verfügung vom 31. März 1856 haben wir mit Genehmigung des Herrn Ministers angeordnet, daß in den oberen Klassen jener beiden Gymnasien in bestimmten Unterrichtsgegenständen die polnische Sprache als Unterrichtssprache in 10—12 Stunden wöchentlich in Anwendung komme. Da indeß auf Grund der Verfügung vom 2. December 1872 der Religions-Unterricht in den oberen Klassen von Ostern d. J. ab in deutscher Sprache zu ertheilen, und der polnische Unterricht nach der Ministerial-Verfügung vom 6. December 1872 in den genannten Klassen nur facultativ ist, so ordnen wir unter Aufhebung unserer Verfügung vom 31. März 1856 hiermit an, daß in den oberen Klassen des Mariengymnasiums zu Posen und des Gymnasiums zu Ostrowo sämmtliche Unterrichtsgegenstände von Ostern d. J.

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 23. Januar.

Und auch der 18. Januar ist vorüber und Vieler Sehnsucht ist durch die Befriedigung auf dem Wege der Kreuzigung in den Zustand wohlthuender Behaglichkeit gelangt. Es sind nicht Wenige, die am Montag und Dinstag sich nicht mit achtungswerthem Eifer der Lecture der Ordensliste ergeben haben dürften und doch in derselben nicht über den Anfangsbuchstaben ihres eignen Namens hinausgekommen sein mögen. Wie sanft ihr Schlaf in der Nacht vom 18. zum 19., in welchen Morpheus mit der Bestätigung: „Hat ihm schon!" sie hineinflüsterte! Die Sonntagspromenade „Unter den Linden" überaus belebt, vorherrschend in der Menge die „Schielenden". Man trug Kreuz und Krone zum ersten Male spazieren, auf der Brust, von der man den verhüllenden Paletot zurückgeschoben, die Augäpfel krampfhaft niedergerichtet auf die gefüllten Knopflöcher, von Zeit zu Zeit nur einen fragenden Blick in die entgegenkommende Promeneur-Menge werfend, den man ohne weitere Dollmetscher verstehen konnte: „Habt Ihr's gesehen?" Beati possidentes! Und in wenig Wochen wird sich der Befriedigung der Neid zugesellen, der Neid der vierten Klasse gegen die dritte, wie wir ihn in unserer frühen Jugend als Quartaner gegen die Tertianer empfanden. L'appetit vient en mangeant. Das liegt nun schon einmal in der menschlichen Natur, bei Kleinen und bei Großen, par exemple bei Louis Napoleon, dem der Präsident nicht genügte, der dann zum Kaiser-Thron strebte und nun — im kleinen Todtenschrein zu Chislehurst ruht, alles Strebens baar. Das „Kreuz auf dem Grabe", — es sind verhältnißmäßig Wenige, deren Wunsch sich darauf richtet. Der „Tod" aber ist der freundlichste, zuvorkommendste Regent, der früh oder spät Jedem diese „Decoration" verleiht und damit zugleich das Recht zum Zutritt am glorreichsten Hofe — droben! Die Trauer für den speciell genannten Todten wird unser Hof nun doch anlegen, nach dem auch Rußland das Beispiel für diese letzte irdische Courtoisie gegeben.

Am Montage und Dinstag fürchteten die Berliner übrigens, daß das Ende alles Irdischen vor der Thüre stehe, vor der Thüre, so daß ihnen die Gestalt des Terriblen noch unsichtbar blieb. Am Sonntag Vormittag scheint die Sonne gar heiter und das Quecksilber klettert wie ein Laubfrosch auf die fast höchste Sprosse des Barometers: „beständig". Am Abend strömen Oxhöfte von Sündfluth vom Himmel. Am Montag Früh ist der Barometer zu einem auf die letzte Stufe der Möglichkeit gesunkenen Subject geworden. Er steht auf derselben Marke, die er vor zwei Jahren bei dem berüchtigten Weihnachts-Orkan einnahm. Allgemeine Panique unter den Hausbesitzern, die sämmtliche verfügbaren Dachdecker wegen zu treffender Vorsichtsmaßregeln auf die Dächer senden. Nun haben die Berliner zudem noch ein paar Tage früher in den Zeitungen eine meteorologische Notiz gelesen, nach welcher solcher harrende Barometerfall nicht nur „Orkan", sondern auch — „Erdbeben" vorhersage. Eine unbeschreibliche Furcht greift in der Kaiserstadt um sich. Im Hinblick auf ein „Natur-Ereigniß" sonder Gleichen, versöhnen sich jahrelange Feinde, in der Scheidung liegende Ehepaare nehmen die Klage zurück, Bräute fordern von dem zaudernden Bräutigam wenigstens die civilrechtliche Eheschließung; in der Kammer wird in einer langdauernden Sitzung der Antrag auf Vertagung abgelehnt, da man doch nicht weiß, ob für eine demnächstige Sitzung überhaupt noch ein Tag zu erwarten. Am Dinstag statt der Katastrophe — heller Sonnenschein und langsam klettert das Quecksilber wieder hinauf. Von ringsumher fliegen den Zeitungs-Redactionen verfrühte Frühlingsboten als Maikäfer zu, summen den „Mitarbeitern" um die Ohren und stören unliebsam die Leitartikelschreiber in ihrer mühsamen Arbeit. Seltsamkeit über Seltsamkeit. Am selben Tage habe ich extra einen Spaziergang bis hinter Moabit gemacht, um mich zu überzeugen, ob die dortige Colonie von im Herbste zurückgebliebenen Störchen keine Entenhistorie sei. Alles in Richtigkeit. Drei der befiederten Langbeine machten eben ihre Promenade auf den Spreewiesen. Schlucken sah ich sie irgend Etwas, ob es aber Frösche waren, die sich als Diner den befiederten Gourmands zur Disposition gestellt, konnte ich mit meinen schwachen Augen nicht erkennen. — Die Befürchtung meines noch im schuldlosen Jugendglauben befangenen Begleiters, daß der Kindersegen im bevorstehenden Jahre ein spärlicher sein werde, weil die Störche nicht fortgeflogen, um dergleichen Kleinigkeiten zu bringen, beschwichtigte ich mit der Hinweisung, daß die Zahl der befiederten Auswanderer doch noch groß genug sei und die Zahl der in der nordischen Heimath Zurückgebliebenen reichlich überwiege. Meiner Meinung nach ist aus diesem Grunde eine Abnahme der Bevölkerung und folgerecht ein Sinken der Wohnungs-Miethpreise in der deutschen Kaiserstadt nicht zu besorgen, und diese Meinung wird durch die Mittheilung der „Kreuzzeitung" bestätigt, daß am Sonntag 15 Störche auf der Rückkehr aus dem Süden in der Gegend vor dem Potsdamer Thor umherkreuzten. Die kinderbedürftigen Väter und Mütter jenes Stadttheils sollen dadurch in die freudigste Aufregung versetzt sein, nicht minder der dortige Pfarrer, der sich bereits ein neues, dickes Buch für die Notirung der Tauf-Einnahmegebühren angeschafft hat.

Soweit war ich vorgestern — am Dinstag — in meinen Beobachtungen und Betrachtungen des Wetters und seiner Eventualitäten gelangt. Gestern, am Mittwoch, wache ich um 8 Uhr früh auf. Eine ungewöhnliche Dunkelheit veranlaßt mich zum Glauben, daß es 7 Uhr sei. Ich drehe mich um und schlafe ruhig weiter, bis die hausfrauliche Mahnung in mein Ohr klingt, doch nun endlich den Arbeitstisch aufzusuchen, die Gasflamme sei schon in Activität. Also Dunkelheit trotzdem, daß meine Normaluhr halb zehn zeigt. Ich blicke zum Fenster hinaus. Ein Schneetreiben, das jede Aussicht verwehrt. Ich blicke in Tante Vossens Spalte und lese ein Telegramm aus Königsberg vom vorhergehenden Tage: „Wegen des Barometerstandes befürchtet man den Ausbruch eines Orkans und sind sämmtliche Schiffe in den diesseitigen Häfen gewarnt." Alles stimmt mit meinen meteorologischen Betrachtungen. Und nun: Komm', was da kommen mag, die Stunde rennt auch durch den rauh'sten Tag! — Die Erde schießt Purzelbäume. Was mögen die Engel kopfschüttelnd davon denken, wenn sie aus den Himmelsfenstern auf unsern verrückt gewordenen Planeten niederschauen? Ich möchte noch gern den Trost hinzufügen: „Nur nicht ängstlich! Der liebe Gott wird die Sache schon arrangiren!" wenn ich nicht fürchtete, mit meinem alten Glauben bei Denen anzustoßen, die nicht mehr an diesen alten höchsten Regenten der Erde inclusive des deutschen Reiches glauben. Ich will mich aber nicht von jedem Glaubenszweifel rein waschen, so nicht von dem an die Abschaffung der Zeitungsstempel-Steuer. Und das stimmt. Vide vorgestrige Landtagsverhandlung! —

Erdbeben und Orkan sind bis heute Donnerstag nicht eingetroffen. Nach den Mittheilungen aus Paris und dem Riesengebirge ist der Letztere dort anwesend gewesen, scheint aber einen andern Weg eingeschlagen zu haben, was wir ihm im Hinblick auf unsere vielgetadelte Anhalter Eisenbahn nicht verdenken können.

Gestern besuchte ich den großen Pracht-Guckkasten, im gewöhnlichen Leben „Victoria-Theater" genannt, wo das bisherige theatralische Geschäft: „Weiße Katze" auf die Firma: „Faust und schöne Helena" übergegangen ist. Viel schönbemalte Leinwand, electrisches Feuer und Ballet-Beine angeboten und gern acceptirt. Geist nicht vorräthig, außer einigen Couplet-Restern, die, wie in Berlin stets, Abnehmer fanden. Und sonst hat es weiter keinen Zweck. — Einen traurigen Anblick bieten die allabendlich öden Räume des sonst zunächst dem Königlichen Theater berühmtesten der Friedrich-Wilhelmstadt dar. Bisher hat es sich Jahre lang auf Offenbach gestützt. Die Stütze ist zerbröckelt und die Verwaltung der Bühne kann sich noch in keine neue Richtung hineinfinden. — Die andern Privatbühnen floriren, vorzugsweise das Kroll-, das Wallner- und das Woltersdorf-Theater durch ihre drastischen Possen, — Belle-alliance-, National-, Stadt- und Residenz-Theater durch ernste Stücke. — Bei den Königlichen Bühnen ist das selbstverständlich. Leider ist das Gastspiel der jedenfalls jetzt bedeutendsten deutschen Sängerin, Fräul. Ehn aus Wien beendet. Ein Phänomen, vor dem die Gestirne Lucca und Mallinger erbleichen. Große Heiterkeit erregte der Tadel, den ein hiesiger Musikreferent, Herr Wurst, alias Würst, über die Künstlerin als Cherubin, eine ihrer besten mit frenitischem Beifall vom Publikum aufgenommene Partien ausschüttete. Vermuthlich weil es ihm mißglückt war, eine Operettensängerin einer hiesigen Secondairbühne, von ihm protegirt, beim Hoftheater für das Soubrettengenre einschmuggeln zu wollen. Derselbe strenge Kritikus wird uns heute in der Friedrich-Wilhelmstadt mit einer neuen komischen Oper aus seiner Feder in Versuchung führen. Sie nennt sich „Faublas", bissige Berliner, die der Probe beigewohnt, parodiren den Titel zu „Fauxpas." — Die Ullmann-Concerte, die jetzt hier in Gang, werden den Breslauern großen Genuß gewähren. Nur das gestern sehr schwach besetzte Opernhaus contrastirte seltsam mit der Beifallsfülle. Damit habe ich nun meine Pflicht gegen die Leser genügt, die sich fürs Theater interessiren.

Lasker's Eisenbahn-Concessions-Enthüllungen, sofern sie sich auf Herrn Geh. Rath Wagener — Kreuzzeitunglichen Andenkens — beziehen, und die Ausplauderei der Vossischen Zeitung, daß seiner Stellung als „vortragender Rath" bei Se. Maj. dem Kaiser doch noch gewichtige Einsprache im Wege stehe, scheint dem Betreffenden in die Beine gefahren zu sein. Die Zeitungen melden heute unter den officiösen Localnachrichten, daß der Herr Geh. Rath an einem Fußübel leide, das ihn am Ausgehen verhindere. Das kommt vom zu eiligen Emporsteigen.

Mitten im Trubel der carnevalistischen Lebenslust herrscht bei den

ab nur mittelst deutscher Unterrichtssprache ertheilt werden. Da ferner in Quarta der Unterricht im Lateinischen und Griechischen mittelst deutscher Unterrichtssprache ertheilt wird, so bestimmen wir, daß von Ostern d. J. ab der deutsche Unterricht in 3 Stunden, der griechische dagegen in 5 Stunden ertheilt werde 2c.

Posen, 24. Januar. [Die zweite Beschlagnahme der „Ostdeutschen Zeitung"] wegen wiederholten Abdruckes der incriminirten Stelle der päpstlichen Allocution bei Veröffentlichung des Beschlusses über die erste Beschlagnahme ist aufrecht erhalten worden. Der Beschluß lautet:

Auf den Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft vom 9. Januar 1873, betreffend die Beschlagnahme der Nr. 12 der hier erscheinenden „Ost-deutschen Zeitung" vom 8. Januar ej., hat das königl. Kreisgericht zu Posen
in Erwägung, daß die „Ostdeutsche Zeitung" vom 8. Januar c. Nr. 12 in der Beilage der Abendausgabe den Abdruck des ihrem verantwortlichen Redacteur Stein unterm 8. d. Mts. abschriftlich mitgetheilten Beschlusses des königlichen Kreisgerichts zu Posen vom 7. d. M. betreffend die Aufrechterhaltung der vorläufigen Beschlagnahme der Nr. 609 der „Ostdeutschen Zeitung" vom 30. December pr., wörtlich dahin lautend 2c. (folgt der Abdruck des Beschlusses über die erste Beschlagnahme der „Ostdeutschen Zeitung" incl. der incriminirten Stelle der Allocution) enthält,
in Erwägung, daß die gedachte Nummer der Zeitung nach dem Anschreiben der hiesigen königlichen Polizei-Direction an das unterzeichnete Gericht auch bereits verbreitet worden ist,
in Erwägung, daß der Inhalt des in den gerichtlichen Beschlüssen wörtlich allegirten Passus, von den Worten an: „Aber der sehr bittere Schmerz" — bis zu den Worten: „in frommer Weise Gott zu geben, was Gottes ist", nach den in jenen Beschlüssen enthaltenen Gründen den Thatbestand einer nach § 131 des deutschen Strafgesetzbuchs strafbaren Handlung darstellt, dessen Veröffentlichung und Verbreitung eben die gesetzlich vorgeschriebene Beschlagnahme der gedachten Druckschriften gemäß §§ 29 und 50 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 nothwendig gemacht hat,
in Erwägung, daß nun die Ausgabe der Eingangs erwähnten Nummer der Zeitung eine wiederholte Veröffentlichung und Verbreitung der incriminirten Stelle der päpstlichen Allocution enthält, auf welche die ebengedachten Preßvorschriften gleiche Anwendung finden,
in Erwägung, daß im Gefolge der Publikation und Verbreitung der Zeitungsblätter nicht nur durch Ausliegen in den Expeditionen, sondern auch in verschiedenen öffentlichen Localen der Stadt Posen nach dem Schreiben an die königliche Staatsantwaltschaft die vorläufige Beschlagnahme derselben durch das königliche Polizei-Directorium ausgebracht worden,
auf Grund des § 131 des deutschen Strafgesetzbuchs und der §§ 29, 33 und 50 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 beschlossen:
daß die vorläufige Beschlagnahme der Nr. 12 der Abendausgabe der „Ostdeutschen Zeitung vom 8. Januar d. J. aufrecht zu erhalten.
Groß. Schmidt. Müller.

[Die dritte Beschlagnahme der Ostdeutschen Zeitung] ist für nicht gerechtfertigt erachtet und deshalb aufgehoben worden. Der Beschluß lautet:

Beschluß.

Auf den Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft vom 11. d. Mts., betreffend die Beschlagnahme der Nr. 14 der hier erscheinenden „Ostdeutschen Zeitung" vom 9. Januar d. J.,
hat das königliche Kreisgericht
in Erwägung, daß die nach dem Schreiben der königl. Polizeidirection an das hiesige königliche Kreisgericht vom 10. Januar c. bereits im Publikum verbreitete Abendausgabe der „Ostdeutschen Zeitung" Nr. 14 vom 9. Januar 1873 wegen eines auf der 2. Spalte abgedruckten wörtlich dahin lautenden Artikels:

„„Zur Situation.

„„Die „Ostdeutsche Zeitung" ist heute abermals confiscirt worden. Wir sehen vorläufig von dem Ausfall der verschiedenen richterlichen Entscheidungen ab, jedenfalls kann für die Presse selbst die Freisprechung keine Genugthuung sein, denn, wie die „National-Zeitung" sehr richtig bemerkt, bleiben die Vermögensbeschädigungen, es bleiben die Plackereien und die Scheerereien, es bleibt das Gefühl vollkommener Rechtlosigkeit. Und diese Empfindungen und Uebelstände zu verhängen und hervorzurufen, ist das mangelnde Verständniß der Polizeibehörde oder irgend ein Einfall eines Ministers in jedem Augenblicke gegenwärtig in der Lage. Möge endlich auch die Preßthätigkeit der Vortheile theilhaftig werden, eines Rechtsschutzes in Preußen sich bewußt sein zu können. Bis jetzt ist sie trotz Verfassung und Grundrecht den Behörden gegenüber vogelfrei!""
zum Gegenstande der vorläufigen Beschlagnahme gemacht worden ist, weil in demselben die Confiscation der unterm 30. December 1872 erschienenen Nr. 609 dieser Zeitung in einer das Maß der gesetzlich erlaubten Discussion weit überschreitenden Weise kritisirt werde, die Druckschrift daher den Thatbestand einer nach § 131 des deutschen Strafgesetzbuchs strafbaren Handlung involvire, welcher nach § 29 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 die Beschlagnahme rechtfertige,
daß auch seitens der königlichen Staatsanwaltschaft dieser Ansicht beigetreten und die Aufrechthaltung der vorläufigen Beschlagnahme der qu. Zeitungsnummer in Antrag gebracht ist,
in Erwägung jedoch, daß der Artikel im Ganzen nichts weiter enthält, als allgemeine Lamentationen der Wehmuth über die gedrückte Lage der Presse, gleichsam als Nachhall der Klage der „National-Zeitung", wie er in den Worten: es bleiben die Plackereien und die Scheerereien, es bleibt das Gefühl vollkommener Rechtlosigkeit" erklungen ist; nicht aber angenommen werden kann, daß in demselben erdichtete oder entstellte Thatsachen wissentlich öffentlich behauptet oder verbreitet sind, um Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen; dies letztere auch insbesondere in demjenigen Passus nicht gefunden werden kann, worin das mangelnde Verständniß der Polizeibehörde oder irgend ein Einfall eines Ministers gegenwärtig in jedem Augenblicke in der Lage geschildert wird, jene gedruckten Empfindungen und Uebelstände zu verhängen und hervorzurufen;
in Erwägung, daß hiernach in dem Artikel der Thatbestand einer nach § 131 des Strafgesetzbuchs strafbaren Handlung nicht gefunden werden kann, die §§ 29 und 50 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 daher außer Anwendung bleiben müssen,
beschlossen:
daß die nach dem Schreiben der königl. Polizei-Direction vom 10. Januar d. J. erfolgte vorläufige Beschlagnahme der Nr. 14 der „Ostdeutschen Zeitung" Abend-Ausgabe vom 9. Januar 1873 für nicht gerechtfertigt zu erachten und deshalb nicht aufrecht zu erhalten.
Groß. Schmidt. Müller. (Ostdeutsche Ztg.)

Elbing, 23. Jan. [Der katholische Religions-Lehrer.] Wie bereits früher mitgetheilt, hat das K. Prov.-Schulcollegium in Königsberg den hiesigen Magistrat aufgefordert, 50 Thlr. für Ertheilung des katholischen Religions-Unterrichts an der städtischen Realschule an Caplan Laws zu zahlen. Die „Altpr. Ztg." vernimmt, daß der Magistrat diese Zahlung verweigern will, weil er Gehälter nur an Lehrer zu zahlen verpflichtet ist, welche er selbst berufen hat. Nach dem von ihm angenommenen Princip, welches die Staatsbehörden bisher nicht gemißbilligt haben, stellt aber der Magistrat keinen Lehrer an, der an dem staatsfeindlichen Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes festhält. Der Magistrat hat für die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts bis jetzt keine Persönlichkeit ermitteln können, welche den von ihm in dieser Hinsicht gestellten Forderungen entspräche.

Hamburg, 22. Jan. [Die Affaire von Port au Prince.] Die Zeitungen haben vor einiger Zeit der Abreise des bei dem Deutschen Reiche accreditirten Gesandten der Republik Haiti, des Generals Brice, Erwähnung gethan, ohne daß über die Regelung der Affaire von Port au Prince etwas Näheres verlautet hätte. Wie erinnerlich, hatte Capitän Batsch als Oberbefehlshaber Sr. Maj. Schiffe „Vineta" und „Gazelle" die haitische Regierung durch Androhung von Gewalt gezwungen, eine Reihe von Forderungen deutscher Kaufleute in Port au Prince zu bewilligen, von denen die dortige Regierung nur einen Theil als berechtigt anerkannt hatte. Während der Anwesenheit des Generals in Berlin ist die Angelegenheit allerdings Gegenstand der Erörterung gewesen; die Entscheidung über die Vorstellungen des Gesandten der Republik Haiti ist indessen, wie man hier vernimmt, bis jetzt noch nicht erfolgt. Der Kaiser hat sich dieselbe vielmehr bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten, wo es ihm möglich sein werde, den mündlichen Bericht des Commandanten der „Vineta", Capt. Batsch, entgegenzunehmen. (Wes.-Z.)

Osnabrück, 22. Jan. [Beschlagnahme.] In den hiesigen Buchhandlungen wurde die Broschüre: „Bismarck wider Christus". Von einem Convertiten. (Amsterdam. Verlag von L. Tepe.) — von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Wie ein Berliner Buchhändler mittheilt, ist bei ihm dieselbe Schrift bereits vor etwa vierzehn Tagen seitens der Behörde confiscirt worden. (Germ.)

Hannover, 23. Januar. [Verurtheilung.] Aus Aurich wird telegraphirt: „Rector Gittermann ist heute vom hiesigen Consistorium zur Dienstentsetzung verurtheilt worden."

Lippstadt, 21. Januar. [Ueber die Pöbelexcesse,] deren Gegenstand Prof. Michelis aus Anlaß eines Vortrages über den Altkatholizismus am hiesigen Orte geworden ist, schreibt derselbe in Nr. 2 seines „Katholik": „Noch etwa hundert Schritt vom Gasthofe entfernt, wurde ich von einem schweren Stein am Kopf getroffen, so daß ich einen Augenblick besinnungslos in den Schmutz der Straße niederstürzte. In diesem Augenblick kamen gerade vier Husaren die Straße herauf, die sofort mich der Pöbelmasse entrissen, so daß ich glücklich in den Gasthof kam. Dieser wurde nun .. mit Steinen bombardirt 2c. Unterdessen war der stellvertretende Bürgermeister eingetroffen (der Landrath von Schorlemmer hatte im Augenblicke des zuerst anwachsenden Tumultes die Stadt verlassen), es wurden ausreichende Militärmassen requirirt, und namentlich das energische und verständige Auftreten des commandirenden Rittmeisters machte gegen Mitternacht dem Auflauf ein Ende, leider nicht, ohne daß von beiden Seiten, von Seiten des Militärs und der Aufrührer Blut geflossen ist ... Die Untersuchung über den Vorgang ist im Gange, und so viel kann bereits als constatirt angesehen werden, daß von dem Locale des sogenannten Mainzer Katholiken-Vereins aus fortwährend während des Auflaufs gehetzt und reichlich Schnaps geschenkt worden ist."

Attendorn, 20. Jan. [Altkatholisches.] Heute wurde hier der Gymnasiallehrer Raufus, welcher Altkatholik war, begraben. Herr Dr. Tangermann aus Köln geleitete die Leiche zu Grabe, die ehemaligen Schüler des Verstorbenen trugen den Sarg. Aus dem Volkshaufen wurde gepfiffen und Hurrah gerufen. Nur die anwesenden 4 Gensdarmen und die den Leichenzug begleitende gesammte Stammmannschaft hielten die Volkshaufen von weiteren Thätlichkeiten ab. Es war ein stiller, feierlicher Leichenzug, von der Gymnasiastenfahne begleitet mit einem der Lehrer des Progymnasiums an der Spitze. Die Gymnasiasten begleiteten den Zug mit Gesang und war die Betheiligung eine zahlreiche. Die Kirchhofsthüre mußte durch einen Schlosser erbrochen werden Dr. Tangermann hielt die Leichenrede in so ergreifender Weise, daß selbst die anfänglich insultirende Menge an dem Gebete Theil nahm und die Häupter entblößte. Zwei hiesige Bürger sollen als Störer einer kirchlichen Feier zur Untersuchung gezogen sein. (Eff. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Januar. [Graf Taaffe] weilt seit gestern Abends in Wien. Wie wir hören, soll seine plötzlich erfolgte Berufung im Zusammenhange mit jenen Maßregeln stehen, die Seitens der Regierung bei der in Aussicht stehenden Ausschreibung directer Nothwahlen für Tirol und Vorarlberg vorbereitet werden.

*** **Wien**, 24. Januar. [Die Wahlreform in dem kaiserlichen Cabinet.] Der Kaiser ist gestern nach Ofen abgereist, ohne die Lasser'schen Gesetzvorlagen, die in seinem Cabinete ruhen, signirt zu haben. Nach der ganzen Art und Weise Sr. Majestät ist das kein Wunder. Man darf nur nicht vergessen, daß ja zu den Grund- und Cardinal-Bestimmungen die Ermächtigung bereits gegeben war, daß es sich also um den Kern der Wahlreform gar nicht mehr handelt. Die Menge Einzelheiten und Details eben, die jetzt im Verlaufe der Verhandlungen zwischen der Regierung und den Häuptern der Verfassungspartei in den verschiedenen Kronländern hinzugekommen sind, werden jetzt jedenfalls der eingehen sten Prüfung unter Zuziehung Lasser's im Cabinet unterzogen werden. An dem Resultate ist indessen kein Zweifel,

---

hiesigen Schwätzern eine wahre Manie, bedeutenden Persönlichkeiten „leidende Zustände" anzudichten. Man weiß, daß unser Kronprinz der Genesung entgegengeht, zwar langsam aber doch sicher. Die heutige Nachricht, daß der hohe Herr nicht, wie bestimmt, schon im Februar, sondern erst im März zurückzukehren gedenke, war willkommener Stoff, Ihn kränker zu machen. Vor ein paar Tagen fuhr ich in einem Omnibus, wohinein ein Einsteigender athemlos die Kunde brachte, unser alter braver Moltke sei todt. Von den dann aussteigenden andern elf Passagieren haben doch wenigstens zehn die Ente weiter getragen. Der alte Herr erfreut sich, wie ich versichern kann, der Gesundheit bis auf etwas Gichtleiden. Jedenfalls zählen wir, wohl nicht mit Unrecht, gewisse Börsianer zu den leichtfertigsten Todtschlägern.

Zwei veritable Todte haben der Berliner Leichtlebigkeit doch so eben einen Strich durch die Freudenrechnung gemacht: Die Großfürstin Helene Pawlowna von Rußland und Napoleon; für die erstere ist auf vierzehn Tage, für den letzten auf acht, vom gestrigen Tage an, die Hoftrauer angelegt, demzufolge die heut angesetzt gewesene große Cour nebst den zunächst folgenden Hoffesten für die Dauer dieser 14 Tage abgesagt, eben so der morgende erste Subscriptionsball im königlichen Opernhause auf 8 Tage verschoben worden ist. Der Schmerz der Damen, die wegen zu vieler Meldungen zu keinem Billet für diesen Ball gelangt, und deshalb im Zorn gegen den „nachlässigen" Gatten zu Schmollscenen größerer und kleinerer Gattung Anlaß gegeben, konnte übrigens unmöglich größer sein, als der jener Gatten, die vergebens ihren Namen in der Ordensliste gesucht, weil sie in dieser auch „wegen zu starken Andrangs" ebenfalls nicht berücksichtigt werden konnten. Es soll bei den häuslichen Scenen deshalb auch das spottende gegenseitige: „Etsch! Etsch!" eine Hauptrolle gespielt haben. Nun denke man sich aber dazu noch die üble Laune derjenigen Damen, die mit Eintrittskarten ausgerüstet, sich morgen schon in bewunderungswürdiger Toilette in dem Riesensaale sahen und nun noch eine Woche auf diesen Moment der Bewunderung und das, dabei nicht zu vermeidende „Abtreten ihrer kostbaren Roben-Schleppen" durch rücksichtslose Cavalierfüße, oder auch wohl durch die ihrer malitiösen Toiletten-Rivalinnen warten müssen. Mit der Großfürstin Helene (bekanntlich die Wittwe des Großfürsten Michael, jüngsten Bruder des verstorbenen Kaisers Nicolas, eine würtembergsche Prinzessin) hat der russische Hof eine der achtungswerthesten weiblichen Zierden verloren. Sie starb, 67 Jahr alt. Es war im Jahre 1824, als ich sie auf ihrem Brautzuge von Stuttgart nach Petersburg sah, eine achtzehnjährige jungfräuliche Schönheit ersten Ranges, die so überwältigend auf die Menge wirkte, daß — es war in Königsberg — man kaum wagte, den rauhen üblichen Hurrah-Gruß ihr zuzurufen. Als Curiosität in Bezug auf „Damenmoden" erinnere ich mich, daß die Prinzessin die erste war, die in jener nordöstlichsten Provinz den dort bis dahin noch ungeahnten, unbekannten „schottischen Mantel" trug, eine Mode, die mit seltener Stabilität sich bis zur heutigen Gegenwart in der Gunst der eleganten Damenwelt erhalten und die ja sogar Ihr berühmter poetischer Landsmann Herr von Holtei in einem reizenden kleinen Liederspiel („Der schottische Mantel") dramatisch celebrirt hat. Wenn man alt wird, fallen uns solche kleine Erinnerungsflocken in Abondance auf das Papier.

Den ersten Laden in unserer neuen sogenannten „Linden-Passage" hat ein französischer Fruchthändler eröffnet. An seinem Schaufenster prangen vorzugsweise Birnen von der Größe des Kopfes eines neugeborenen Kindes, wie ein Berliner Derartiges wohl noch nie erblickt hat. Die an jede Frucht befestigte Preisangabe harmonirt an Größe mit jener. Angebissen scheinen noch wenige Käufer zu haben, wie die bemerkbar werdende Fäulniß einiger dieser Birnen zeigt. Allmälig werden sich aber doch wohl genußsüchtige Adam's und Eva's finden.

R. Gardefeu.

Sonntagswanderungen.

Nicht einmal decorirt! In diesen Schmerzensseufzer mögen wohl diese Woche verschiedene Herren ausgebrochen sein, die an bedenklicher Knopflochleere leidend, nur durch ein buntes Bändchen geheilt zu werden vermeinen. Leider hatten wir keine Gelegenheit, einen solchen Kranken beim Lesen der Ordensliste zu beobachten; wir hätten gewiß höchst interessante physiognomische Studien gemacht. Bei den hohen Orden erster und zweiter Klasse flüchtiges Hinübergleiten des Blickes, bei der dritten schon größere Aufmerksamkeit, bei der vierten höchste Potenz der Spannung, die Namen werden gleichsam verschlungen, endlich öffnen sich die zusammengepreßten Lippen zu den vier kleinen Worten, in denen aber eine ganze Welt tiefen Schmerzes und getäuschten Ehrgeizes liegt: „Es war wieder nichts." Wenn es übrigens einem solchen Unglücklichen zum Troste gereicht socios habuisse malorum, so will ich ihm verrathen, daß ich auch keinen Orden bekommen habe. Nun wüßte ich, zwar offen gestanden, nicht, wodurch ich etwa den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, oder den Adler der Inhaber verdient hätte, aber Viele von den Decorirten wissen es ja auch nicht. Indeß man muß das Unvermeidliche mit Würde tragen; noch einmal möge der ordenslustige Blick auf des zierlichen Knopflochs Leere haften, dann wende er sich vertrauensvoll in die Zukunft! Was nicht ist, kann werden und vielleicht bringt der nächste Januar das heiß Ersehnte.

Allerdings fügen es die tückischen Schicksalsmächte oft so, daß gerade das, was wir heiß ersehnen, uns nicht zu Theil wird, wie das zu ihrem Leidwesen unsere Socialdemokraten erfuhren. Ein verd..... schlauer Gedanke war es, den unterhalb des Saales, wo Duncker seinen Vortrag hielt, liegenden zu miethen, um so des Gegners Rede ex fundamento zu vernichten. Schade, daß die Polizei ihnen das kindliche Vergnügen störte; wir sind dadurch um ein interessantes Schauspiel gekommen. Uebrigens haben uns die Socialdemokraten zu eigenthümlichen statistischen Nachforschungen veranlaßt. Wir haben uns nämlich zur Aufgabe gestellt, sämmtliche Vereine in Breslau, deren Tendenzen zweifelhaft oder vollkommen unbekannt sind, zusammenzustellen. Zunächst haben wir einen seit Jahren bestehenden „Verein ohne Tendenz", der sich aber eines sehr guten Rufes erfreut. Diesem tendenzlosen Vereine schließen sich zunächst die beiden socialdemokratischen Vereine an: denn die haben entschieden auch keine Tendenz, wenn man ihnen nicht die des gegenseitigen Versammlungsprengens unterschieben will. Noch schlimmer ist es bei dem nächsten, dem „Thränentrocknen-Verein." Wie heißt? Wer soll hier wem die Thränen trocknen? Die Mitglieder sich untereinander? Oder soll es ein wohlthätiger Verein sein, oder liegt etwa gar eine kleine Bosheit dem Titel zu Grunde? Wir haben wenigstens so etwas munkeln hören. Was versteht man ferner unter „Fraction Thierschutz"? Ist das eine Partei in dem bekannten Thierschutzverein, oder hängen beider Bestrebungen gar nicht mit einander zusammen? Die „Recognoscirungen in Morgenau" lassen das fast vermuthen, wenngleich andererseits darunter Recherchen nach Thierquälereien, die in jenem Vergnügungsorte passiren, verstanden werden können. Daß solche daselbst in zahlreicher Menge vorkommen, läßt sich leider nicht leugnen. Wir führen nur die hauptsächlichste Thierquälerei an, den schlechten Kaffee, den der gebildete Europäer hier und da Sonntags zu trinken gezwungen ist, wenn er das nicht viel bessere Bier vermeiden will. Sollte die „Fraction Thierschutz" auf die letzt genannte Plage ihre Recognoscirungen richten und durch energische Mittel ihre Beseitigung zu erstreben suchen, so wäre sie des heißen Dankes ihrer Mitbürger sicher.

Kürzlich erst entstanden ist der Verein „Souffleurkasten." Daß derselbe eine Vereinigung pensionirter Souffleure sein sollte, ist nicht anzunehmen; wahrscheinlicher ist es, daß wir darunter eine Dilettanten-Gesellschaft zu verstehen haben oder soll es eine Art „Klapperkasten" sein? Der Titel scheint uns eben so geistreich gewählt, wie der des Dichtervereins „Dintenfaß", über dessen Tendenzen auch ein magisches Dunkel verbreitet ist. Aus dem Namen könnte man schließen, daß die Mitglieder, von der Ansicht ausgehend, die Poesie sitze in unserer prosaischen Zeit etwas tief in der Dinte, beabsichtigen, diesem Uebel durch gemeinsame Bardengesänge abzuhelfen, so die Poesie wieder etwas in die Höhe zu bringen, zu verbessern und zu veredeln. Dem widerspricht aber der Gegen-Verein, „Die neue schlesische Dichterschule", der im Gegentheil behauptet, daß jene durch ihre poetischen Leistungen, statt sie zu heben, die Poesie herabsetzen. „Dintenfaß" dagegen ist der Meinung, daß die neue Schule nur dii minores besitze, während die zweiten Schillers und Göthes allein bei ihm zu finden seien; kurz und gut, beide Vereine machen sich gegenseitige Vorwürfe, wie die beiden Fractionen der Socialdemokratie. Wir sind also vollkommen berechtigt, beide in die Zahl der tendenzlosen Vereine aufzunehmen. „Tugendbund" nennt sich ein Verein mit demselben Recht wie der Lateiner canis a non canendo sagt. Seine Thätigkeit beginnt erst um Mitternacht und wir wollen deshalb ihn auch nicht weiter aus seinem Dunkel hervorziehen.

Während die genannten Vereine keine Zwecke verfolgen, oder doch wenigstens nicht solche, die dem Auge des Publikums offen darliegen, wollen wir zum Schlusse noch eine Anzahl nennen, die sämmtlich ein und denselben Zweck verfolgen. Dies sind unsere humoristischen Musik-Gesellschaften, deren Zahl sich in den letzten Jahren ansehnlich vermehrt hat. Uns sind bekannt: „Alte Brumme, Brumme I., eine Brumme III. scheint wieder eingegangen zu sein —, Blume, Blase, Harke, Polnisch-Neudörfler und Schnurre. Es kann uns also nie an Humor, noch an Musik fehlen und selbst, wenn einer flöten gehen muß, kann er dies jetzt in humoristischer Weise thun.

Lobetheater.

Nachdem Herr Lebrun in dem einactigen Stückchen von Hahn „Im Vorzimmer Sr. Excellenz" durch das rührende Bild, welches er von dem alten, bescheidenen, herzensguten Diätisten „Knabe" entwarf,

da selbst das „Vaterland" zugeben muß, die Erlaubniß zur Einbringung der Vorlage sei wahrscheinlich. Die feudal-clericale Partei, für welche die Czechen die Handlanger spielen, hat sich denn hier überzeugen müssen, daß das Ministerium momentan unerschütterlich feststeht. Niemand von den Herren gelangt zur Audienz: nur Graf Egbert Belcredi, der Bruder des früheren Staatsministers und das Haupt der „Staatsrechtlichen" in Mähren hat in der allgemeinen öffentlichen Audienz gestern einfach eine einzige Petition eines katholischen Vereins gegen die Wahlreform übergeben, deren Erledigung sofort dem Ministerium aufgetragen ward. Uebermorgen bereits kehrt der Kaiser aus Ofen hierher zurück und Niemand zweifelt daran im Ernste mehr, daß dann die Einbringung der Vorlagen sehr bald erfolgen wird. Freilich auch daran nicht, daß diese Zustimmung nur ein Act der staatlichen Nothwendigkeit, nicht der persönlichen Sympathie ist. Eher dürften einige Häkeleien mit dem Herrenhause eintreten, weil die, in dem ursprünglichen Entwurfe auf 50 pCt. bemessene Steigerung der Großgrundbesitzer-Mandate jetzt auf 40 pCt. reducirt ist. Allein auch darin liegt keine ernsthafte Schwierigkeit. Die Einbringung und das Schicksal der Vorlage in beiden Kammern erscheint gesichert: alles Weitere, einschließlich der endlichen Sanction, ruht dann freilich wieder im Schooße der Götter!

Graz, 22. Jan. [Adresse an Dr. Sydow.] In der letzten Sitzung des steiermärkischen Protestantenvereins wurde beschlossen, an Dr. Sydow folgende Adresse zu richten:

„Hochverehrter Herr! Das Märtyrerthum, dem Sie, hochwürdiger Verkündiger des Evangeliums der Liebe und des Lichtes nach einer ehrenvollen, fast fünfzigjährigen echt priesterlichen Laufbahn im hohen Greisenalter, unterworfen worden sind, weil Sie den Muth gehabt haben, den Geist des Protestantismus gegenüber dem todten Buchstaben, die freie Forschung gegenüber dem starren Dogma, das Recht der Wissenschaft gegenüber dem blinden Glauben zu vertreten, hat einen Sturm der Entrüstung auch unter denjenigen Protestanten von Oesterreich erregt, welche in der Sache des deutschen Protestantenvereines die eigene erblicken."

Nach einer scharfen Kritik des Verfahrens des Consistoriums schließt die Adresse mit folgenden Worten:

„Der steiermärkische Protestantenverein, der erste in Deutsch-Oesterreich, verdankt seine Entstehung ebenfalls einem Glaubensgerichte und dessen Folgen, dem der zweite Prediger der Grazer Gemeinde, Herr Ebrhard Schultz (jetzt Prediger in Bukarest) auf die feige Denunciation eines Orthodoxen hin zum Opfer fiel, und einem Rechtsbruche, begangen durch die Oberkirchenbehörde. Die Gefahr, die dem protestantischen Geiste der hiesigen Gemeinde drohte, hat die gesammte Intelligenz derselben zu einer festgeschlossenen, von der Begeisterung für die protestantische Freiheit getragenen Schaar geeinigt: zum steiermärkischen Protestantenverein. Wir fühlen uns daher um so mehr als südlichste Vorwacht des deutschen evangelischen Geistes verpflichtet, Ihnen — wackerer Kämpfer für den Geist! — unsere freudige Anerkennung, unseren herzlichsten Brudergruß auszusprechen und Ihnen ein vielstimmiges „Harre aus!" zuzurufen. Der Gott der Wahrheit, Freiheit und Liebe sei mit Ihnen und mit der heiligen, zukunftsreichen Sache des deutschen Protestantismus!"

Pest, 23. Jan. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Fortsetzung der Budget-Debatte. Horn kritisirt eingehend das Budget und räth zur Aenderung der Finanzpolitik. Der Ministerpräsident Szlavy hält eine (telegraphisch bereits signalisirte) einstündige Rede und entwickelt in derselben das von Pulszky und Horn geforderte, aber auch von der Regierung bereits vorbereitete Programm. Das Exposé wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Ministerpräsident sagt im Wesentlichen Folgendes: Die Recriminationen betreffs der Vergangenheit nützen nichts und sind auch nicht ganz berechtigt, da das ganze Haus und alle Parteien die gegenwärtige Finanzlage herbeigeführt, die keineswegs besorgnißerregend ist. Der Redner weist dem Abgeordneten Tisza gegenüber nach, daß dieser nicht präliminirte Ausgaben im Hause durchsetzte. Das erste Mittel zur Verbesserung etwaiger begangener Fehler ist Sparsamkeit, welche die Regierung acceptirt, soweit sie nicht die öffentlichen Interessen schädigt. Das zweite Mittel ist fruchtbringende Investitionen in vernünftiger Reihenfolge; das dritte, Verkauf jener Staatsgüter-Parzellen, die dem Staate keinen Nutzen bringen; außerdem Steuererhöhung und Einführung einiger neuer Steuern. Bezüglich alles dessen acceptirt der Ministerpräsident die Anträge des Finanz-Ausschusses. Derselbe theilt mit, daß das Ministerium demnächst folgende Gesetzentwürfe vorlegen werde: Ueber Steuer-Erhöhung, den Grundcataster, einen Criminal-Codex, einen Handelsgesetz-Entwurf und einen Gesetzentwurf über Actien-Gesellschaften, endlich einen Plan über alle Eisenbahn-, Land- und Wasserstraßen. Die Regierung wird auch angeben, in welcher Reihenfolge und mit welchen Mitteln alles dies ohne zu große Belastung des Landes realisirt werden kann.

Italien.

□ **Rom,** 21. Januar. [Zum Gesetz über die religiösen Körperschaften. — Demokratisches Meeting in Mailand. — Verlangen nach einer Intervention für das Papstthum. — Erdstöße. — Entgleisung. — Financielles.] Die Commission für die Ausdehnung des Gesetzes über die religiösen Körperschaften auf die Provinz Rom hat sich gestern zum ersten Mal nach den Feiertagen vereinigt und in Abwesenheit eines Commissärs mit sechs Stimmen die Streichung des Artikels II. beschlossen, welcher das Fortbestehen der Generalate sanctionirte. Ein neuer, vielversprechender Sieg derjenigen, welche von der Theokratie heraufbeschworenen Kampf annehmen und denselben im Sinne des Fortschrittes durchzuführen entschlossen sind!

Das vorgestern in Mailand stattgefundene Meeting der italienischen Demokratie hat einstimmig eine Tagesordnung angenommen, welche gegen jede Versöhnung mit dem Papstthum protestirt. Der Vorsitzende der Versammlung, Benedetti Cairoli, eine der geachtetsten Persönlichkeiten Italiens, sprach den Grundgedanken seiner Partei mit den Worten aus: „wir gingen nach Rom, um des Sieges der Grundsätze willen, nicht der materiellen Eroberung des Territoriums wegen". So möge denn der heiß entbrannte Kampf ehrlich ausgefochten werden!

Die clericale Partei kennt die ihr bevorstehende Gefahr und will durch Drohungen mit dem Ausland einschüchtern. Hören Sie, wie die jüngste Nummer der „Voce della Verità" in einem Artikel, welcher das Verhältniß Napoleons III. zu Italien bespricht, gehen läßt. „Italien", — so heißt es da — „bekam die Unabhängigkeit um den Preis der Freigläubigkeit, der schlechten Sitten, der geschwätzigen Unwissenheit, der Schulden, der Demüthigungen, der unerträglichen Besteuerung, des Bürgerhasses und zuletzt der offenen Verfolgung der Kirche und ihres, seiner legitimen Herrschaft beraubten Hauptes. Durch diese Thatsache sind die Thore Italiens der Regierung oder derjenigen Regierungen geöffnet, welche als Katholiken oder im Namen ihrer katholischen Unterthanen die Pflicht erfüllen wollen, dem Papste seine Unabhängigkeit und den Katholiken die Gewissensfreiheit wiederzugeben. Da die Sache des Papstthums eine katholische ist, so steht sie unter dem juristischen Schutze aller Mächte, welche katholische Unterthanen haben und wenn heute dieser Schutz nicht ausgeübt wird, so kann man nicht den Schluß daraus ziehen, daß dieser Fall nicht morgen eintrete." Also wieder einmal das Verlangen nach einer Intervention, das sich auch nach den protestantischen Ländern richtet.

Am 18. und 19. sind hier 3 leichte Erdstöße verspürt worden und auf der Turin-Mailänder Eisenbahn ist eine Entgleisung vorgekommen, welche dem Heizer sogleich das Leben kostete.

Dem Finanzminister ist es geglückt, wenige Wochen nach dem Ablaufe des Kalenderjahres seine Resultate in Bezug auf die Staatskasse zusammenzufassen. Die Rechnung ist um so interessanter, als sie die wirkliche Einnahme auch der zwei meistbestrittenen Steuerzweige aufführt. Die Mahlsteuer ergab im Jahre 1872 mehr als 58 Millionen, während die Steuer auf das bewegliche Vermögen 189 Millionen ertrug, gegen das Vorjahr eine Vermehrung von je 14 und 44 Millionen, dem Hasse, welchen die Finanzverwaltung vielfach einerntet, steht also eine schöne Mehreinnahme gegenüber. Der Voranschlag für das Steuerjahr war nur um wenig mehr als einer Million hinter der wirklichen Einnahme zurückgeblieben, die Verminderung der Ausgabe ist bis auf näheren Nachweis einzelner kleiner Ersparungen so zu verstehen, daß verschiedene Passivleistungen auf das begonnene Jahr übertragen wurden. Die Schuld an die Nationalbank stieg im Jahre 1872 von 679 auf 790 Millionen, so daß sich um diese Summe die Papiercirculation vermehrt findet; der Staatsschatz hatte am 31. December nur noch 93 Millionen zur Verfügung. — Nach den einzelnen Ministerien geordnet, kamen zur Verausgabung in runden Summen: Finanzen 931, Justiz 29, Aeußeres 5, Unterricht 17, Inneres 50, öffentliche Arbeiten 131, Krieg 162, Marine 31, Ackerbau 9, zusammen 1365 Millionen, während die verschiedenen directen und indirecten Steuern, außerordentlicher Einnahmen, inclusive des Erlöses aus dem Verkaufe von Kirchengütern, mit 1194, also mit einem Minus von circa 170 Millionen, als dem bereits gedeckten Deficit aufgeführt sind.

Rom, 19. Januar. [Napoleon III. und der Papst.] Das clericale französische Journal „L'Univers" und nach ihm andere Zeitungen veröffentlichen, so schreibt man der „K. Z.", einen Brief, unterzeichnet „Ein Imperialist", der ein eigenthümliches Licht auf die allerorts in Italien hervortretenden Sympathieen und Dankbezeigungen gegen Napoleon III. werfen würde, wenn er echt und sein Inhalt wahr wäre. Der Schreiber behauptet, bei einem Besuche in Chislehurst unter Anderem das Folgende aus Napoleons Munde gehört zu haben: „Der empfindlichste Schmerz meines Exils ist die Ohnmacht, in der ich mich jetzt befinde, das Haupt der Kirche aus der Bedrängniß zu befreien. Saget in meinem Namen, daß aus meinem Munde nie ein Wort gegangen ist, noch gehen wird, welches die Gestaltung der Dinge in Rom anerkännte, gegen die ich protestire, in der Hoffnung, sie ändern zu können." Sollte der Kaiser diese Worte gesprochen haben, so kann er damit nur persönlich auf Pius IX. und seine Lage hingedeutet haben. Es ist bekannt, daß er mehrfach in bestimmtester Weise von persönlichen Verpflichtungen (engagements personnels) gegen diesen geredet und sie als einziges, aber unübersteigliches Hinderniß dem Drängen der Freunde der italienischen Einheit, Rom dem Lande als Hauptstadt zu geben, entgegengehalten hat. Noch von Wilhelmshöhe aus, vor dem 20. September 1870, richtete er in dem Sinne einen Brief an einen hervorragenden liberalen römischen Patricier, in dem er bemerkte, daß bei dem hohen Alter Pius IX. Italien mit ein wenig Geduld seine Hauptstadt erhalten würde. Als dann nach der Besetzung Roms derselbe Patricier den Kaiser in Chislehurst besuchte und die römische Frage berührt wurde, sagte ihm der Kaiser mit aller Offenheit, daß er persönliche Verpflichtungen dem Papste gegenüber gehabt habe, denen er als Kaiser hätte nachkommen müssen, daß aber nach seinem Falle die italienische Politik sich ohne sein Zuthun rasch entwickelt habe. Er fügte dann hinzu: „Es war vorauszusehen, daß diese Art der Entwickelung vor oder nach kommen mußte, und sie kann nicht rückgängig gemacht werden." Mit diesen Worten des Kaisers stimmt auch die Thatsache, daß derselbe nicht lange nachher seine großartige Besitzung auf dem Palatin, die sogenannten farnesianischen Gärten mit ihren für die Geschichte und Topographie der alten Stadt Rom so belangreichen Ausgrabungen an die italienische Regierung verkauft hat. Wie wäre es denkbar, daß der Kaiser dies gethan haben sollte, wenn er, wie der Brief im „Univers" sagt, die Absicht und die Hoffnung hegte, dieselbe italienische Regierung wieder aus Rom zu vertreiben? Aus diesen beiden Momenten erhält die Mittheilung im „Univers" ihre richtige Beleuchtung. Dem Verstorbenen hat allerdings die Sprache nicht selten dienen müssen, um seine Gedanken zu verhüllen, aber in diesem Falle spricht doch Alles dafür, daß der anonyme „Imperialist" die Worte des Kaisers entweder nicht richtig aufgefaßt oder absichtlich verdreht hat.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 23. Januar. [Aus der Nationalversammlung. — Aus der Dreißiger-Commission. — Thiers und der Prinz Napoleon. — Kriegskosten. — Witterung.] Nach mehreren aufgeregten Verhandlungen hielt gestern die Versammlung eine sehr stille Sitzung. Auf der Tagesordnung stand das Gesetz über die Arbeiterkinder in den Fabriken. Das Thema bietet den Stoff zu einer Menge von socialen Betrachtungen, der von den Rednern gründlich ausgebeutet wurde. Man stritt hauptsächlich um die Frage, ob die Kinder nach zurückgelegtem 12. oder 13. Jahre zur vollen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

unser Mitgefühl in Anspruch genommen hatte, machte er uns, mit einem dreiactigen Schauspiel von Fellechner „Der polnische Jude" bekannt, für welches die Bezeichnung „dramatisirte Mordgeschichte" in jeder Weise gerechtfertigt ist. Der Inhalt des Stückes ist in Kurzem folgender: Ein vor Jahren eines Mordes Angeklagter, der nur wegen Mangels an Beweis freigesprochen wurde, und sich der allgemeinen Verachtung preisgegeben sieht, sucht den wahren Mörder und findet ihn endlich in dem angesehenen Bürgermeister seines Heimathsdorfes. Dieser Stoff ist mit großem Geschick und unter Zuhülfenahme aller möglichen Theater-Effecte zu einem interessanten Schauspiel verarbeitet, bei dem nur zu bedauern ist, daß dem Zuschauer schon im ersten Act die ganze Sachlage klar ist; daß ferner die einzige Figur, in der sich das Gesammt-Interesse concentrirt, am Schluß weder Mitleid noch Abscheu erregt, überhaupt keinen nachhaltigen Eindruck hervorzurufen vermag; sondern nur dem Schauspieler Gelegenheit bietet, psychologische Studien zu machen und die Folterqualen eines schuldbeladenen Gewissens in den wechselvollsten Wirkungen zu veranschaulichen. Wenn dies in so meisterhafter Weise geschieht, wie von Herrn Lebrun, dann übt allerdings diese Figur eine fesselnde Wirkung aus, während die übrigen Personen des Stücks nur als nothwendiges Beiwerk zu betrachten sind und in den Hintergrund treten. Neben Herrn Lebrun wurde auch Herr Lederer (Caspar) vielfach ausgezeichnet. u.

Theater- und Kunstnachrichten.

Berlin. Königl. Opernhaus. Frl. Ehnn hat ihr Gastspiel geschlossen und ist wieder nach Wien zurückgekehrt. Wie die „B. B. C. mittheilt, ist Hoffnung vorhanden, die Künstlerin dauernd an Berlin zu fesseln. Das genannte Blatt behält sich vor, Näheres über die bis jetzt sehr discret gepflogenen Unterhandlungen mitzutheilen. Am Schlusse ihres letzten Auftretens soll Se. Maj. der Kaiser auf der Bühne erschienen sein und sich an Frl. Ehnn mit den Worten gewandt haben: „Ich muß Ihnen noch Adieu sagen; bleiben Sie nicht zu lange weg". — Wiener Blätter bringen die Nachricht, Herr Niemann beabsichtige, sich von seiner zweiten Gemahlin Hedwig Raabe scheiden zu lassen.

National-Theater. Frl. Felicita von Vestvali eröffnete ein Gastspiel als „Hamlet". Liebhaber von derlei Virtuosenstücken überschütteten sie mit Beifall und Blumenspenden.

Stadttheater. Das vor der Aufführung vielgepriesene Schauspiel: „Von Gottes Gnaden", das die Verhältnisse am Hofe des Herzogs Karl von Würtemberg schildert, ist bei seiner ersten Aufführung so ziemlich durchgefallen. Der Autor hat sich nicht genannt, doch meint der Referent der „Montags-Zeitung", das Stück sei ungemein „Karlsschülerhaft" gemacht.

Victoria-Theater. Die neue Feerie „Faust und die schöne Helena" erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Der Text allerdings zeichnet sich weder durch Geist und Witz noch durch Neuheit der Erfindung aus, dagegen sind die Decorationen von wirklich seltener Pracht und die Maschinerieen von überraschender Wirkung. Speciell hervorzuheben sind die Decorationen zu den Bildern: auf der Sonne, gemalt von Gebr. Borgmann, Troja, gemalt von den Herren M. und G. Brückner und in Tours, Hof des Königs von Frankreich, gemalt von Lütkemeyer. Den Glanzpunkt des Abends macht das letztgenannte Bild aus, das bei der ersten Aufführung mit dem überschwänglichsten Beifall begrüßt wurde.

Königsstädter-Theater. Dieser Tage gelangt ein neues Tendenzstück, worin besonders „das Treiben der Socialdemokratie" gekennzeichnet werden soll, zur Aufführung. Dasselbe betitelt sich: „Ein Weib der Revolution!" Verfasser, heißt es, sei der bekannte liberale Abgeordnete Ziegler, der, so viel uns bekannt, mit diesem Stück zum ersten Male auf den Brettern erscheinen würde.

Richard Wagner weilt gegenwärtig in Berlin, wo er bis 3. oder 4. Februar zu bleiben gedenkt. Innerhalb dieser Zeit soll unter seiner Direction ein großes Concert stattfinden, dessen ganzer Ertrag zum Ankauf von Patronatsscheinen für das Bayreuther Unternehmen verwandt werden soll. Das Concert sollte im Opernhause stattfinden, doch stellten sich dem unüberwindliche Hindernisse entgegen, und es wird daher dasselbe wahrscheinlich im Concerthause abgehalten werden. — Am 27. Januar veranstaltet der Wagner-Verein ein Bankett.

Die Berliner Studentenschaft beabsichtigt, zum Besten der durch die Sturmfluth an der preußischen Ostseeküste Verunglückten eine musikalisch-dramatische Aufführung zu veranstalten. Unter Andern soll „Julius Cäsar" von Shakespeare zur Aufführung gelangen.

Von den öffentlich ausgestellten Entwürfen zum Göthe-Denkmal hat die Skizze des Bildhauers Fr. Schaper den Preis erhalten. Das Denkmal soll nun genau nach dem Entwurfe aufgeführt werden, und zwar in den Anlagen des Thiergartens an der Königgrätzer Straße, das Gesicht der Straße zugewendet.

Im königlichen Museum sind wiederholt Oelgemälde durch Messerstiche beschädigt worden, ohne daß es möglich war, des Thäters habhaft zu werden. In letzter Zeit sind trotz der außerordentlich verschärften Aufsicht wiederum derartige Fälle, wenn auch in einer anderen Form, vorgekommen, und nur der trefflichen Wachsamkeit des im Oberlichtsaale angestellten Beamten ist die Erhaltung eines außerordentlichen Kunstwerks zu verdanken. Derselbe bemerkte, nach der „Volksztg.", beim Inspiciren seiner Räumlichkeiten, wie ein Gemälde über und über mit einer ätzenden Flüssigkeit begossen war; sofort machte er seinem Vorgesetzten von dem Vorgefallenen Mittheilung, welcher das Gemälde mit Spiritus wusch, wodurch die Gefahr der Vernichtung beseitigt wurde. Ueber den Urheber dieser schmählichen That circuliren die verschiedensten Vermuthungen.

Dresden. Das Herminia-Theater ist von Herrn Wilhelm Schöne für 194,00 Thlr. angekauft und an den Director Grosse aus Görlitz für die ersten drei Monate dieses Jahres verpachtet worden.

Hamburg. Es hat sich nun ein Comitee gebildet, um das Stadttheater in ein Actienunternehmen umzuwandeln. Von der erforderlichen Gesammtsumme von 300,000 Mark ist bereits mehr als die Hälfte gezeichnet. — Frl. Bognar aus Wien hat einen glänzenden Gastspielvertrag mit der Direktion des Thalia-Theaters abgeschlossen, nach welchem sie am 15. Februar ein Gastspiel mit Lindau's „Maria und Magdalena" beginnt und dasselbe Ende März beschließt. Hierauf unternimmt die Künstlerin eine Tour durch Nord-Deutschland, welche Ende Mai in Berlin schließt.

Karlsruhe. Der erste Tenorist am Gothaer Hoftheater, Herr Holdampf, ist mit 6000 Fl. an das hiesige Hoftheater engagirt worden.

Köln. Im hiesigen Theater gastirt gegenwärtig Fräulein Mila Röder mit vielem Beifall. Sie trat bisher in der „Regimentstochter" und in „Fra Diavolo" auf.

Leipzig. Karl Gutzkow hat ein Schreiben an den Director des Stadt-Theaters, Herrn Friedrich Haase, gerichtet, in welchem er denselben mit einem Prozesse droht, falls Herr Haase ihm nicht die Tentièmen für die Aufführungen seiner dramatischen Werke in Leipzig bezahlen würde. In Folge dessen ist es zu einem sehr unerquicklichen Wechsel „offener Briefe" zwischen Haase und Gutzkow gekommen. Bekanntlich hat auch die „Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten" gegen Herrn Haase einen Tentième-Prozeß anhängig gemacht.

München. Die meisten hiesigen Maler haben ihre Arbeiten beendet, welche sie zur Welt-Ausstellung nach Wien zu senden gedenken. Kaulbach schickt einen Carton: „Nero auf den Trümmern Rom's", zu dem er durch Piloty's gleichnamiges Bild angeregt wurde. Ferdinand Knab, berühmt durch die gelungene malerische Ausstattung des Wintergartens, für welche der König dem Künstler in einem Handschreiben seine begeisterte Anerkennung aussprach, vollendet eine italienische Landschaft, einen Wald von Pinien darstellend. Unter den übrigen Einsendern verdienen Ramberg, Gabriel Max, sowie die Schule Piloty's genannt zu werden, zu welcher auch der Sohn Kaulbach's gehört.

Posen. Der König hat zur Errichtung eines Theaters in Posen eine Subvention von 40,000 Thlr. bewilligt.

Stuttgart. Am 18. fand im Hoftheater bei ausverkauftem Hause ein Riesen-Militär-Concert von sämmtlichen Militair-Musikcorps des Landes (ausgeführt von 220 Musikern und 40 Tambouren und Pfeifern), zum Besten der Ostsee-Ueberschwemmten statt.

Würzburg. Die beliebte Opern-Soubrette Fräulein Benetti (Adele von Benigni aus Wien) ist für die Hofbühne in Schwerin engagirt worden.

Wien, Hofburgtheater. Grillparzer's „Jüdin von Toledo" hatte bei seiner ersten Aufführung nur eine succès d'estime. Das Publikum konnte sich mit den Härten der Dichtung nicht befreunden und blieb kalt.

Carltheater. Frl. Ziegler trat am 17. d. M. zu Gunsten des deutsch-patriotischen Hilfsverein nochmals als Medea auf; der Erfolg war ein gleich großartiger, wie am ersten Abende. — Die Vorstellung zum Besten der Concordia hat eine Brutto-Einnahme von 12273 fl. und nach Abzug der Kosten ein Reinerträgniß von 9716 fl. 20 kr. geliefert. — Am 20. Mai beginnt Frl. Ziegler ein längeres Gastspiel; sie erhält von Director Jauner für jeden Abend, an dem sie auftritt, ein Honorar von 1000 Gulden.

Theater a. d. Wien. Eine Lokal-Operette von Berla: „Abenteuer in Wien" hatte einen mässigen Erfolg, die Musik von Millecker gefiel theilweise.

Komische Oper. Die Direction der „komischen Oper" hat am 1. Januar ihre Bureaux eröffnet. Director Albin Swoboda führt bereits vielfache Unterhandlungen, um künstlerische Kräfte zu gewinnen.

Als Kapellmeister ist Herr Adolf Müller engagirt; das Engagement Heinrichs Proch's ist dem Abschlusse nahe.

Linz. Otto Prechtler feierte am 21. Januar seinen sechzigjährigen Geburtstag und mit demselben sein vierzigjähriges Dichterjubiläum. Der Tag wurde von den zahlreichen Freunden und Verehrern Prechtler's durch ein Festbanket gefeiert.

Paris, Endlich werden auch die Pariser vernünftig. Im Gymnase wurde am 16. d. eine neue Ehebruchskomödie von Alexander Dumas' Sohn „Das Weib des Claude" aufgeführt, ein dramatisches Plaidoyer für die bekannte These des Verfassers, daß der beleidigte Ehemann das Recht hätte, die Schuldige zu tödten. Das Publikum, dieser ewigen Ehebruchsphilosophie auf den Brettern müde, wies das Stück trotz der ausgezeichneten Darstellung und vieler interessanter Einzelheiten mit Protest zurück.

Die Aufführung der Operette von Clairville und Lecoq: „La fille de Madame Angot" stößt auf Hindernisse, da die Censur Anstoß an derselben nimmt und eine Umarbeitung verlangt. Auch das neueste Stück von Sardou: „Oncle Sam" ist verboten worden. Wie Pariser Blätter berichten, hat sich der Ministerrath gegen die Aufführung des Stückes ausgesprochen, „weil dasselbe die republikanischen Einrichtungen Nordamerikas in einer Weise darstelle, die ganz dazu geeignet sei, die zahlreichen in Paris weilenden Amerikaner zu verletzen!" Es geht doch Nichts über die zarten Rücksichten einer hochweisen Censur.

Mademoiselle Thérèsa hat soeben das Haus Nr. 62 Rue Pigalle in Paris um den Preis von 158,000 Fr. gekauft. Es ist doch ein recht einträgliches Geschäft — das Coupletsingen.

Hervé soll gegenwärtig die Composition einer parodistischen Oper „Romeo und Julie" unter der Feder haben. Die Hervé'sche Partitur wäre die vierzehnte von der Shakspeare'schen Tragödie inspirirte Oper. Die übrigen dreizehn haben zu Verfassern: Benda 1772, Schwanberg 1782, Marescalchi 1789, Rumling 1790, Dalayrac 1792, Steibell 1793, Zingarelli 1796, Guglielmi 1816, Vaccai 1826, Bellini 1830, Marchetti 1865, Gounod 1867, Marquis d'Ivry. Des Letztgenannten Arbeit ist edirt, aber nicht aufgeführt worden.

New-York. Fanny Janauschek ist am 30. December in New-York eingetroffen und sofort nach Baltimore weitergereist, wo sie in einem englischen Theater Vorstellungen geben wird.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Tagesarbeit in den Fabriken zuzulassen sind. Die Commission ist für 13. Vom 10. bis 13. Jahre sollen die Kinder nur 6 Stunden arbeiten dürfen. Dagegen meinen Corbler und einige Andere, daß 12 Jahre genügen. Im Interesse der Industrie müsse man die Kinder in diesem Alter zur vollen Arbeit zulassen. Die Generaldiscussion wurde geschlossen, aber das Votum über die einzelnen Bestimmungen soll erst heute erfolgen. Die ganze Debatte schien übrigens die Kammer wenig zu interessiren. Mehr als die Hälfte der Deputirten war nicht anwesend, und die Anwesenden horchten weniger auf die Redner als auf die Gerüchte von dem, was mittlerweile in der 30er-Commission geschehen. — Es ist indeß auch dort blutwenig geschehen. Die Commission kommt aus dem gehässigen Zirkel, worein sie sich eingeschlossen, nicht heraus. Nach endlosen Discussionen, woran Seitens der Majorität namentlich Decazes, d'Haussonville und Ernoul, Seitens der Opposition A. Grévy, Richard und Berthauld theilnahmen, entschied man, daß bei dem jetzigen Standpunkt der Frage Herr Thiers nicht zur Berathung hinzugezogen werden solle, ferner wurde das Amendement Decazes angenommen, welches besagt, daß Thiers an der Discussion über die Gesetze theilnehmen könne, aber ausdrücklich ward dabei vorbehalten, daß die Frage von Thiers Theilnahme an den Interpellations-Debatten noch offen bleiben solle. Es ist also, wie wir sagten, nichts geschehen, und die Annahme des Amendement Decazes hat gar keine Bedeutung, denn nach der Absicht seines Urhebers sollte dadurch die Theilnahme Thiers an den Interpellations-Debatten ausgeschlossen werden. Die politischen Zustände in Versailles gestalten sich, wie man sieht, immer confuser, immer byzantinischer. Es ist erkennbar, daß die Niederlagen, welche in den letzten Tagen die monarchistische Coalition in der Nationalversammlung erlitten hat, die schlechte Laune und das Uebelwollen der 30er-Commission nur noch erhöhen. Zugleich zeigt sich immer deutlicher das Bestreben, die Discussionen von der Oeffentlichkeit fernzuhalten. Man versichert, daß Herr von Falloux den Auftrag übernommen hat, für die Herzöge der Rechten mit Thiers zu unterhandeln. Ueberhaupt erregt die Anwesenheit dieses alten Monarchisten, der nicht leicht seinen Landsitz zu verlassen pflegt, einige Aufmerksamkeit. Man bringt dieselbe auch mit den Fusionsgerüchten in Verbindung.

Nachstehend einige genauere Angaben über die Unterredung, welche Thiers gestern mit der Petitions-Commission in Sachen des Prinzen Napoleon hatte. Thiers erklärte von vornherein, daß er die Verantwortung für das Geschehene durchaus auf sich selber nähme. Die Mitglieder der Familie Bonaparte, fügte er hinzu, welche, wie die Prinzessin Mathilde den politischen Intriguen fremd blieben, können die Erlaubniß zum Aufenthalt in Frankreich erhalten. Nicht so der Prinz Napoleon, welcher danach strebt, das Haupt der bonapartistischen Partei zu werden. Da derselbe trotz der Abweisung, die mehreren seiner Aufforderungen zu Theil geworden, darauf bestand, nach Frankreich zu kommen und das Terrain zu prüfen, hielt die Regierung es für ihre Pflicht, ihn auszuweisen. Die Ausweisung geschah Kraft der, von der Versammlung votirten Absetzung der Dynastie. Ueber die Bedeutung solchen Votums kann Niemand irre sein; denn wenn die Absetzung nicht zugleich die Ausweisung in sich schlösse, so könnte ein aus den Tuilerien oder dem Palais Royal vertriebener Fürst sich nach Belieben in das Grand Hotel oder irgend ein Provinzialschloß zurückziehen, um von dort aus das Land zu beunruhigen. Die Regierung der Restauration ging weiter. Sie hatte ausdrücklich ein Gesetz gegen die Bonaparte votiren lassen, und unter der Regierung Ludwig Philipp's verfuhr man ebenso; denn ich selbst, bemerkte Thiers, habe einmal in's Mittel treten müssen, um dem Prinzen Jerome und seinem Sohne die Erlaubniß zu einem Besuch in Frankreich zu erwirken. — Allerdings, erwiderte der Berichterstatter der Commission, Herr v. Depeyre, konnten jene Regierungen so handeln, weil ein Verbannungsgesetz existirte. Andere möchten Lust tragen, das jetzt Geschehene als ein Präcedens anzurufen, um später auch andere Prinzen auszuweisen. — Thiers antwortete: Ich habe mich nicht auf die Staatsraison zu stützen; sondern ich rufe ein Gesetz an, welches die Absetzung der Bonaparte ausspricht. Wir werden uns Ihrer Entscheidung unterwerfen, aber wir können uns nicht jeden Tadel gefallen lassen. Wenn die Commission in ihrem Bericht ein Verbannungsgesetz verlangt, werden wir weiter sehen. — Wie gehässig das Parteitreiben in Frankreich ist, kann man aus den Gerüchten entnehmen, welche seit ein paar Tagen mit Bezug auf die Befreiung des Gebiets colportirt werden. Ein monarchistisches Blatt zeigte an, daß Herrn v. Rothschild's Unterhandlungen wegen der Garantieleistung für die fünfte Milliarde völlig gescheitert seien. Die Sache bedürfte insofern keiner Widerlegung, als Unterhandlungen über diese Garantie noch gar nicht stattgefunden haben. Aber von anderen Blättern wurde trotz eines Dementis der „Debats“ und des „Bien public“ jene Nachricht mit unverhohlener Freude als ein Argument gegen die Regierung ausgebeutet. Die clericale „Gazette de France“ ging sogar so weit, anzudeuten, daß Thiers selbst an dem Scheitern der Unterhandlungen Schuld sei, weil er in der Fortdauer der Occupation ein Mittel sähe, seine Gewalt zu verlängern. Inzwischen hat, wie gestern das Amtsblatt meldete, die Zahlung der vierten Milliarde mit einem Versement von 150 Millionen begonnen; man versichert sogar in den Regierungskreisen, Thiers und Leon Say suchten jetzt nach einem Mittel, die Garantieleistung unnöthig zu machen, und an ihrer Stelle die directe Zahlung der fünften Milliarde eintreten zu lassen.

Wie befürchtet worden, ist die Seine seit gestern noch bedeutend gestiegen. Sie schickt sich wieder an, auszutreten. Die Schifffahrt ist unterbrochen und man hat mehrere Unglücksfälle zu beklagen.

* **Paris**, 23. Januar. [Der kaiserliche Prinz als Graf von Pierrefonds.] Zu der Reihe von Prätendenten, welche ihre vermeintliche königliche oder kaiserliche Würde vorläufig unter dem bescheideneren Herzogs- oder Grafentitel bergen, gesellt sich jetzt auch der Prinz Louis Napoleon, der als „Graf von Pierrefonds“ auf die acht Millionen Stimmen wartet, die ihm die Kaiserkrone auf's Haupt drücken sollen. Der Name ist offenbar eine Erinnerung an die schöneren Tage von Compiegne, in dessen Nähe Dorf und Schloß Pierrefonds liegen. Wenn wir uns nicht irren, war dieses Schloß ein zerfallenes Gebäude, welches auf Eugeniens Befehl wieder hergestellt wurde und oft einen Theil der nach Compiegne geladenen Gäste beherbergte.

[Die Bezahlungen auf die Drei-Milliarden-Anleihe] betragen bis jetzt 2,800,000,000, so daß die Regierung schon im Besitze von 300 Millionen für die fünfte Milliarde ist.

Am 16., 17. und 18. d. M. ist, wie die „Agence Havas“ meldet, eine fernerweite Abschlagszahlung von 150 Millionen auf die vierte Milliarde der französischen Kriegsentschädigung an Deutschland geleistet worden.

[Baumwollenfabrikate.] Es ist mehrfach davon die Rede gewesen, daß die deutsche Regierung gegen das Gesetz vom 9. December 1872, durch welches die Vergünstigung der zeitweiligen Zulassung für Baumwollenfabrikate, die zur Appretur nach Elsaß-Lothringen geschickt worden, auf acht Monate verlängert werden sollte, Schwierigkeiten erhoben hätte. Herr Flotard, welcher kürzlich einen Antrag eingebracht hat, wonach diese Vergünstigung auch auf Wollfabrikate ausgedehnt werden sollte, gab in der betreffenden Commission über diesen Gegenstand gestern folgende Auskünfte: Die mit Deutschland auf ein Jahr abgeschlossene Zollconvention, welche am 31. December 1872 ablief, bewilligte den elsässischen Erzeugnissen die Vergünstigung, sechs Monate lang gegen ein viertel und die anderen sechs Monate gegen ein halb des normalen Zolles in Frankreich eingeführt zu werden; auf der anderen Seite sollten die französischen Baumwoll- und Wollgespinnste, welche zur Vervollkommnung nach Elsaß gingen, nur einen gewissen Zoll für die dort empfangene Facon entrichten. Nach dem Antrage des Herrn Claude sollte nun lediglich die den französischen Erzeugnissen zugestandene Vergünstigung auf sechs Monate verlängert werden. In Folge dessen verbreitete sich das Gerücht, daß die deutsche Regierung auf die Beschwerde der elsässischen Fabrikanten den französischen Erzeugnissen, welche zur Appretur nach Elsaß herüberkommen wollten, ihre Grenze vollständig verschlossen habe. Das ist indeß nicht der Fall. Jene Beschwerden waren ganz vereinzelt und die deutsche Regierung handhabt nach kurzem Zaudern wieder regelmäßig das bisherige Regime, wie ein soeben unter dem 15. Januar von einem großen Mühlhausener Fabrikanten erlassenes Circular ausdrücklich bestätigt. Demnach beschloß die Commission, auf die Prüfung des Antrags des Herrn Flotard einzugehen und zunächst den Handelsminister und den General-Zolldirector zu hören.

[Verhaftungen.] Die täglichen Berichte des Polizei-Präfecten von Paris, welche er an Herrn Thiers über die Zustände der arbeitenden Klassen abstattet, sind noch immer wenig beruhigend. Einige Verhaftung haben in Faubourg St. Antoine stattgefunden und stehen in Beziehung zu denen in Lyon, Marseille, Bordeaux, St. Etienne, Narbonne, Beziers und Lisieux. Der Vorwand dafür ist die Internationale, aber in Wahrheit ist es der Schwanz der Commune von 1871, auf welchen man die Hand legt. In den großen Städten erregen diese Verhaftungen nicht viel Aufsehen, aber in den kleineren Orten ist es nicht so. Zu Beziers z. B. haben die Verhaftungen, besonders die eines gewissen Jarland, große Aufregung unter den Arbeitern hervorgebracht. Dieser Jarland ist ein Gerber, der neulich seine Tochter verheirathet, bei welcher Gelegenheit eine Volksdemonstration stattfand. Bei dieser Hochzeit, vor einigen Monaten, begleiteten an 300 Paare von Arbeitern und Arbeiterinnen das junge Ehepaar aus der Vorstadt auf das Stadthaus. Jarland ist sehr beliebt bei den Arbeitern, die Anschuldigungen gegen ihn sind wenig bedeutend und das Volk verlangt seine Freilassung. Die letzten Verhaftungen in den südlichen Departements scheinen überhaupt mit vieler Uebereilung vorgenommen worden zu sein. Das „Avenir National“ meldet, daß mehrere Präfecten aus dem Süden an den Justizminister in dieser Angelegenheit berichtet haben. Sie sagen, daß die Verhaftungen wegen Theilnahme an der Internationale zu leichtfertig und ohne genügende Beweise vorgenommen werden, und daß viele als ehrenwerthe Leute bekannte Persönlichkeiten, die niemals zur Internationale gehört haben, verhaftet worden sind, ohne zu erfahren, warum, und erst wieder in Freiheit gesetzt wurden, nachdem der Irrthum erkannt war. Solche Vorfälle erregen natürlich große Verstimmung an den Orten, wo sie vorkommen. Freilich ist die persönliche Freiheit in Frankreich nie sehr geachtet worden, welche Regierung auch am Ruder war. Mit dem Belagerungszustande, der noch in allen Departements, wo große Städte sind, herrscht, ist nichts leichter, als Jemanden ins Gefängniß zu stecken. Oft genügen anonyme Anschuldigungen aus persönlicher Rachsucht, um gegen eine Person einen Verhaftsbefehl zu veranlassen, und das unter der Regierung des Staatsmannes, der unter dem zweiten Kaiserreiche so eifrig für die „nothwendigen Freiheiten“ eintrat! Uebrigens verfährt die Behörde nicht allein gegen die Arbeiter mit solcher Strenge; gestern wurden in Paris mehrere Directoren von Finanzgesellschaften und industriellen Anstalten verhaftet. Der Director der „Compagnie Navarro-Arragonaise“ wurde nach Mazas gebracht. Einer der Directoren des „Crédit communal de France“ hatte dasselbe Schicksal. Dies machte um so mehr Aufsehen, als unter den Verwaltern dieser Gesellschaft sich ein ehemaliger Senator des Kaiserthums befindet, so wie der General Uhrich, der ehemalige Commandant von Straßburg, der Graf Duchatel und Andere mehr. Man muß übrigens den „Crédit communal de France“ nicht mit dem „Crédit foncier de France“ verwechseln. Leider aber haben viele kleine Rentiers aus der Provinz und Bauern diese beiden Gesellschaften verwechselt und ihre Ersparnisse werden denselben Weg gehen, wie die, welche den verschiedenen pariser Banken anvertraut wurden, deren Directoren ihre Operationen auf der Anklagebank des Correctionelgerichts geendigt haben. In Bezug auf diese letzten Verhaftungen findet der Justizminister den allgemeinen der ganzen Finanz- und höheren Handelswelt.

[Brief des General Chancy.] Die Zeitungen veröffentlichen jetzt den Brief des Generals Chanzy, welcher in der Parteiversammlung des linken Centrums an dem Tage verlesen wurde, an welchem Herr Christophle den Vorsitz übernahm. Ueber das Verhältniß zur äußersten Linken wird darin Herr Casimir Perier und seinen Anhängern gegenüber gesagt:

Man hat in durchaus unpassender Weise auf unsere Beziehungen zur äußersten Linken hingewiesen, da sich doch Niemand über deren Sinn täuschen kann. Oder ist das linke Centrum in den Augen aller Einsichtigen nicht die conservativste Gruppe eben aus dem Grunde, weil sie keine eigentliche politische und exclusive Partei bildet. Haben wir übrigens je in irgend einer Weise die Ideen, Bestrebungen und Wünsche der radicalen Partei getheilt oder ermuthigt, gebilligt oder zugelassen? Im Gegentheil aber kam uns die äußerste Linke, welche in nichts unsere Meinungen theilt, entgegen und unterstützte uns in allen Fragen, bei denen die Regierung und das Land auf dem Boden unseres Programms interessirt waren. Was ist daran auszusetzen? Inwiefern kann diese, ich sage nicht Allianz, sondern Verständigung, die so sehr zwischen allen Parteien zu wünschen wäre, gefährlicher oder selbst überraschender erscheinen, als jene, welche zwischen den getheilten Fractionen der andern Seite der Kammer besteht?

[Der Sturz der Societe industrielle] wurde längst erwartet, erregte aber ein gewisses Aufsehen, weil mehrere bonapartistische Würdenträger stark compromittirt sind, u. A. der Exminister Lefevre Duruffelet und die Expräfecten St. Paul und Coetlogon. Wegen dieser Katastrophe und derjenigen des Foncier suisse und Credit communal haben bereits fünf Verhaftungen stattgefunden. — Der ehemalige Minister Lefevre sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

[Der Sturm der letzten Tage] hat in einigen südlichen Departements, so in der Nähe von Nizza, Saint-Jean de Luz, Tarbes, Bordeaux und anderen Städten erheblichen Schaden angerichtet. Einige Flüsse sind wieder ausgetreten, darunter der Gers, welcher die Eisenbahnverbindung zwischen Agen und Tarbes unterbrach. Auch die Seine ist wieder so bedeutend angeschwollen, daß der Dampfschiffverkehr bei Paris heute auf's Neue eingestellt werden mußte. — Im Canal wüthet heute ein furchtbarer Sturm. Seit zwei Tagen ist auf Corsica schreckliches Unwetter. Die Hälfte des neuen Hafendammes ist zerstört worden.

Spanien.

* **Madrid**, 21. Januar. [Aus dem Congresse. — Serrano. — Zorrilla. — Aus Barcelona.] Im Congresse wurde die Debatte über das neue Recrutirungsgesetz, welches die allgemeine Dienstpflicht einführt, eröffnet. Der Kriegsminister vertheidigte den Gesetzentwurf. — Der Antrag, die vorgeschlegene Steuer auf Orden und Adelstitel abzuändern, wurde mit 64 gegen 29 Stimmen in Betracht gezogen. — Der „Correspondencia“ zufolge hätte der Vorstand der conservativen Partei die Haltung des Marschalls Serrano, der kürzlich den König besuchte, gebilligt, der auch fernerhin der Führer dieser Partei bleiben würde. Heute machte auch ein anderes hervorragendes Mitglied der Opposition, Rios Rosas, dem Könige einen Besuch. Der Minister-Präsident Zorilla ist unwohl. Wenn es nur keine politische Krankheit ist, die ihn befallen hat! — Dem „Tiempo“ wird aus Barcelona geschrieben, daß daselbst unter den Radicalen große Unzufriedenheit mit dem Generalcapitän herrsche, weil derselbe nicht rasch genug gegen die Carlisten vorgehe. Es bildeten sich selbst schon Ansammlungen auf den Straßen, welche laut dessen Absetzung verlangten.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 22. Januar. [Die Zukunft der imperialistischen Partei.] In Chislehurst hielten dieser Tage die Führer der bonapartistischen Partei zwei oder drei Versammlungen ab, in welchen, wie der „Daily Telegraph“ aus unbezweifelter Quelle erfährt folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

„Sowohl in der Theorie wie in der Praxis bleibt die Einheit der Leitung der Partei ebenso vollständig, wie sie während des Lebens des Kaisers war; und dies betrachten die Imperialisten als den wesentlichen Punkt. Alle Meinungsverschiedenheiten sowie alle variirenden Gefühlsschattirungen sind angesichts jener großen Erinnerung und jenes unermeßlichen Bedauerns, das die Herzen Aller erfüllte, beseitigt worden, und in einer an Zahl so großen und betreffs der Vertretung jeder Parteisection, als die Umstände gestatteten, so vollständigen Versammlung wurde die Eintracht der Wünsche und enge persönliche Einheit der Partei feierlich proclamirt.

„Die Kaiserin und der Prinz Napoleon übernehmen die politische Vormundschaft des kaiserlichen Prinzen, und folglich die Leitung der bonapartistischen Partei. Alles geschieht auf ihre Anordnung und unter ihrer Autorität. Kein Manifest, keine Proclamation wird erlassen werden. Die Politik des dahingeschiedenen Kaisers wird von dem ersten Prinzen seines Geblütes und der heldenmüthigen Wittwe, die seine Augen schloß und seine letzten Worte empfing, ausgeführt werden. Beide werden sich jenen hohen Pflichten gewachsen zeigen.

„Der junge Prinz wird nicht den Namen Napoleon IV. führen, ausgenommen in den Herzen seiner getreuen Anhänger. Er wird sich Prinz Louis Napoleon nennen, wie dies sein Vater that, ehe Frankreich durch seine acht Millionen Stimmen die Kaiserkrone auf sein Haupt setzte. Im Privatleben und während seines Aufenthalts im Auslande wird er den Namen Graf von Pierrefonds annehmen.

„Er liegt darin, wie man sehen wird, weder ein Programm noch ein Haschen nach Effect, aber, was viel wichtiger ist, eine gelassene und unbeirrte politische Richtung und eine gesunde Würdigung bestehender Verhältnisse. Kraft — aber keine Ungeduld!“

[Protest für die carlistische Armee.] Der „Standard“ bringt folgendes „Eingesandt“:

„Mit Bezug auf die vielen falschen telegraphischen Depeschen, die in der europäischen Presse aus Madrid veröffentlicht worden sind, in denen die Armee von Don Carlos beschuldigt wird, die Station Pampeluna mit Petroleum verbrannt und andere Handlungen ähnlichen Charakters begangen zu haben, ist das Carlisten-Comite in London in der Lage, die angebliche Beschuldigung gegen die Disciplin und das Betragen der Armee Carls VII. nachdrücklich in Abrede zu stellen und zu erklären, daß in jeder Beziehung dieselben Regeln und dieselbe Disciplin wie in den wohlgeregelten Armeen Europa's beobachtet werden. Ich habe die Ehre u. s. w.

C. E. Stuart, Major.
Ehrensecretär des Carlisten-Comite's.“

P. S. Das Comite ist officiell in Kenntniß gesetzt worden, daß die Depeschen bezüglich der Niederlage und des Todes des Carlisten-Generals Castello (Castells) und anderer untergeordneter Chefs thatsächlich gänzlich der Begründung entbehren.

[Der Riesenstrike in Süd-Wales] dürfte allem Anscheine nach, trotz des erwähnten Hoffnungsschimmers auf dessen Beilegung, seinen Fortgang nehmen. Gestern wurde von Seiten der Arbeitgeber der Befehl gegeben, das Feuer in sämmtlichen noch brennenden Hochöfen auszulöschen. Die feiernden Arbeiter hielten gleichzeitig eine Versammlung ab, in welcher der Präsident des Verbandes der Grubenarbeiter denselben die Versicherung ertheilte, daß die finanziellen Verhältnisse des Gewerkvereins nicht allein gestatten, seinen eigenen Mitgliedern den vollen Unterhalt zu gewähren, sondern auch Nichtmitglieder zu unterstützen.

[Verurtheilung.] Der Queens-Bench-Gerichtshof hat das polizeirichterliche Erkenntniß, welches einer der Redner (Beiley) des im October im Hyde-Park stattgefundenen Fenier-Amnestie-Meetings wegen Uebertretung der Parkverordnungen zu einer Geldstrafe von 5 Lstr. verurtheilte, bestätigt und den Abbellanten abgewiesen.

[Die Katholiken in Birmingham] hielten gestern anläßlich ihrer 19. jährlichen Reunion eine große Versammlung, in welcher Dr. Allathorne, der Bischof der Diöcese eine Rede hielt, worin er den Liberalismus sehr streng beurtheilte.

Der Liberalismus, sagte er, hätte Jahrhunderte alte Institutionen in Italien umgestoßen und „Nieder mit der Monarchie!“, „Nieder mit dem Eigenthum“ gerufen. Er hätte geschrieen „Nieder mit den Priestern!“, was soviel bedeutete als „Nieder mit dem Christenthum!“ In Frankreich hätte der Liberalismus seinen Typus in den Communisten, und in Deutschland seinen Erzbekenner in Fürst Bismarck gefunden. Nach einer heftigen Kritik über die Behandlung der Jesuiten in Deutschland stellte Dr. Allathorne in Abrede, daß die Jesuiten sich in neuerer Zeit irgendwie in die Politik gemischt hätten,

[Der Rev. V. H. Moyle,] Vicar von Eston, der sich, wie bereits mitgetheilt, großartiger Fälschungen von Aktien und anderen Werthpapieren schuldig gemacht hat, ist nach beendeter Voruntersuchung vor die Assisen in York verwiesen worden.

[Die Verhaftung des Pastors Dr. Hessel,] unter dem Verdacht die Frauensperson Harrie Buswell in der Great Coram-street am Weihnachtsabende ermordet zu haben, hat unter der deutschen Bevölkerung in London nicht geringe Sensation hervorgerufen, und viele angesehene Deutsche begaben sich gestern nach Kroll's Hotel, wo die Gattin des Verhafteten logirt, um ihr ihre Theilnahme auszudrücken. Dr. Hessel ist aus Danzig, wo er, nächst seinem geistlichen Amte, ein Knaben-Pensionat hatte. Er befand sich mit seiner jungen Gattin an Bord des deutschen Auswanderer-Schiffes „Wangerland“, das kurz vor Weihnachten während der letzten fürchterlichen Stürme auf den Gordwin-Sandbrücken Schiffbruch gelitten hatte, auf der Reise nach Brasilien, woselbst er ein Engagement als Pastor einer deutsch-lutherischen Kirche für zehn Jahre angenommen hatte. In der Begleitung des Dr. Hessel'schen Ehepaares befand sich der Apotheker Wohllebe. Dr. Hessel hatte gestern vor dem Polizeigericht in Bow-street sein erstes Verhör zu bestehen. Der Polizeibericht schildert sein Aussehen wie folgt: Anscheinend 23 Jahre alt, kurz, stämmig gebaut und mit Gesichtszügen eines deutlich deutschen Typus. Das kaiserl. deutsche General-Consulat hatte ihm in der Person des Advocaten Douglas Straigh einen ex officio Vertheidiger gestellt. Der Hauptbelastungszeuge ist ein Kellner aus dom Hotel de Cavour in Leicester-square, in welchem der Angeschuldigte am Abend vor dem Morde mit der Frauensperson Buswell nach einem Besuche in der Alhambra soupirt haben soll. Derselbe erklärte mit vieler Bestimmtheit, daß er den Angeschuldigten sowie dessen Begleiterin an dem erwähnten Abend bedient habe. Hierauf wurde das Verhör vertagt. Wie es heißt, wird zu Dr. Hessel's Gunsten im nächsten Verhör ein starkes Alibi vorgebracht werden. Frl. Kroll, die Tochter des Hotelbesitzers, bei welchem Dr. Hessel nebst seiner Gemahlin logirte, macht die folgenden Angaben: Dr. Hessel wurde uns, als Zimmer für ihn bestellt wurden, warm empfohlen. Er kam mit

seiner Frau am Sonntag Abend, den 22. December, an, und da wir beide als achtbar kannten, gestatteten wir ihnen während der Weihnachtsfeiertage den Zutritt in unseren Familienkreis. Am Montag Morgen fuhren Dr. Hessel und Frau spazieren und kamen zum Mittagsmahl nach Hause. Nachmittags beklagte er sich über starkes Unwohlsein und zog sich in sein Zimmer zurück; seine Frau blieb bis 7 Uhr bei ihm, worauf sie herunterkam um den Thee zu holen. Er blieb während des ganzen Dinstages oben; aber am Dinstag Abend um 7 Uhr kamen er und seine Frau herunter, um den Weihnachtsbaum anzusehen, und da wir Gesellschaft hatten, blieben sie bis 11 Uhr bei uns. Dann ging er wieder nach oben, und da er sich nicht wohl fühlte, wünschte er ein zweites Bett für sich selber, um seine Frau nicht zu stören. Er hatte das durch Flügelthüren von seinem ursprünglichen Zimmer getrennte Gemach inne. Um 12 läutete er und ließ sich etwas Camillenthee bringen, und seine Frau wachte bis 4 Uhr Morgens an seinem Bette. Der Hausknecht sagt, daß die Hotelthüre stets geschlossen gehalten wird, und daß Niemand ein- und ausgehen kann, ohne daß die Thüre für ihn geöffnet wird. Dr. Hessel ging jene Nacht gar nicht aus. Am Weihnachtsmorgen stand er gegen 12 Uhr auf. Andere Insassen des Hauses sind im Stande, diese Angaben zu bestätigen. Das Schiff segelte gestern nach Brasilien ab. Das Dolchmesser, das man bei Dr. Hessel fand, wurde ihm von Herrn Wohllebe in Ramsgate gekauft und geschenkt. Auf den Ausgang der polizeilichen Voruntersuchung ist man äußerst gespannt.

Schweden.

Stockholm, 20. Januar. [Die Thronrede,] mit welcher der König den Reichstag eröffnete, lautet vollständig wie folgt:

Gute Herren und Schweden.

Ueber fünf Decennien sind verflossen, seitdem mein berühmter Großvater den Thron bestieg, auf welchen das Volk Schwedens Ihn durch freie Wahl berufen hatte.

Diese Zeit ist für unser Vaterland eine Friedenszeit gewesen. Ein vermehrter Wohlstand, eine glückliche Staatsentwickelung und ein ungestörtes Zusammenwirken zwischen der Regierung und dem Volke sind die bezeichnenden Züge desselben gewesen.

Carl Johann wurde ein Schwede und sein Geschlecht hat eine Ehre darein gesetzt es zu sein. In der Liebe des Volkes sah der Stammvater seine Belohnung, und immer einstimmiger wird das Zeugniß der Geschichte, wie sehr er dazu berechtigt war. Recht und Wahrheit zu stärken wurde die auf die Worte unserer Grundgesetze gestützte Regierungsaufgabe des Sohnes, und die Ehre des erstgeborenen Enkels ist es, mit Gesetz das Land gebauet zu haben.

Unter seiner dreizehnjährigen friedseligen und glücklichen Regierungszeit, umfaßt von der Liebe seiner Völker, ist Carl dem Fünfzehnten die tiefste Betrübniß derselben in seine eben erst geschlossene Gruft gefolgt. Mit der Trauer des Landes über das allzufrühe Ableben eines leutseligen Königs vereinigt sich auch die Meinige über den Verlust des hochgeliebten Bruders, von welchem ich den uralten Thron Schwedens geerbt habe; und da ich jetzt Sie, gute Herren und Schweden zum ersten mal als König begrüße, geschieht es mit der Hoffnung, daß Sie einen Theil der Ergebenheit die mein Vorgänger besessen hat, auf mich übertragen und mir das Vertrauen schenken werden, welches die sicherste Stütze des Thrones ist.

Das erste Zusammentreffen zwischen dem Könige und den gesetzlichen Abgeordneten des Volkes ist bedeutungsvoll. Es leitet den Gedanken auf den eigentlichen Grund einer Staatsverfassung, welche festgewurzelt durch das Alter und durch Jahrhunderte fortgepflanzt, noch heutigen Tages die Kraft und das Glück unseres Landes bildet.

Der König und das Volk Schwedens, beide nicht allein ihrer in dem Gesetze bestimmten Rechte, sondern auch ihrer Verantwortlichkeit bewußt, sollen einander mit gegenseitiger Achtung und Liebe vertheidigen und beistehen. So wird das allgemeine Wohl befördert und mit Gottes Hilfe das Land unserer Väter geehrt und frei den Nachkommen hinterlassen werden.

Die Vereinigungsacte zwischen Schweden und Norwegen hat ein Band gefügt, welches die Zeit schon befestigt hat. Vermehrte Verbindungen und ein vertraulicherer Umgang zwischen den Völkern werden die Bemühungen des für beide gemeinsamen Königs erleichtern, diese Vereinigung, welche für die Selbstständigkeit und das Glück der Bruderreiche eine Bürgschaft bildet, zu stärken und zu entwickeln.

Von Monarchen und Staatsoberhäuptern fremder Länder habe ich Versicherungen sowohl ihrer Theilnahme an unserem großen Verlust als auch ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich und die Vereinigten Reiche entgegen zu nehmen gehabt.

Mit allen fremden Mächten die so glücklich bestehenden guten Verhältnisse beizubehalten und zu entwickeln, soll der Gegenstand meiner unablässigen Bemühungen sein. Je einiger wir in uns selbst sind, desto stärker und geehrter wird auch unsere äußere politische Stellung sein.

Durch die neulich abgeschlossene skandinavische Kunst- und Industrie-Ausstellung in Kopenhagen ist das innige Verhältniß, welches zwischen uns und unserem Nachbarstaate Dänemark herrscht, noch klarer an den Tag gelegt wurden. Der Vorschlag zu einem gemeinschaftlichen skandinavischen Münzsystem, welches nach mehrfachen Vorbereitungen Ihnen jetzt vorgelegt werden wird, soll, wie ich hoffe, zu einer noch größeren Annäherung zwischen Stammverwandten beitragen, welche so viele gemeinschaftliche Interessen haben.

Die wichtige Frage von einem Ordnen des Vertheidigungswesens auf eine unsere Selbstständigkeit sicher stellende Weise soll der Gegenstand meiner ernsten Sorgen sein. Ein Vorschlag zu veränderten Bestimmungen für die Organisation des Heeres ist unter Ausarbeitung. Unter einer jeden Organisationsform ist inzwischen ein vollständiger und wohlgeordneter Generalstab nothwendig. Der Vorschlag zur Bildung eines solchen soll Ihnen mitgetheilt und in gewissen Theilen Ihrer Prüfung anheim gestellt werden. Zu der Organisation des Militärpersonals der Seevertheidigung ist ein Vorschlag entworfen, welcher gebaut ist auf den Grundsatz, daß die Vertheidigung unserer Küsten die Aufgabe der Flotte ist.

Die den Gewerben glücklichen Verhältnisse der letzten Jahre und der reichliche Vorrath des Capitals, welcher daraus entstanden ist, mahnen zur Arbeit für die weitere Entwickelung der Hilfsquellen unseres Landes. Während Eisenbahnen, vollendet oder in Anlage begriffen, die südlichen Theile des Landes in mehreren Richtungen durchschneiden, entbehren die nördlichen diese Communicationsmittel noch beinahe gänzlich. Ich will Ihnen daher vorbereitende Maßregeln zur Anlage einer Stammbahn im Norden der Gefle-Dala-Eisenbahn vorschlagen.

Zur Erleichterung in den seit alten Zeiten auf der Erde bestehenden Beschwerden bin ich gesonnen, einen Vorschlag über das Aufhören des Kronbrieftragens abzugeben.

Verschiedene Veränderungen im Unterrichtswesen bei unseren höheren Lehranstalten sind in der letzten Zeit zur Sprache gekommen. Nachdem ein zur Ausarbeitung der Angelegenheit verordnetes Comite in dem verflossenen Jahre seine Arbeit vollendet hat, beabsichtige ich jetzt, Ihnen einen Plan zur Anordnung dieser wichtigen Angelegenheit vorzulegen.

Gottes Segen auf den Reichstag herabrufend, welchen ich hiermit für eröffnet erkläre, verbleibe ich Ihnen, gute Herren und Schweden, mit aller königlichen Gnade und Gunst stets wohlbewogen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliche Nachrichten.] Amtspredigt. St. Elisabet: Senior Pietsch, 9 Uhr. St. Maria Magdalena: Sub-Senior Weingärtner 9 Uhr. St. Bernhardin: Prediger Günther, Probepredigt für das zweite Diakonat, 9 Uhr. Hofkirche: Hofprediger Faber, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Lektor Kubitz, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): Vicar Hossenfelder, 11 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Ecclesiast Kutta, 8¾ Uhr. Krankenhospital: Prediger Minkwitz, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr. St. Trinitatis: Prediger David, 9 Uhr. Armenhaus: Pastor Etzler, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Nachmittagspredigt. St. Elisabet: Sub-Senior Neugebauer, 2 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diaconus Rachner, 2 Uhr. St. Bernhardin: Lektor Decke, 2 Uhr. Hofkirche: Prediger Lochmann, 2 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Hesse, 2 Uhr. St. Barbara (für die Civil-Gemeinde): Prediger Kristin, 2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, (Bibelst.), 1½ Uhr. Armenhaus: Prediger Meyer, 1 Uhr. Evangelische Brüder-Societät (Vorwerksstraße Nr. 28): Prediger Erxleben, 4 Uhr.

*** Die heutige Nr. des „Schles. Protestantenblattes" bringt den Wortlaut der Adresse, welche der Schles. Protestantenverein durch eine Deputation am vorigen Sonntage dem Herrn Prediger Dr. Sydow hat überreichen lassen. (S. Nr. 36 der Bresl. Ztg.) Die Adresse lautet:

„Hochwürdiger Herr! Fast ein halbes Jahrhundert haben Sie als Geistlicher in unwandelbarer Treue der evangelischen Kirche gedient. Für Ihre Gemeinde ein hochbegabter, gewissenhafter und wahrhaftiger Verkündiger des göttlichen Wortes, sind Sie für Ihre Amtsbrüder in dem Zeitraum Ihres Wirkens ein leuchtendes Vorbild gewesen. Aber nicht nur in dem engeren Kreise der Ihnen zugewiesenen Gemeinde, auch für die evangelische Gesammtgemeinde haben Sie mit Segen gearbeitet. — Ausgerüstet mit den Schätzen eines reichen theologischen Wissens, haben Sie zu allen, auch den schwersten Zeiten, das große Friedenswerk unseres verehrten hochseligen Königs, Friedrich Wilhelm III., gegen alle Anfeindungen vertheidigt und geschützt. — Vor Allem wäre Ihnen dafür gerade die kirchliche Behörde zu Dank verpflichtet gewesen. Aber während Sie mit gereifter Erfahrung der Pflicht nachkamen, der evangelischen Gemeinde die Wahrheit nicht vorzuenthalten, hat das märkische Consistorium geglaubt, Sie Ihres Amtes entsetzen zu müssen. — Durch Ihr Verhalten dem Consistorium gegenüber und durch die consistoriale Entscheidung ist die Hochachtung, die Liebe und Dankbarkeit, die Ihnen seit Jahrzehnten alle wahrhaft evangelisch Gesinnten entgegenbrachten, nur erhöht worden. — Gestatten Sie auch uns, Ihnen im Namen des Schlesischen Protestantenvereins unsere herzliche Theilnahme und unsern aufrichtigsten Dank auszusprechen."

Dieselbe Adresse ist, dem Beschlusse der Versammlung vom 17. d. Mts. gemäß, auch an den Ev. Oberkirchenrath zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden. — Dieselbe Nr. enthält einen vortrefflichen Leiter: „Die Schöpfung", in welchem in sehr sinniger Weise der Widerspruch der Wissenschaft mit dem mosaischen Schöpfungsbericht an's Licht gestellt wird. — Ein zweiter Artikel: „Die Revolution in der katholischen Kirche" ist nicht minder beachtenswerth als der erste.

Oe [Die Vorträge], welche von Seiten des Schlesischen Protestanten-Vereins veranstaltet werden, finden in diesem Jahre einen noch nicht dagewesenen Anklang. Gestern war der Musiksaal dermaßen überfüllt, daß gleich nach 7 Uhr jedes Sitzplätzchen besetzt war und alle Späterkommenden stehen mußten. Herr Diakonus Döring schilderte in einem fünfviertelstündigen Vortrage in lebendigen Bildern, in scharfen kräftigen Zügen „Die Zeit der Aufklärung", also einen geschichtlichen Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert. Er begann mit England, wo die Naturwissenschaften, Astronomie und Philosophie zuerst den Kampf mit der kirchlichen Orthodoxie und dem versteinerten Dogmatismus eröffnete, betrachtete dann den gleichen Kampf in Frankreich und endlich in Deutschland, wo er am entschiedensten und nachhaltigsten geführt wurde. Hier (in Deutschland) trat als Hauptstreiter Lessing auf, dessen Lebensschicksale der Redner in ganz kurzen Umrissen gab, sich aber über seine Kämpfe mit der kirchlichen Orthodoxie (namentlich mit dem Hamburger Hauptpastor Götze), die ihm so viele glänzende Siege waren, eingehender verbreitete. — Die Darstellung war von Anfang bis Ende ungemein spannend. Der interessante geistige Inhalt fand seinen einnehmenden Ausdruck in dem ganz frei gehaltenen und doch ungemein fließenden Vortrage, wobei das volltönende Organ des Redners ins Gewicht fiel. Die Darstellungsweise war eine sehr empfehlenswerthe, populäre; Gegensätze, Begriffe und Worte, die nur der Fachwissenschaft angehören, waren vermieden. Das beifällige Gemurmel, welches nach dem Schlußworten des Redners gehört wurde, mag demselben ein Zeichen sein, wie dankbar das Publikum auch diesen Vortrag aufgenommen hat.

** [Adressen und Erklärung.] Die heutige ultramontane „Volkszeitung" theilt eine Erklärung der Geistlichkeit des Archipresbyterats Hirschberg und eine Adresse der Curat-Geistlichkeit des Archipresbyterats Oppeln mit, von welchen Actenstücken Notiz genommen werden muß. Wünschenswerth wäre es, wenn auch andere nicht darüber hinweggesehen würde, es könnten Zeiten kommen, wo diese Aussprachen ihre richtige Deutung erhielten. In der Erklärung sagen die Herren u. A.:

„Die unterzeichneten Concircularen des Hirschberger Archipresbyterats erklären hiermit öffentlich, daß sie den neuesten Gesetzesvorlagen gegenüber, welche das Recht und die Freiheit der Kirche zu vergewaltigen geeignet scheinen — die Richtschnur ihres Verhaltens nur in dem apostolischen Grundsatze erblicken können: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.""

Wie oft ist dieser Ausspruch schon gemißbraucht worden? — In der Oppelner Adresse wird wunderbarer Weise von der „Gewissensfreiheit der Katholiken" gesprochen. — Es fallen uns dabei die Bannflüche und die Scheiterhaufen ein. Arbuez war ein würdiger Vertheidiger dieser Gewissensfreiheit.

** [Fragen an den Magistrat.] Aus der Mitte der Bürgerschaft werden uns folgende Fragen eingesandt:

1) Ist es wahr, daß Herr Curatus Hein, welcher die schönen Reden über das Schulaufsichtsgesetz und andere Staatsgesetze im kath. Volksverein hält, Lokalinspector einer hiesigen städtischen kath. Knabenschule ist?

2) Gedenkt die städtische Schuldeputation dieses weiter bestehen zu lassen oder die Berufung weltlicher Lokalinspectoren bei der Königl. Regierung zu beantragen?

3) In welche sonderbare Lage müssen nicht die kath. städtischen Lehrer in Bezug auf die Unterschrift der Adresse an Se. Maj. den Kaiser kommen? Als gute Deutsche würden gewiß die meisten derselben unterschreiben, aber — wenn es der geistliche Schulinspector erführt!

[Personalien.] Pfarr-Administrator Joh. Piechatzek in Carlsmarkt als Kaplan nach Kochlowitz, Archipr. Beuthen OS. Adjuvant Joseph Wiesel in Tillowitz als Lehrer an der katholischen Schule in Paschkau, Kr. Neisse. Adjuvant Hermann Nicke in Waldenburg als Adjuv. nach Tempelfeld, Kr. Ohlau. Adjuv. Paul Trespe in Poln. Wartenberg als zweiter Lehrer nach Strehlen. Provis. Lehrer Theodor Hennel in Friedersdorf, Kr. Neustadt als Lehrer daselbst. Provis. Lehrer Carl Nowak in Comornik, Kr. Neustadt, als Lehrer daselbst. Adjuv. Franz Ernst in Zandowitz als Adjuv. nach Zworog, Kr. Gleiwitz. Lehrer Adolph Schwabe in Chorzow als zweiter Lehrer nach Bujakow, Kr. Beuthen. Adjuv. Hugo Marx in Schönau als Adjuv. nach Deutsch-Nasselwitz, Kreis Neustadt.

** [Communales.] Die nächste Stadtverordneten-Sitzung wird es mit einer sehr reichen Tagesordnung zu thun haben. Letztere wird nicht mehr und nicht minder als 47 Vorlagen enthalten, von denen einige sehr eingehende Discussionen hervorrufen dürften. Unter diesen befindet sich der sehr wichtige Antrag des Magistrats: eine Commission auswärtiger Sachverständiger einzuberufen, welche darüber ihr Gutachten abgeben sollen, ob die vorhandenen Kanäle geeignet sind, bei einem etwa einzuführenden Kanalisations-System als Schwemmkanäle zur Abführung der Abfälle und Excremente zu dienen. Zur Bestreitung der für diesen Zweck nöthigen Vorarbeiten fordert Magistrat die Bewilligung von 5000 Thlr.

+ [Die Schlesische Immobilien-Actien-Gesellschaft], die in den Besitz des großen Territoriums ist, welches früher die Stallungs- und Magazinräume des hiesigen Kürassier-Regiments in sich barg, hat diesen umfangreichen Baucomplex in 77 einzelne Parzellen eingetheilt, von denen bereits der dritte Theil durch Verkauf in zweite Hand übergegangen ist. Die Käufer dieser Grundstücke sind: Nr. 1 die hiesige Commune. — Nr. 2, 3 und 6 Herr Geh. Commerzienrath von Kulmiz in Saarau. — Nr. 18 Herr praktischer Arzt Dr. Ludwig Jany. — Nr. 19 Herr Maler August Knorr. — Nr. 25 Herr Steindruckereibesitzer und Lithograph M. Lemberg. — Nr. 37 Herr Graf von Dembinski. — Nr. 48 Herr Kaufmann Wilhelm Epstein. — Nr. 49 Herr Banquier und Rittergutsbesitzer Julius Schottländer. — Nr. 50 Herr Baumeister Carl Schmidt. — Nr. 54 und 55 Herr Kaufmann und Bauunternehmer Benjamin Schlesinger. — Nr. 60, 61 und 62 [illegible] Maurermeister Max Schlesinger. — Nr. 63 und 64 Gesellschaft Bankverein. — Nr. 65, 66 und 67 Handels-Gesellschaft Siegismund Sachs. — Nr. 71 Buchdruckereibesitzer Oskar Freund. — Nr. 72 und 73 Königl. Telegraphenamt. — Die vorbenannten Bauplätze sind theils an der Höfchener- und Gartenstraße, theils an der neu anzulegenden Straße, welche, den Museumsplatz durchschneidend, als Verlängerte Tauenzienstraße über den ehemaligen Kürassierhof bis nach dem Freiburger Bahnhof führt, und auch an der Siebenhufenerstraße belegen. Sicherem Vernehmen nach werden sämmtliche Käufer beim Beginn des Frühjahrs mit der Errichtung eleganter Neubauten beginnen. Einzelne Bauunternehmer haben in Anbetracht der gegenwärtigen milden Witterung schon jetzt mit den Fundamentirungs-Arbeiten begonnen, wobei sich wider alles Erwarten ein guter Baugrund gezeigt hat. Das allgemein verbreitete Gerücht, daß an dieser Stelle die ehemaligen Festungsgräben vorhanden gewesen, und demnach sumpfiger Untergrund sein müßte, hat sich nicht bewahrheitet, im Gegentheil ist sogar bei der Anlage eines Brunnens sehr wohlschmeckendes und klares Trinkwasser gefunden worden. — Zu den bis jetzt noch unverkauft gebliebenen 50 Parzellen zeigt sich große Nachfrage und Kauflust, und ist somit baldige Aussicht vorhanden, daß auch diese Bauplätze schnell verkauft werden. Somit dürfte sich im Laufe des Jahres in diesem Stadttheile eine recht rege Baulust entwickeln. Auch sollen wegen Ankaufs der ehemaligen Bülow'schen Grundstücke am Ohlauer Stadtgraben Unterhandlungen im Gange sein, so daß, wenn dieselben zum Abschluß gelangen, auch in diesem Stadttheile umfassende luxuriöse Neubauten in Aussicht stehen. Von Seiten des Militärfiscus wurde die Reiterkaserne um ein Stockwerk erhöht und unter Dach gebracht, und wird das zur Infanterie-Kaserne umgewandelte imposante Gebäude noch in diesem Jahre in seinem äußeren und inneren Ausbau vollendet werden.

—m. [Der Bau des neuen evangelischen Vereinshauses (Herberge zur Heimath), Holteistraße Nr. 6 und 8,] ist nun so weit vorgeschritten, daß gestern Nachmittag das Richtefest auch des Saalgebäudes gefeiert werden konnte. Pastor v. Cölln richtete bei dieser Gelegenheit an die Versammelten eine herzliche Ansprache. Mit Freuden konnte Redner die frohe Mittheilung machen, daß Se. Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen am 17. d. M. das Protectorat über das evangelische Vereinshaus zur Breslau bereitwilligst übernommen hat. Das neue Vereinshaus wird im Vordergebäude außer dem Gastzimmer für die Herbergsgäste, für deren Beköstigung und Reinigung das Souterrain sorgt, die Wohnung des Hausvaters, ein Bureau für Stadtmission, in welchem arme und bedrängte Leute allerlei Art Rath und Hilfe suchen, eine Volksbibliothek, einen Laden zur Verbreitung guter Bücher und Bilder und Arbeitszimmer für die Verwaltung enthalten. Im ersten Stock wird ein Hospiz für bemittelte Gäste eingerichtet, welche die Unruhe des Hotellebens vermeiden wollen. Das für dieselben bestimmte mittlere Portal führt zu einer zweiten Treppe, so daß sie von den Herbergsgästen abgesondert sind. Der hier befindliche sechsfenstrige Saal ist für die geselligen Zusammenkünfte des Jünglings-Vereines und ähnliche Zwecke bestimmt. Im zweiten Stock finden hiesige Arbeitsgesellen gute und freundliche Schlafstellen, während in dem Saale dieses Stockwerks die Versammlungen des Armen- und Kranken-Vereines, des Jungfrauen-Vereines, der Flickschulen, der Singstunde für Sonntagsschüler, sowie verschiedene Conferenzen abgehalten werden sollen. Der dritte Stock bietet den Herbergsgästen die nöthigen Schlafräume, während vier Treppen hoch nach dem Hofe zu noch Räume für Lehrlinge übrig bleiben. Die Facade des Vordergebäudes ist in einfach edlem Style gehalten. Von dem Portale rechts wird ein bedeckter Gang nach dem großen Versammlungs-Saale im Hofe führen; in diesem sollen wissenschaftliche und populäre Vorträge, Bibelstunden, Sonntagsschulen und sonstige größere Versammlungen abgehalten werden. Unter dem Saale hat der Vorsteher der Anstalt seine Wohnung und sein Bureau, während im Souterrain sich außer den Heizungsräumen die Wohnung des Saaldieners, eine Werkstatt für die Bedürfnisse des Hauses 2c. befindet. Zwischen beiden Gebäuden liegt der für die Herbergsgäste bestimmte Garten und der Wirthschaftshof. Hinter dem Saalgebäude befindet sich noch ein zweiter Garten. — So erfreulich nun auch die bis jetzt zum Bau des Hauses eingegangenen Liebesgaben sind, so ist doch noch große Hilfe nöthig, wenn das Werk nicht in's Stocken gerathen soll. Die hervorragendsten Männer unserer Stadt und Provinz haben bei der überaus wichtigen Vorpostenstellung der evangelischen Kirche in Schlesien die hervorragende Bedeutung des Vereinshauses für die evangelische Wirksamkeit erkannt, und in einer Zeit, wo der Ultramontanismus einerseits und der Socialismus andererseits unsere religiösen und gesellschaftlichen Zustände zu erschüttern drohen, möge die Anstalt allen wahren Menschenfreunden auf's Wärmste empfohlen sein!

** [Lobe-Theater.] Einer leichten Unpäßlichkeit einer der Hauptdarstellerinnen wegen ist die Sonntags-Vorstellung der Art abgeändert worden, daß an Stelle von „Sie ist wahnsinnig" aufgeführt wird „Rosenmüller und Finke" und im „Vorzimmer Sr. Excellenz" mit Herrn Lebrun in der Hauptrolle.

X. [Rübezahl] bietet in seinem neuesten Hefte wieder das Gute und Interessante in reicher Wahl. Wir enthalten uns heut auf die einzelnen Theile des Heftes näher einzugehen und rufen nur dem damit vollendeten 76. Jahrgang der „Schlesischen Provinzialblätter", der sich würdigst seinen Vorgängern anreiht, ein herzliches Abschiedswort nach. Mit rastlosem Eifer und nie ermüdendem Interesse für die gute Sache, hält ihr zeitiger Redacteur (Th. Oelsner) die Mission der Blätter, Herold zu sein für das Werden und Leben unserer lieben Provinz, aufrecht. Fern ist ihnen, nach wie vor, das Eifern der Parteien, die Wirrniß der Politik, nur „Schlesisches" ist ihr Theil und nichts bleibt ihnen davon verborgen, kundige Federn verzeichnen Alles, was im Schooße der Vergangenheit ruht, was entsteht und vergeht und was — werden soll. Wir meinen, daß eine Provinz wie Schlesien, so fruchtbar an materiellem und geistigem Gut und immerhin doch gekennzeichnet durch eigenartiges Leben auch ihr eigenes Organ bedarf. Es erscheint uns als die Pflicht eines jeden guten Schlesiers diesem Organ immer mehr Kraft zu geben, und so hoffen wir, daß rege Theilnahme in weiten Kreisen des Redacteurs selbstlose Hingebung und des Verlegers (Max Cohn in Liegnitz) bis jetzt noch sehr uneigennützige Anstrengungen lohnen wird.

* [Verspätung.] Der Schnellzug aus Wien hat heute in Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

μ [West-End-Museum.] Das seit kurzer Zeit in den Parterre-Lokalitäten Ring 38 zur Ansicht ausgestellte „Londoner anatomische West-End-Museum" gehört unstreitig zu denen, die den Namen eines „anatomischen" mit vollem Recht verdienen. Der mehrere 100 Nummern umfassende „Wegweiser" führt uns an einer Reihe natürlicher, in Spiritus conservirter Präparate vorüber, die viel des Interessanten bieten, er zeigt uns, veranschaulicht durch Wachs-Modelle, die Geheimnisse der Entstehung des Menschen, läßt uns, in bedeutend vergrößertem Maßstabe, die einzelnen Organe des menschlichen Körpers bewundern und verschafft uns Einblick in die weisen Einrichtungen derselben. Wir finden naturgetreue Darstellungen des Gehirns, sowohl im Ganzen als im Querdurchschnitt des Kopfes mit seinen Arterien und Venen, sowie der oberen und unteren Extremitäten mit blosgelegten Muskeln, Nerven und Blutgefäßen. Eine andere Abtheilung veranschaulicht verschiedene Operationen, z. B. die des grauen Staars, des Schielens u. a. m. Unter den ausgestellten lebensgroßen Figuren verdient ein weibliches Modell, das in täuschendster Weise das Athmen nachahmt, Beachtung, vor Allem jedoch die bis in die kleinsten Theile zerlegbare medicinische Venus, die, durch einen erläuternden Vortrag unterstützt, uns den gesammten menschlichen Organismus, die Lage der einzelnen Theile und ihr Zusammenwirken kennen lernt. — Noch erwähnen wir schließlich, als im Wegweiser nicht aufgeführt, die Todtenmaske Napoleons, die, höchst kunstvoll in Wachs gearbeitet, die vollständigste Aehnlichkeit mit der daneben liegenden Photographie nicht verkennen läßt. — Der Besuch dieser Ausstellung ist ein höchst belehrender.

=ββ= [Vom zoologischen Garten.] Dieser Tage wurde an unserem Löwen „Jack" eine Zahnoperation vollzogen. Das Thier hatte sich nämlich bei der Mahlzeit einen Knochen von Halbhandgröße dergestalt fest in die Zähne der oberen Kinlade eingebissen, daß alle Versuche dem Knochen mit seinen Pranken zu entfernen ihm nicht gelingen wollten. Die beiden Löwinnen neben an waren, jedenfalls durch wehklagende Laute unseres Jacks aufmerksam gemacht, in größter Aufregung und bestrebten sich durch die Ritze der Zwischenschieber hindurch dem Cameraden zu Hülfe zu kommen. Die Sachlage konnte von dem Wärter nicht sofort erkannt werden, indem das Thier mit dem Kopf nach hinten dem Winkel zu, sich gelagert hatte. Auf Anrufen erhob er sich, so daß der festgerammte Knochen zu Gesicht kam. Jack war sehr unruhig, sogar unwillig. Der erste Versuch das Knochenstück mit einem kräftigen Feuerhaken zu entfernen, mißlang, indem Jack mit der Pranke nach dem Instrument schlug. Auf Zureden jedoch näherte er sich wieder, ließ sich den Haken geduldig einsetzen und so wurde durch einen kräftigen Ruck mit der Kraft beider Hände der Knochen entfernt. So fest hatte sich derselbe eingekeilt, daß dessen Entfernung nicht ermöglicht werden konnte ohne ein Stück aus der Masse herauszusprengen.

+ [Selbstmord. — Unglücksfall.] An einem Fensterkreuz im Hofgebäude des Grundstücks Claassenstraße Nr. 2 erhing sich gestern der 19jährige Formergehilfe Reinhold Lode. Erst einige Stunden nach Vollführung der That wurde der Selbstmörder aufgefunden. Der Leichnam wurde nach dem Bernhardinerkirchhofe am Rothkretscham gebracht. — An der Ohlauer- und Altbüsserstraßen-Ecke wurde gestern Abend um 10 Uhr der den Fahrdamm überschreitende Tischlergeselle Carl Urban von einer des Weges daher kommenden und im raschen Trabe fahrenden Droschke zu Boden geworfen. Die Räder des Wagens gingen über das rechte Knie des Gefallenen hinweg, so daß der Bedauernswerthe, der auch im Gesicht blutete, nach seiner Woh-

nung geführt werden mußte. Der Kutscher, welcher das Unglück verschuldet hatte, fuhr im schnellsten Galopp davon, und obgleich er von einigen Wächtern verfolgt wurde, so gelang es doch nicht, die Nummer der Droschke festzustellen.

+ [Polizeiliches.] In einer der vergangenen Nächte wurde bei dem Restaurateur Ruschmeyer auf der Berlinerstraße Nr. 60 ein wiederholter Einbruch verübt, wobei der Thäter außer einer Quantität Züchenleinwand und Shirting, auch 2 Thaler Kupfergeld aus der Ladenkasse und eine Spieldose gestohlen hatte. Der Polizeibehörde ist es gestern gelungen, einen Arbeiter zu ermitteln und zu verhaften, welcher geständlich den Einbruch verübt hat. Die Leinwand war von ihm in einem Pfandleihhause versetzt worden, während er die Spieldose an einen unbekannten Landmann verkauft hatte. — Am Schaufenster der Hubndorf'schen Fischhandlung auf der Schmiedebrücke wurde gestern Abend im Gedränge einem dort stehenden Haushälter die silberne Ankeruhr mit Goldrand gestohlen. Dieselbe ist mit römischen Zahlen versehen und auf 13 Rubinen gehend, war im Innern mit der Nummer 32,8:5 bezeichnet. Die Uhr befand sich in einer Neusilberkapsel und an einer stark gegliederten Messingkette. — Gestern wurde hierorts auf Requisition von auswärts ein Handelsmann aus Russisch-Polen verhaftet, der in Löbau in Westpreußen seinem dortigen Quartiergeber eine Menge Wäsche, Kleidungsstücke und andere Gegenstände gestohlen hatte, die noch in seinem Besitz vorgefunden wurden.

= [Besitzveränderungen.] Kleine oder polnische Odermühle in Brieg. Verkäufer: Handelsgesellschaft Gebrüder Stroch in Brieg. Käufer: Königlicher Domänenfiskus, vertreten durch die Königliche Regierung zu Breslau. — Rittergut Tscherbeney nebst den Colonien Budowine, Cudowa, Jacubowitz und Straußeney, Kreis Glatz. Verkäufer: Freiherr v. Olterstaedt, Legationsrath a. D. und Kammerherr zu Cudowa. Käufer: Commerzienrath Thielsch zu Altwasser und Kaufmann Petzold zu Waldenburg. — Freigut zu Strehlitz, Kr. Namslau. Verkäufer: Freigutsbesitzer Schaffer zu Strehlitz. Käufer: Oekonom Thiel zu Willchkowitz. — Freigut zu Siegendorf, Kreis Goldberg-Haynau. Verkäuferin: Frl. Walter in Siegendorf. Käufer: Oekonom Stoll in Arnsdorf.

⊙ Waldenburg, 24. Januar. [Oratorium „Huß". — Gewerbe-Verein. — Personalien.] Vergangenen Mittwoch Abend wurde im Saale des Gasthofs zum goldenen Schwert das Löwe'sche Oratorium „Johann Huß" durch den unter Leitung des Cantor Tschirch stehenden Gesangverein für gemischten Chor unter Mitwirkung der Musikdirector Schildbach'schen fürstl. Bergkapelle und geschätzter Dilettanten zum Besten des hiesigen Kreisvereins zur Unterstützung für Lehrer-Wittwen und Waisen zur Aufführung gebracht. Die Solis waren in sehr guten Händen und liefen, wie auch die Chöre, zur allgemeinen Zufriedenheit des zahlreichen Publikums vom Stapel. Die Brutto-Einnahme belief sich auf rund 80 Thlr. — An demselben Abende hielt der hiesige Gewerbe- und Arbeiterbildungs-Verein seine diesjährige erste ordentliche Generalversammlung ab. Der Verein ist sowohl seiner Thätigkeit als auch seiner Kassenverhältnisse nach gut situirt, besitzt eine sehr umfangreiche Bibliothek, welche, Dank den opferwilligsten Bemühungen des Herrn Gutsbesitzers Hayn zu Hermsdorf, zur wirklichen Volksbibliothek sich immermehr erweitert. Dem neugewählten Vorstande gehören wieder an die Herren: Buchhändler Reidt und Gymnasiallehrer Püschel — Vorsitzender und Stellvertreter, Obermaler Eitner und Uhrmacher Zapf — Schriftführer, Kaufmann Raschkow — Kassirer, Lehrer Michael und Leisner — Bibliothekar und Stellvertreter. — Für den verstorbenen Haupt-Kassen-Rendanten Herrn Battke ist vorläufig der Controleur Hr. Trautmann interimistisch mit den städtischen Rendanturgeschäften betraut worden. — Der Gymnasiallehrer Wandler und der Turnlehrer Michaelis werden Termin Ostern resp. 1. April versetzt; Ersterer als Rector an die Stadtschule nach Bernstadt, Letzterer als Turnlehrer an das Gymnasium nach Kattowitz. Auch der Lehrer Rabe hat seine Kündigung eingereicht, um voraussichtlich auch zu Ostern ein Lehramt an einem Waisen-Institut in Berlin anzutreten.

⚒ Tarnowitz, 24. Januar. [Toleranz.] Vor 3 Jahren wurde in unserer Stadt die Realschule eröffnet und von der Stadtbehörde ein Curatorium gewählt, bestehend aus den Herren: Rechtsanwalt Toepffer, Bergrath Nehler und Grubenbesitzer Cohn. Dieser Tage wurden diese Herren einstimmig wiedergewählt. Ein schöner Beweis, daß in unserer Stadt alle Bekenntnisse friedlich beisammen leben. Herr Salomon Cohn feiert übrigens in diesem Jahre sein 25jähriges Stadtverordneten-Jubiläum.

≌ Beuthen O.-S., 24. Januar. [Zur Tageschronik.] In Folge der von den Kreisständen beschlossenen Theilung des Kreises Beuthen in die vier Kreise: Beuthen, Kattowitz, Tarnowitz und Zabrze steht dem ersteren ein großer Verlust bevor, indem der um den Kreis hochverdiente und wegen seiner strengen Unparteilichkeit allgemein hochgeachtete Landrath Solger aus seinem bisherigen Wirkungskreise scheidet. Wie wir hören, beabsichtigen seine Freunde und Verehrer dem Scheidenden, der wieder einem größeren Wirkungskreise seine Kräfte zu widmen berufen ist, ein Ehrengeschenk zu dediciren. — Seit dem 1. Januar ist das in Piekar erschienene sehr maßvoll redigirte katholische Blatt Zwiastun eingegangen. Das ist nicht minder in Folge der großen Concurrenz des bekannten in Königshütte erscheinenden „Katolik" als in Folge der allzu geringen Unterstützung seitens der Geistlichkeit das Feld hat räumen müssen, darüber belehrt uns die letzte Nummer des Blattes, in welcher der bisherige Redacteur nicht nur gegen den Redacteur des „Katolik" und gegen den Clerus im Allgemeinen, sondern auch gegen einzelne, besonders namhaft gemachte Geistliche, welche die versprochene Unterstützung angeblich nicht geleistet haben, — wie es in der „Schles. Volksz." heißt — „in unqualificirbarer Weise ausfällig wird." — Im Anfange des nächsten Monats wird Herr Theaterdirector Siegemann hier einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ Breslau, 25. Januar. [Von der Börse.] Bei geringen Umsätzen waren die Course, insbesondere der Speculationspapiere, gedrückt. Nur Fonds blieben fest.

Creditactien büßten über 1 Thlr. ein, 203⅜—¼ bez.; Lombarden 116—115⅞ bez.; Franzosen sehr matt 203 bez.

Einheimische Bankactien gegen gestern wenig verändert. Schles. Bankverein 159 bez. u. Gd.; Breslauer Discontobank 120—¼ bez.; Breslauer Wechslerbank 128¾ Br.; Breslauer Maklerbank 139 bez.; Breslauer Makler-Vereinsbank 107½ bez. u. Gd.; Provinzial-Maklerbank 102 Br.

Eisenbahnen behauptet.

Von Industriepapieren waren Laurahütte-Actien zu etwas niedrigeren Coursen anfangs belebt 244—½—43¾ bez.; Oberschlesische Eisenbahnbedarf 155¼ Br.; Donnersmarckhütte 97 Gd.; Kramsta 106⅛ bis ¼ bez.

Schluß der Börse still.

♃ Breslau, 25. Januar. [Börsen-Wochenbericht.] Sehr flüssiger Geldstand steht einer andauernden Geschäftsunlust gegenüber. Der erstere entmuthigt die Baisse-Speculation, die zweite hemmt die Unternehmungslust der Hausse-Partei, und da das Privatpublikum sich der Börse gegenüber passiv verhält und seine Ersparnisse in Fonds anlegt, so entsteht eine Geschäftsstille, wie wir sie sonst in diesem Monate nicht zu sehen gewohnt sind. Es müßte eine Anregung von außen kommen, um die Börse nach einer bestimmten Richtung hinzutreiben und sie aus der Apathie herauszureißen, in welcher sie sich gegenwärtig bewegt.

Geld stellt sich, wie bereits erwähnt, fortdauernd sehr flüssig, die Reports gehen ungefähr mit 6 pCt., während feine Wechsel mit 3¾—4 pCt. coulant zu placiren sind und Geld gegen tägliche Kündigung zu 3 pCt. zu haben ist.

Recht fest waren österreichische Speculationspapiere, von welchen insbesondere Creditactien einen erheblichen Aufschwung nahmen. Sie eröffneten die Woche zu 203, erreichten Freitag ihren höchsten Stand bei 204¾ und schließen heute zu 203¼, mehr als 2 Thlr. über ihre Notiz vom vorigen Sonnabend. Auch Lombarden haben einen Gewinn von 1¼ Thlr. aufzuweisen. Franzosen waren matt und verloren fast 2 Thlr.

Fonds waren gesucht und fest.

Einheimische Banken blieben still und haben nur sehr geringe Veränderungen aufzuweisen. Schlesische Bankvereins-Antheile gewannen ¾ pCt., wogegen Breslauer Discontobank und Bresl. Wechslerbank etwa ¾ pCt. einbüßten. Bresl. Maklerbank-Actien blieben unverändert.

Eisenbahn-Actien waren gleichfalls wenig belebt und schließen die Woche ziemlich mit den Notirungen vom vorigen Sonnabend.

Von Industriepapieren waren Laurahütte-Actien an einzelnen Tagen der Woche sehr belebt. Nachdem sie gestern einen erheblichen Coursaufschwung genommen hatten, schwächten sie sich heute wieder ab und schließen 243¾, gegen letzten Sonnabend um 1¾ pCt. höher. Im Uebrigen war wenig Geschäft. Bezüglich der Einzelheiten verweisen wir auf nachstehendes Tableau.

Monat Januar 1873.	20.	21.	22.	23.	24.	25.
Preuß. 4½proc. Anleihe	101½	101½	101½	101½	101¼	102
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	83	83	83	83	83	83
Schl. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	92	91⅞	92	92	92¼	92
Schles. Rentenbriefe	94	94¼	94	94¼	94	93¾
Schles. Bankvereins-Anth.	159	158½	159¾	158¾	159	158¾
Breslauer Disconto-Bank (Friedenthal u. Co.)	120¼	119¾	120	119¾	120¼	119¾
Breslauer Makler-Bank	139	139¼	139	138¾	139	139
Breslauer Wechslerbank	129¼	128½	129¼	129	128¾	128¾
Schlesischer Bodencredit	—	105	105	105	105	105
Oberschl. St.-A. Litt. A u. C.	215¾	215¼	215¾	215¾	216¾	216¾
Freiburger Stammactien	127½	125½	125½	125½	123½	123¾
Rechte-O.-U.-Stamm-Actien	127½	127	127	126¾	127	127
dito Stamm-Prior.	—	—	124¾	125	125	124¾
Warschau-Wiener St.-A.	—	—	—	—	87	—
Lombarden	115	114	115¼	115	116¼	115¾
Rumänische Eisenb.-Oblig.	44½	44	44	44	44¾	44
Russisches Papiergeld	82¾	82½	82	82¾	82¾	82¾
Oesterr. Banknoten	92¾	92⅝	92¾	92¾	92¾	92¾
Oesterr. Credit-Actien	203	201¾	202	202	204¾	203¾
Oesterr. 1860er Loose	96¾	96½	96½	96¾	96¾	96⅞
Silber-Rente	65⅔	65½	65⅝	65¾	65⅝	65¾
Italienische Anleihe	—	65	65¾	—	—	—
Amerik. 1882er Anleihe	97½	97⅜	97⅝	97⅞	—	—
Oberschl. Eisenb.-Bedarfs-A.	157	155	155½	—	156	155¼
Verein. Königs- und Laura-Hütte-Actien	242	240	242¼	242	245⅛	243¾
Schl. Leinen-Ind. (Kramsta)	106	105¾	105½	105½	106¼	106¼
Schles. Immobilien	119	118	120	120	120	—
Donnersmarckhütte	100½	100¼	99	98¼	97½	97

Breslau, 24. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 11½—12¼ Thlr., mittle 12½ bis 13½ Thlr., feine 14½—15¾ Thlr., hochfeine 15½—16¾ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße matt, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—20 Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matt, gek. 1000 Ctr., pr. Januar 57½ Thlr. Br., 57⅜ Thlr. Gd., Januar-Februar —, April-Mai 57 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 57¼ Thlr. Br., Juni-Juli 57½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 52 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 42 Thlr. Gd., April-Mai 44¼ Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Januar 103 Thlr. Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, loco 22⅔ Thlr. Br., pr. Januar 22⅓ Thlr. Br., neue Usance 23$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 22⅓ Thlr. Br., neue Usance 23$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Februar-März 22½ Thlr. Br., neue Usance 23¼ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 22⅚ Thlr. Br., neue Usance 23⅔ Thlr. Br., Mai-Juni neue Usance 24 Thlr. Br., September-October neue Usance 24¼ Thlr. Br.

Spiritus*) (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, loco 17⅚ Thlr. Br., 17½ Thlr. Gd., pr. Januar und Januar-Februar 17⅚ Thlr. Br. und Gd., Februar-März —, April-Mai 18¼—⅙ Thlr. bezahlt, 18$\frac{5}{12}$ Thlr. Gd.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

*) Loco 16 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. Br., 16 Thlr. — Sgr. 11 Pf. Gd. pr. Januar u. Januar-Februar 16 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. Br. und Gd., April-Mai 16 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. bis 16 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. bezahlt, 16 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf. Gd., alles 100 Quart bei 80 % Tralles.

•• Breslau, 25. Januar. [Producten-Wochenbericht.] Wenn auch noch immer nicht eigentlich winterlich, war doch das Wetter in der letzten Woche merklich unfreundlicher als seit längerer Zeit und hat sich seit Donnerstag bei rauhem Winde Regen eingestellt.

Das Verschiffungsgeschäft war noch immer nicht von großer Ausdehnung, contrahirt wurden einige Ladungen Gerste nach Stettin mit 2½ Thlr. per 1000 Kilogr., Zink nach Hamburg 5 Sgr. pro 50 Kilogr., nach Berlin ist die Fracht 4 Sgr. pr. 50 Kilogr. Wie die hiesigen Marktverhältnisse einmal liegen, läßt sich ein bedeutender Wasserverkehr nicht für die nächste Zeit erwarten, zumal auch, wie schon früher bemerkt, an Schiffsräumen kein Ueberfluß ist.

Das Getreide-Geschäft war in Folge schwächerer Zufuhren in fester Haltung, das schlesische Gebirge trat wieder verstärkt als Käufer auf und waren besonders feine Qualitäten gesucht. Bei größerem Angebot wäre es wohl zu bedeutenderen Umsätzen gekommen und ist es nur zu bedauern, daß die Zufuhren noch immer nicht den Umfang erreichen wie in anderen Jahren um diese Zeit; ehe dies nicht stattfindet und sich dadurch die Preise regulirt haben, dürfen wir auf ein regelmäßiges Geschäft uns kaum Rechnung machen.

Weizen war Anfangs der Woche zwar reichlicher angeboten und bei lebhafterem Verkehr etwas nachgiebiger, befestigte sich im weiteren Verlauf bei schwächerer Zufuhr jedoch wieder und konnte am Schlusse aus Mangel an Waare nur wenig umgesetzt werden. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. netto weißer 6⅔—9 Thlr., gelber 6$\frac{5}{12}$—8$\frac{5}{12}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt, pr. diesen Monat pr. 1000 Kilo. 85 Thlr. Br.

Roggen bei schwacher Zufuhr ohne nennenswerthe Umsätze und Preise für feine Qualitäten vollständig behauptet. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 5½ bis 6⅙ Thlr., feinster noch darüber bezahlt.

Das Termingeschäft war so leblos wie seit langer Zeit nicht. Wenn auch Anfangs der Woche Preise unter dem Einfluß der bessern auswärtigen Berichte etwas anzogen, konnte die Besserung doch nicht recht behauptet werden und schließt nur der nahe Termin etwas höher als in der Vorwoche, die Ankündigungen waren nur mäßig. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. per Jan. 57½ Thlr. Br., 57⅜ Thlr. Br. u. Gld., April-Mai 57 Thlr. Br. u. Gld., Mai-Juni 57½ Thlr. Br.

Gerste war bei unveränderten Preisen leicht verkäuflich und wurde besonders von Lieferungs-Qualität Mehreres gehandelt; bei größerem Angebot hätten sich auch wohl größere Umsätze erzielen lassen. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 4½ bis 5 Thlr., feinste weiße 5$\frac{5}{12}$ bis 5⅝ Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 52 Thlr. Geld.

Hafer besser gefragt und Preise in Folge dessen ca. 2 Sgr. höher. Am heutigen Markte wurde bezahlt per 100 Kilogr. 4⅙—4$\frac{5}{12}$ Thlr., feinster noch darüber, per diesen Monat per 1000 Kilogr. 42 Thlr. Gd., April-Mai 44¼ Thlr. bez.

Hülsenfrüchte vereinzelt mehr beachtet. Kocherbsen fester, 5—5⅓ Thlr., Futtererbsen 4$\frac{5}{12}$—5 Thlr. Linsen, kleine, 4⅔ bis 5⅔ Thlr., große 6¾ bis 7⅙ Thlr. und darüber. Bohnen, unverändert, schlesische, 5⅔—6 Thlr., galizische 5 bis 5⅓ Thlr. Roher Hirse nominell 5½ bis 5⅚ Thlr. Wicken gut gefragt, 4—4⅓ Thlr. Lupinen gut verkäuflich, gelbe 2⅚ bis 3¼ Thlr., blaue 2⅚ bis 3⅙ Thlr. Mais wenig verändert, 5—5⅓ Thlr. Buchweizen 5⅙ bis 5⅚ Thlr. Alles per 100 Kilogr. netto.

Kleesamen wurde besonders Anfangs der Woche sehr lebhaft gehandelt und wären vorzüglich in Roth die Umsätze wohl noch größer gewesen, wenn die Zufuhren größer gewesen wären. Die Nachfrage hiernach war besonders lebhaft und hatte einen Preisaufschlag von ⅓—½ Thlr. pr. Ctr. zur Folge. Weiß war nur in feinen Qualitäten beachtet, mittlere und geringere Waare dagegen mehr vernachlässigt. Thymothee blieb leicht verkäuflich, schwedische Kleesaat dagegen sehr vernachlässigt und abfallende Qualitäten fast unverkäuflich. Zu notiren ist per 50 Kilogr. netto weiß ordinär 12—13, mittel 14—15, feine 17—19, hochfeine 20—21½ Thlr., roth ordinär 10—12, mittel 13 bis 14⅔, fein 15—16, hochfein 16 bis 16⅚ Thlr., Thymothee 8—9—10⅓ Thlr. Schwed. Kleesaat 14—16—18—22 Thlr. Gelbkleesaat 5—6 Thlr.

Oelsaaten vorherrschend in fester Stimmung und bei ungenügender Zufuhr Preise ca. ⅙ Thlr. höher, schließen jedoch matter. Am heutigen Markte galt pr. 100 Kilogr. netto Winterraps 9⅙—10¼ Thlr., Winterrübsen 8—9$\frac{5}{12}$ Thlr., Sommerrübsen 8—9$\frac{5}{12}$ Thlr., Leindotter 7⅙—8½ Thlr., Raps per diesen Monat per 1000 Kilogr. 103 Thlr. Gld.

Hanfsaat wenig verändert, zu notiren ist 6 bis 6$\frac{5}{12}$ Thlr. per 100 Kilo.

Leinsaat zu notirten Preisen gut verkäuflich Am heutigen Markte wurde bezahlt per 100 Kilogr. 8 bis 9 Thlr., feinster noch darüber.

Rapskuchen unverändert, schlesische 72—75 Sgr., ungarische 67 bis 69 Sgr.

Leinkuchen blieben offerirt, schlesische 88 bis 90 Sgr., polnische 83—86 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl wurde bei fester Stimmung und ca. ⅙ Thlr. höheren Preisen nur wenig umgesetzt, meist handelte es sich um Prämiengeschäfte. An heutiger Börse wurde notirt per 100 Kilogr. netto loco 22⅔ Thlr. Br., per Januar 22⅓ Thlr. Br., neue Usance 23$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 22⅓ Thlr. Br., neue Usance 23$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Febr.-März 22½ Thlr. Br., neue Usance 23¼ Thlr. Br., April-Mai 22⅚ Thlr. Br., neue Usance 23⅔ Thlr. Br., Mai-Juni 24 Thlr. Br., September-October 24¼ Thlr.

Spiritus verharrte in fester Haltung, die Zufuhren bleiben andauernd stark, die Spritfabriken sind vollauf beschäftigt für Italien und Süddeutschland, dagegen stockt der Export von Rohspiritus gänzlich. Das Termingeschäft war nicht von besonders großem Umfang, nahe Sichten in Folge von Reportgeschäften mehr gesucht, hingegen demgemäß spätere Termine mehr angeboten. Unser Bestand dürfte 2 Millionen Liter betragen. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Liter loco 17⅚ Thlr. Br., 17⅔ Thlr. Gld., Januar und Jan.-Febr. 17⅚ Thlr. Gld., April-Mai 18¼ bis 18⅙ Thlr. bez. u. Br., 18$\frac{5}{24}$ Thlr. Gld.

Mehl bei unveränderten Preisen nur schleppender Umsatz. Zu notiren ist per 100 Kilo. netto unversteuert Weizen fein 12⅙—12⅓ Thlr., Roggen fein 9$\frac{5}{12}$—9$\frac{5}{12}$ Thlr., Hausbacken 8⅔—9½ Thlr., Roggen-Futtermehl 3⅚ bis 3¾ Thlr., Weizenkleie 2$\frac{5}{12}$ bis 2⅚ Thlr.

Kartoffelstärke bei unverändert Preisen recht leblos und 5—5½ Thlr., Weizenstärke 8½ bis 9½ Thlr. per 50 Kilogr. je nach Qualität zu notiren.

Von anderer Seite geht uns folgender Bericht zu:

Breslau, 25. Januar. [Effectivgeschäft.] (Per 100 Kilogramm netto.) Weizen unverändert, weißer 7⅓—8$\frac{5}{12}$—9$\frac{5}{12}$ Thlr., gelber 7¼—8¼—8$\frac{5}{12}$ Thlr. — Roggen unverändert, schlesischer 5½—6—6⅕ Thlr. — Gerste fest, schlesische 4½—4⅔—5$\frac{5}{12}$ Thlr. — Hafer ruhig, schlesischer 4 bis 4⅙ bis 4$\frac{5}{12}$ Thlr. — Erbsen ohne Geschäft, Kocherbsen 5¼—5⅓ Thlr., Futtererbsen 4⅙—4⅚ Thlr. — Wicken gefragt, schlesische 4—4⅔ Thlr. — Bohnen ruhig, schlesische 6—6½ Thlr., galizische 5½—6 Thlr. Lupinen gesucht, gelbe 2⅚—3¼—3½ Thlr., blaue 2¾—2⅚—3¼ Thlr. — Mais offerirt, 5¼—5⅓—5½ Thlr. — Oelsaaten niedriger, Winterraps 9—10—10⅙ Thlr., Winterrübsen 9—9¼—9$\frac{5}{12}$ Thlr., Sommerrübsen 8⅔—9—9½ Thlr., Dotter 7½—8⅙—8$\frac{5}{12}$ Thlr. — Schlaglein fest, 8—9—9¼ Thlr. — Hanfsamen nominell, 6—6½—6⅔ Thlr. (Per 50 Kilogramm.) Rapskuchen fest, schlesische 2$\frac{5}{12}$ bis 2½ Thlr., ungarische 2⅙—2⅓ Thlr. — Kleesaat höher, weiße 16 bis 18—20 bis 22 Thlr., roth 14—16⅚—17⅓ Thlr., schwedisch 19—24 Thlr., gelb 5½ bis 6½ Thlr. — Thymothee 7½—8¾—9½ Thlr. — Leinkuchen 2¾ bis 3 Thlr.

Das Geschäft verkehrte heute in sehr ruhiger Haltung bei unveränderten Preisen. Feiner Gelbweizen wenig zugeführt. Kleesaaten fest. Oelsaaten etwas matter.

⊙ Breslau, 25. Januar. [Zuckerbericht.] Das Zuckergeschäft der vergangenen Woche hat keine Veränderung gegen die Vorwoche aufzuweisen. Das Angebot war mäßig und fand zu vorwöchentlichen Preisen Nehmer.

△ Breslau, 25. Januar. Gedarrte Cichorienwurzeln 4⅙ Thlr. pr. 100 Pfd. Gedarrte Zuckerrüben fester und etwas höher, 3 Thaler pr. 100 Pfd.

Posen, 24. Januar. [Producten-Bericht von Lewin Berwin Söhne.] Roggen: (pro 1000 Kilogr.) geschäftslos. Kündigungspreis 53¾. Gek. — Wspl. Januar 53¾ Br., Februar 53¾ Br., März 54 Br., Frühjahr 54¾ G., April-Mai 54¾ G., Juni 54¾ G., Juni-Juli —. Spiritus (pro 10,000 Liter %) unverändert. Kündigungspreis 17$\frac{11}{24}$. — Gek. 10,000 Liter Januar 17$\frac{11}{24}$ bez. u. Br., Februar 17$\frac{5}{12}$ bez. u. G., März 17¾ G., April 18 Br., April-Mai 18⅙ bez. u. G., Mai 18¼ G., Juni 18$\frac{5}{12}$ bez. u. Br., Juli 18⅚ G., August —, Juni-Juli —.

Posener Markt-Bericht. Weizen: fester, pro 1050 Kilogr. feiner 88—95 Thlr., mittel 83—85 Thlr., ordinär und defect 75—80 Thlr. — Roggen: in feiner Waare beachtet, pr. 1000 Kilogr. feiner 56—57 Thlr., mittel 54—55 Thlr., ordinär 52—53 Thlr. — Gerste behauptet, pr. 925 Kilogr. feine 46—47½ Thlr., mittel und ordinär 43—45 Thlr. — Hafer: flau, pr. 625 Kilogramm feiner 26—27 Thlr., mittel u. defect 24—25 Thlr. — Erbsen: matt, pro 1125 Kilogramm, Koch-Erbsen 53—55 Thlr., Futter-Erbsen 46—49 Thlr. — Lupinen: gefragt, pr. 1000 Kilogramm gelbe 32—35 Thlr., blaue 26—32 Thlr. — Wicken: beachtet, pr. 1000 Kilogr. 40—44 Thlr. — Oelsaaten: pr. 50 Kilogr. Raps — Thlr., Rips — Thlr. — Leinsaamen: wenig verändert, pro 50 Kilogramm 78—82 Thlr. — Buchweizen: still, pr. 75 Kilogr. 46—49 Thlr. — Feinste Waaren über Notiz. — Wetter: Trübe.

⁂ Berlin, 24. Januar. [Berliner Börse vom 17. bis 24. Januar. Es scheint wirklich, als wolle das Jahr 1873 die Periode der sieben mageren Jahre für die Börse inauguriren. So erfreulich das verflossene Jahr für alle der Börse nahe Stehenden, für Banquiers, Banken und selbst für Börsenreferenten gewesen, indem es den beiden ersteren reichlichen Verdienst, den Letzteren wenigstens geeigneten Stoff für die Berichterstattung brachte, so kläglich für alle Theile hat das neue Jahr begonnen und dem erbärmlichen Anfang entsprach genau der bisherige Verlauf. Alle Factoren für eine gedeihliche Entwicklung des gesammten Verkehrs sind thatsächlich in einer Fülle wie selten vorhanden und dennoch bleibt die Physiognomie der Börse im Großen und Ganzen eine im hohe Grade trostlose. Geld ist andauernd ungemein abundant, der Disconto im Privatwechselverkehr ist bereits bis auf 3½ pCt. gesunken. Die Banken setzen allmälig sämmtlich ihren Zinsfuß herab, wolkenlos und klar ist der politische Horizont, von einer Ueberspeculation kann nicht im Mindesten die Rede sein und trotz alledem stockt das Geschäft nach wie vor, die Stimmung der Börse bewegt sich wie ein schwankendes Rohr im Winde unstät hin und her und die Course avanciren heute um ein Kleines, um morgen bestimmt zurückzugehen. Je nach der augenblicklichen Disposition der Börse blickt denn auch die Speculation fröhlich oder trostlos in die Zukunft; ist die Stimmung fest, so regt sich sofort die Hoffnung, daß auch bezüglich der Ausdehnung der Umsätze bald eine Wendung zum Bessern eintreten werde, und sobald an einem Tage etwas mattere Haltung vorwaltet, so begegnet man auch allgemein der Ansicht, daß der gesammten Börse eine traurige Zukunft bevorstehe. Man hätte gewiß annehmen dürfen, daß die in dieser Woche erfolgte Herabsetzung des Disconts der Preußischen Bank, der sich bald auch Leipzig, Frankfurt und Bremen anschlossen, zu einer Hebung der geschäftlichen Thätigkeit beitragen würde; dies war aber keineswegs der Fall. Der letzte Ausweis der Preußischen Bank machte es bereits sehr wahrscheinlich, daß man zu einer Zinsfuß-Ermäßigung schreiten werde, die ganze Börse hatte sich mithin, noch ehe diese Maßnahme perfect geworden, mit dem Gedanken an deren Eintritt vertraut gemacht und ihre Wirkung escomptirt — als nun wirklich die Herabsetzung erfolgte, zeigte man sich lediglich aigrirt darüber, daß nicht gleich auf 4 pCt. herabgegangen worden sei und die Stimmung war in Folge dessen eher matt als fest. Wie immer, wenn das Geschäft geringfügig und die Coursbewegung durch mäßige Summen des Verkaufs zu reguliren ist, so machte sich auch diesmal die Contremine daran, ihrerseits durch Blancoverkäufe und Aussprengung beunruhigender Gerüchte die Stimmung zu deprimiren und die Course zu drücken. Die Mission des Grafen Schuwaloff, die Englisch-Russischen Differenzen bezüglich der Khivaschen Expedition boten angenehmes Material zur Verbreitung unliebsamer Gerüchte, der Umstand, daß unser Kronprinz dem diesjährigen Ordensfeste nicht beigewohnt, mußte dazu herhalten, einen Beweis für die bedenkliche Erkrankung des Thronfolgers abzugeben, Bismarck sollte seine Demission gegeben haben, kurzum, man wußte alles Mögliche zu erzählen, was auf die Börsenstimmung ungünstig zu influiren geeignet war und wenn auch die Baissepartei durch alle diese Manoeuvres einen nennenswerthen Profit nicht erzielte, so verhinderte sie doch jeglichen Aufschwung der Course und die Entwickelung lebhafterer Thätigkeit. Gerade heute hätte man annehmen sollen, daß die Börse eine überaus feierliche Physiognomie zeigen werde, weil die Bank von England ebenfalls eine Disconto-Ermäßigung hatte eintreten lassen und Gleiches auch aus Wien gemeldet wurde. Anfangs schien es denn auch, als wolle endlich eine lebhaft steigende Bewegung zum Durchbruch kommen und der Verkehr endlich ein lebhafteres Gepräge annehmen, als indeß die Nachrichten von der Wiener Discontherabsetzung dementirt wurde, als aus Paris Berichte über Fallissements dortiger Banken eintrafen und auch aus London ungünstige Notirungen gemeldet wurden, da verflaute die Stimmung wieder zusehends, die Course schlugen neuerdings weichende Richtung ein und der Verkehr selbst verfiel wieder in jene Lethargie, aus der er nun schon seit Wochen nicht herausgekommen. Wann endlich in dieser Beziehung eine Veränderung zum Bessern eintreten wird, ist in der That nicht abzusehen. Bedingung dafür ist eine regere Antheilnahme des Privatpublikums an der geschäftlichen Thätigkeit und wenn in den Capitalistenkreisen das jetzt vollständig verloren gegangene Vertrauen wieder erwachen und der Börse größere Kaufordres aus diesen Kreisen heraus zuführen wird, ist vorläufig wenigstens durchaus nicht zu bestimmen. So viel steht aber fest, daß ohne Intervention des Privatpublikums alle Anstrengungen der Speculation (die ja im Grunde genommen à la hausse disponirt ist), eine lebhaft steigende Bewegung zum Durchbruch zu bringen, ohne jeden Erfolg bleiben werden.

Auf die Einzelheiten des Verkehrs einzugehen, verlohnt nicht der Mühe, da die Summe der überhaupt zu Stande gekommenen Abschlüsse eine lächerlich kleine ist und bald dies, bald jenes Papier sich verhältnißmäßig größerer Beliebtheit erfreute. Wenn eine Kategorie als in ihrer Gesammtheit bevorzugt genannt werden darf, so sind es Bergwerks-Actien, welche meist zu steigenden Coursen in größeren Summen aus dem Markt genommen wurden.

[Preußische Credit-Anstalt.] Bei der Preußischen Credit-Anstalt sind in den letzten Tagen die Abschlüsse pr. 31. December v. J. soweit festgestellt

worden, daß sich übersehen läßt, welche Erfolge das Unternehmen gehabt hat, und welche Beträge gewonnen worden sind. Auf Grund dieser Feststellungen wird die Gesellschaft neben der statutenmäßigen Dotirung ihrem Reservefond die Summe von 150,000 Thlr. zuschreiben können, es soll ferner ein Gewinn-Saldo von 80,000 Thlr. auf das Jahr 1873 übertragen werden und endlich wird eine Dividende von 24 pCt. zur Vertheilung gelangen.

A. A. C. [Preisgekrönte Baumwolle.] Mr. John G. Geiser in Jackson, Mississippi, war der glückliche Züchter des Ballons Baumwolle, der bei der jüngsten Messe in St. Louis den Hauptpreis von 1000 Dollars davontrug. Dieser Ballen wurde dann nach Memphis und Jackson gesandt und erzielte dort ebenfalls den ersten Preis. Dieser Ballon Baumwolle ist somit von drei verschiedenen Juries als der beste erkannt worden. Nachdem die Messe von Jackson vorüber war, sandte dessen Eigenthümer den Ballen nach St. Louis zurück, wo er ihn zu 35 Cent pro Pfund an einen Herrn verkaufte, der ihn in die Wiener Weltausstellung schicken wird.

© Paris, 22. Januar. [Börse.] Die Hausse trat heute wieder entschiedener auf; der Speculation ist der Muth gewachsen; man will eine Besserung in der politischen Lage erkennen, da das gestrige Votum die Unfähigkeit der Rechten, gegen die Regierung aufzukommen, dargethan. Bedeutende Fortschritte machte indeß die Rente nicht: 2 bis 10 Cent. Italiener bleiben flau.

[Londoner Colonialwaaren-Markt.] Donnerstag, 23. Januar. Zucker ruhig. — Kaffee stramm. — Thee, Reis und Jute ruhig.
Metalle: Kupfer fest, Chili Pfd. Sterl. 88½—89, Walaroo Pfd. Sterl. 95. — Zinn: ruhiger, Straits Pfd. Sterl. 146—145. — Zink fest, Pfd. Sterl. 24½.
Petroleum: flau, 1, 9½—1, 10.
Terpentin: stramm, 48.
Baumwollensaamenöl: flau, Hull 30.
Rüböl: ruhig, loco 40, Januar-April 40—40½.
Leinöl: ruhig, London 33, in Exportfässern 33, 6, Hull und lauf. Monat 32, 7½—32, 9, Jaunar-April 33, 3—33, 6.

Generalversammlungen.

[Altenburger Zuckerfabrik, Kohlenbau und Landwirthschaftliche Industrie-Gesellschaft.] Die auf den 18. Januar cr. nach Leipzig einberufene außerordentliche Generalversammlung ist auf den 3. Febrnar cr. verlegt.

Ausweise.

[Schlesische Boden-Credit-Aktien-Bank.] Der Status vom 31. December 1872 befindet sich im Inseratentheile.

Wien, 25. Januar. Staatsbahnausweis. Die Einnahmen von 15. bis 21. Januar betragen 565,443 Fl., Minus gegen gleiche Woche des Vorjahres 77257 Fl.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Ruhland, 24. Januar. [Oberlausitzer Eisenbahn-Gesellschaft.] In der heute hierselbst abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der Oberlausitzer Eisenbahn-Gesellschaft (Kohlfurth-Falkenberg), in welcher 23,076 Actien mit ebenso vielen Stimmen vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, die Offerte der Berlin-Anhalter Bahn wegen Betriebsübernahme abzulehnen, dagegen die Direction zu ermächtigen, mit der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie den Vertrag vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen Staatsregierung abzuschließen. Im Falle dieselbe wider Erwarten versagt werden sollte, geht der Beschluß dahin, den Betrieb für eigene Rechnung zu übernehmen.

Sprechsaal.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Ihr Sinn für Gerechtigkeit Sie veranlassen wird, die Meinungsäußerung eines Juden in Bezug auf den „Gesetzentwurf über die Vorbildung und Anstellung von Geistlichen" nicht in den Papierkorb zu legen, wenn er diese Aeußerung nicht thut, um auch ein Wort dreinzureden, sondern weil eine gerechtfertigte Besorgniß um seine Religionsgesellschaft ihn dazu zwingt.

Der neue Gesetzentwurf schreibt für die Geistlichen, abgesehen von ihrer theologischen Qualification, ein gewisses Maß allgemeiner Bildung vor, über deren Vorhandensein der Staat durch seine Organe sich Gewißheit verschafft. Es bezieht sich das aber nur auf die Geistlichen beider christlichen Confessionen, die Geistlichen der Religionsgesellschaften dagegen haben das Privilegium, auch ohne den Nachweis wissenschaftlicher Vorbildung fungiren zu dürfen. Um dieses Privilegium werden wir Juden von der „Kreuzzeitung" beneidet, welche die ihr vortrefflich zu Gesicht stehende Miene macht, als erfahre dadurch die Kirche eine Zurücksetzung hinter die Synagoge. Wäre es aber nicht recht, auch die Stimme eines Privilegirten zu hören, schon um von der Freude Act zu nehmen, die ihm sein Vorrecht macht, vielleicht auch, damit er zeigen könne, welche Unzuträglichkeiten selbst für den Staat den jüdischen Verhältnissen gegenüber daraus sich ergeben? Stellen wir erst fest, wie es jetzt factisch bei Juden gehalten wird.

Seit Jahren wird jetzt in ganz Deutschland kaum ein Rabbinat besetzt mit anderen Personen als mit solchen, die nicht blos theologische, sondern auch allgemein wissenschaftliche Bildung nachweisen können. Demnach würden weder die Gemeinden noch die gegenwärtig zum Rabbineramt sich vorbereitenden Candidaten eine Einschränkung ihrer Wahlfreiheit oder eine Erschwerung ihrer Ausbildung darin sehen, wenn der Staat ein angemessenes Minimalmaß von wissenschaftlicher Vorbildung den künftigen Rabbinern abverlangte. Es ist das auch in vielen kleineren deutschen Staaten — um nicht von auswärtigen zu reden — längst der Fall, wie beispielsweise in Baiern, Würtemberg, Baden. Damit fällt denn auch der gut gemeinte Einwand der „Schlesischen Zeitung" (Leitartikel von Nr. 39), daß die gleichen Ansprüche an die jüdischen Religionsdiener „den vielfach zerstreut lebenden Bekennern des Judenthums Cultus und Lehre zur Ungebühr erschweren würden."

Die Gemeinden haben eben schon lange sich daran gewöhnt, freiwillig diese Erschwerung auf sich zu nehmen. Die Gemeinden unterscheiden eben zwischen Religionsdienern, welche die unumgänglichsten cultuellen und rituellen Functionen üben, von Rabbinern, an die sie selbst größere Ansprüche in Bezug auch auf allgemein wissenschaftliche Qualification stellen. Ist die Gemeinde zu klein, so besetzt sie die Religionsdienerstellen mit Ausnahme des Rabbinats und wendet sich für wichtigere Vorkommnisse in der Regel an einen der Rabbiner der nahe liegenden größeren Gemeinden. Was überhaupt die Erschwerung betrifft, so geht meine Ansicht dahin, daß es Erleichterungen sehr schmerzlicher Art giebt, keine schmerzlicher aber, als die Erlaubniß zur Unbildung. In meiner Knabenzeit waren die Juden der Provinz Posen von der „Last" frei, für das Vaterland die Waffen zu tragen. Ich weiß, welchen Schmerz dieses „Privileg" unter meinen besser gesinnten Glaubensgenossen erregte und wie freudig es begrüßt wurde, als ihnen die Last aufgelegt und die Schmach abgenommen wurde. Ist es wahr, was der Herr Cultusminister als Motiv für seinen Gesetzentwurf ausgesprochen hat, daß die allgemein wissenschaftliche Bildung der beste Schutz gegen eine einseitige und befangene Richtung sei, daß die Dressur zu einem bestimmten Fache, ohne das Gegengewicht einer nationalen Bildung, Gleichgiltigkeit gegen die Aufgaben des Staates erzeugen könne, warum denn meinen, daß es bei einer Religionsgesellschaft, die zwar einen kleinen Procentsatz der deutschen Bevölkerung ausmacht, deren Bekenner aber in der Welt doch noch immer nach Millionen zählen, ganz gleichgiltig sei, wie die Männer vorgebildet sind, die ihr die Lehren der Religion kündigen? Wohl wahr, die nationale Gesinnung des deutschen Juden ist eine innige und tiefe, aber eben darum möchte er nicht, sei es selbst unter dem Schein eines Privilegiums, eine staatliche Bestimmung haben, aus der er Gleichgiltigkeit gegen seine religiöse Entwickelung herausliest. Fassen wir noch zum Ueberflusse Einzelnes in's Auge. Bis vor nicht langer Zeit hatten die christlichen Geistlichen das Revisorat auch über die jüdischen Schulen aus dem formell berechtigten Grunde, weil die Rabbiner ihre wissenschaftliche Geeignetheit dem Staate gegenüber zu beweisen ja gar keine Gelegenheit haben. Gesetzgebung und Praxis haben jetzt allerdings diesen Sachverhalt alterirt. Aber in jüdischen Gemeinden kleinerer Städte wird es sich doch meist so stellen, daß der Rabbiner der geeignetste Revisor für die jüdische Schule ist, und die königlichen Regierungen sind in den letzten Jahren auch vielfach dieser Sachlage entsprechend vorgegangen. Aber wäre es angemessen, den Seelsorger einer Gemeinde nachträglich ad hoc zu prüfen und gelegentlich als unwissend abzuweisen? Ich will die Fälle übergehen, wo der Staat die Mitwirkung des Rabbiners direct in seiner Eigenschaft als Geistlicher fordert, wie in Ehesachen bei Sühneversuchen, bei Vermahnungen behufs Abnahme von Eiden, wenn die Gegenpartei auf eine solche Assistenz besteht, lauter Fälle, die sich mit einer völligen Indifferenz gegen die Qualification nicht vertragen, und nur die Hauptsache betonen, daß es sich um einflußreiche Lehrer von immerhin großen Gesammtheiten handelt, gegen deren Qualität man eine unberechtigte Gleichgiltigkeit zur Schau trägt.

Wir Juden freuen uns, daß wir im vollsten Sinne des Wortes Selbstverwaltung in unseren religiösen Angelegenheiten haben. Aber die Einschränkung der Freiheit, welche uns gebietet, als geistliche Lehrer nur solche anzustellen, welche mit ihrem theologischen Wissen eine deutsch-nationale Bildung verbinden, wollen wir uns nicht gern schenken lassen.

J.

[Die Einwohnerzahl der größten Städte Europas.] Die 25 größten Städte Europas haben nach den neuesten statistischen Erhebungen folgende Einwohnerzahl: London 3,800,000; Paris 1,850,000; Konstantinopel 1,075,000; Wien mit Vorstädten 900,000; Berlin 830,000; St. Petersburg 670,000; Liverpool 520,000; Manchester mit Salfort 500,000; Glasgow 470,000; Neapel 440,000; Moskau 400,000; Birmingham 370,000; Lyon 324,000; Dublin 320,000; Madrid 318,000; Brüssel mit Vorstädten 318,000; Marseille 312,000; Pest-Ofen 280,000; Amsterdam 280,000; Leeds 260,000; Lissabon 260,000; Warschau 250,000; Hamburg 236,000; Rom 226,000; Turin 210,000; Breslau 208,000

New-York, 2. Januar. [Ein Gaunerstückchen.] Amerikanische Blätter erzählen folgendes Gaunerstückchen: „Ein Fremder, welcher an einem Laden in Detroit vorüber kam, betrachtete aufmerksam einen vor demselben hängenden Rock, sprang aber plötzlich von demselben zurück. „Wollen Sie den Rock kaufen?" fragte der Händler. „Ganz und gar nicht", erwiderte der Mann. „Armer John! Ich erinnere mich noch ganz gut, daß er den Rock an demselben Tage trug, an dem er die Blattern bekam." Der Mann ging fort, während der aus Angst schwitzende Kleiderhändler von Herzen wünschte, den Rock verkaufen zu können, und wenn es auch noch so billig sei. Als nach einiger Zeit der Verbündete des Schlaukopfs erschien, bekam er den Rock, der untern Brüdern zehn Dollars werth war, für einen Dollar."

Briefkasten der Redaction.

—y. Wir können erst darüber urtheilen, wenn das Material in unseren Händen ist.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 25. Januar. Das Abgeordnetenhaus nimmt den Antrag Bonin's an, die Aenderung der Prüfung der höheren Verwaltungsbeamten betreffend, und erledigt den Etat des Staatsministeriums bis auf den Bureauetat desselben. Auf die Anfrage Laskers bei der Berathung des Etats des auswärtigen Ministeriums, ob jeder Staatsminister, abgesehen von seinem Ressort, für die hohe Politik des Staates eintritt, erklärt Bismarck: Jeder Minister ist zweiseitig zu betrachten hinsichtlich der Wirksamkeit seines Ressorts und hinsichtlich der Unterstützung der Politik des Gesammtministeriums; so sprach sich auch das Staatsministerium dahin aus, daß, wenn das landwirthschaftliche Ministerium auch keine großen Geschäfte haben sollte, doch die Mitwirkung des landwirthschaftlichen Ministers als Staatsminister wünschenswerth sei. Bezüglich der jüngsten Vorgänge hebt Bismarck hervor: Meine Arbeitslast war zu groß, da meine Gesundheit schwächer geworden und mir in Abeken ein bedeutender Helfer starb. Der preußische Ministerpräsident hat viel Verantwortung und wenig mehr persönlichen Einfluß als andere Minister; er muß sich fortwährend seinen Einfluß erringen, und fortwährend eine angespannte Verantwortlichkeit für alle Regierungsmaßregeln tragen, ohne daß der Einfluß der Stellung dazu im Verhältniß stand; es war für meine Nerven unerträglich. Ein Divergenz zwischen dem Reichskanzler und dem preußischen Ministerium ist unmöglich. Mein Bleiben im preußischen Cabinet beweist, daß ich eben das Ministerium unterstützen will, nur für die weniger fruchtbaren Arbeiten eines Theils der formalen Verantwortlichkeit entkleidet; an eine Veränderung der Richtung bei dem eingetretenen Wechsel im Ministerium ist nicht zu denken; solches hätte ich niemals zugelassen. Das auswärtige Ministerium würde im Etat besser Ministerium für Reichsangelegenheiten heißen. Der Etat des auswärtigen Ministeriums ist nothwendig zur Unterhaltung der Beziehungen mit dem Reich, welche die bisher vom Landtage gebilligten bleiben sollen. Auf eine Entgegnung Virchows erwidert Bismarck: Die Möglichkeit eines nicht preußischen Reichskanzlers halte ich ebenso für ausgeschlossen, wie die Besorgnisse Preußens vor einem übermäßig starken Reiche. Die Einheit des Reichs und Preußens liegt im Kaiser-Könige, nicht in der Einheit des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten. Bei dem mir allseitig gezeigten Entgegenkommen war die Einheit für eines Mannes Arbeitskraft zu groß. Von Dissonanzen zwischen mir und den übrigen Ministern ist keine Rede. Der jetzige Ministerpräsident ist mein ältester College, zu welchem ich wie zu wenig anderen das Vertrauen hatte, daß er das Präsidium nicht im Gegensatze zu mir übernehmen würde. Die Minister aus der Majorität zu nehmen geht nur an, wo constante und compacte Majoritäten existiren; im heutigen England auch nicht mehr. Bei uns ist nur ein gouvernementales, um meine volle Herzensmeinung auszusprechen, ein königliches Ministerium möglich, das nach der gouvernementalen Neigung des Monarchen bald mit der einen, bald mit der andern Partei gehen kann. Ich bin nicht als Opfer von Intriguen aus dem Ministerium gedrängt, ich mußte Roon lange um die Annahme des mühseligen Amtes bitten, nur des Kaisers Wort, das nie eindruckslos auf den alten Soldaten ist, führte Roons endliche Annahme herbei. Der Etat des auswärtigen Ministeriums wird genehmigt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte ferner die zweite Berathung des Etats des Justizministers. Von den Resolutionen der Commission auf schleunigste Schaffung der deutschen Gerichtsorganisation, und Vereinigung der beiden höchsten preußischen Gerichtshöfe, wurde die erste unter dem Widerspruch des Centrums angenommen. Nachdem der Justizminister eine Gesetzvorlage in letzterer Beziehung zugesagt, in ersterer hervorgehoben hatte, daß er über die Conferenzen nähere Mittheilung nicht machen könne, in Folge derselben liege die nothwendig gewordene Umarbeitung der ursprünglichen Vorlagen jetzt dem Bundesrathe vor.

Berlin, 25. Januar. Die „Nordd. A. Z." theilt mit, daß der Reichstag wegen vielfach ernster Aufgaben Anfang März zusammentrete. Die vermuthliche Collision mit dem preußischen Landtage sei eine Schwierigkeit, nicht eine Unmöglichkeit. Der Reichstag sei unaufschiebbar. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß das Reich die Vorhand hat. Von Preußen gelte: Noblesse oblige. Grade wir Preußen wollen damit das Beispiel geben, daß uns in erster Linie Deutschland steht, in zweiter Linie Preußen. Das alte Wort bewähre sich: Deutschland über Alles!

Die „Nordd. A. Z." meint: Die Besetzung des Gesandtschaftspostens am italienischen Hofe werde nicht vereinzelt erfolgen, sondern in Verbindung mit anderen Personalfragen des diplomatischen Corps, dem ein förmliches Revirement bevorstehe. Dies habe aber zur Voraussetzung die definitive Regulirung der Stellung des Staatssecretärs, wozu die budgetmäßige Feststellung von Seiten des Reichstages nothwendig sei.

Berlin, 25. Januar. Die Rede Bismarcks, welcher bei dem heutigen Erscheinen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses sehr lebhaft begrüßt wurde, hat durch die Betonung des Nichtvorhandenseins von Dissonanzen im preußischen Ministerium großen Eindruck gemacht. Heute findet bei demselben ein parlamentarisches Diner statt.

Wien, 25. Januar. Die „österreichische Correspondenz" meldet: Nach einer vorläufigen Andeutung wird der Ankunft des deutschen Kaisers in Wien in der ersten Hälfte des Juni entgegengesehen, und scheint es unzweifelhaft, daß gleichzeitig auch der russische Kaiser hier eintrifft

London, 25. Januar. Einer Meldung der „Times" aus Paris zufolge acceptiren Frankreich und Italien das Schiedsrichteramt Oesterreichs in der Laurionfrage; im Weigerungsfall würden die Gesandten abberufen, Der kaiserliche Prinz begiebt sich am Montag nach Woolwich. Dem Schah von Persien ist dem Vernehmen nach der Buckinghampalast zur Verfügung gestellt worden.

London, 25. Januar. Die „Times" schreibt: Sie habe Grund zur Annahme, daß die Versicherung des russischen Anzeigers, wonach zwischen England und Rußland keine erhebliche Meinungsverschiedenheit über die Anschauungen tu der central-asiatischen Frage herrschen im Wesentlichen correct sei. Die „Times" bestätigt die Unterhandlungen, bezeichnet aber die Behauptung des Reichsanzeigers, daß die Angelegenheit in keine neue Phase eingetreten sei, als zu weit gehend. Schuwaloffs Sendung und der versöhnliche Ton der russischen Presse ließen eine befriedigende Lösung der Grenzfrage hoffen, England müsse auf der Unabhängigkeit Persiens und Afghanistans bestehen.

New-York, 24. Januar. Der Comitebericht des Repräsentantenhauses über die Vertheilung der durch den Spruch des Genfer Schiedsgerichts bestimmten Summe hebt hervor: Die Summe ist der Gesammtheit der Vereinigten Staaten, nicht Privatpersonen zugesprochen, für Zerstörung der Güter seien als Entschädigung höchstens 10 Millionen Dollars zu bewilligen, der Rest fließe nach Befriedigung sonstiger Reclamationen in den Staatsschatz.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 25. Januar, 12 Uhr 10 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 203¼. 1860er Loose 96½. Staatsbahn 203¼. Lombarden 116. Italiener 64½. Türken —. — Amerikaner 97¼ Rumänen 43⅞. Galizier —, Köln-Mindener Loose —. Fest.

Weizen: 82, April-Mai 82¾. — Roggen: Januar 57, April-Mai 55¾, Rüböl: Januar 22⅝, April-Mai 23⅛. Spiritus Januar 18, 10, April-Mai 18, 20.

Berlin, 25. Januar, 2 Uhr 40 Min. Nachm. [Schluß-Course.] — Fest.

(1. Depesche) vom	25.	24.	(2. Depesche) vom	25.	24.
Bundes-Anleihe	—	—	Mainzer	175	175
3proc. preuß. Anleihe	—	—	Rechte O.-Uf.-St.-A.	127¼	126¾
4½pr. preuß. Anleihe	101⅝	101⅝	Rechte O.-Uf.-St.-Pr.	124½	124½
3½pr. Staatsschuld	89⅝	89⅝	Warschau-Wien	86⅞	86⅞
Posener Pfandbriefe	90¾	91	Oesterr. 1864er Loose	92½	92⅝
Schlesische Rente	94	94	Russ. Präm.-Anl. 1866	128¾	128¾
Lombarden	116¼	116	Russ.-Poln. Schatzobl.	75⅞	75½
Oesterr. Staatsbahn	204	204	Poln. Pfandbriefe	76½	76½
Oesterr. Credit-Actien	204	203¾	Poln. Liq.-Pfandbr.	65¼	65¼
Italienische Anleihe	64¾	64¾	Bairische Präm.-Anl	116½	116⅝
Amerikanische Anleihe	97¼	97⅛	4½pr. Oberschl. Pr. F	—	—
Türk. 5pr. 1865er Anl.	52	52⅛	Wien kurz	91¾	92
Rum. Eisenb.-Oblig.	44	44	Wien 2 Monate	91¼	91⅛
1860er Loose	96½	96½	Hamburg lang	—	—
Oesterr. Papier-Rente	61⅝	61¾	London lang	6, 20⅝	—
Oesterr. Silber-Rente	65⅞	65⅞	Paris kurz	79⅓	—
Centralbank	109½	109⅞	Warschau 8 Tage	82	81⅞
Product.-Handelsbnk	—	—	Oesterr. Banknoten	92	92,07
Schles. Bankverein	159	159¼	Russ. Banknoten	82½	82⅝
Bresl. Discontobank	119⅞	119¾	Nordb.-St.-Priorit.	—	—
do. junge	—	—	Braunschw.-Hannov.	—	—
Bresl. Wechslerbank	128¼	128¼	Lauchhammer	—	—
Bresl. Maklerbank	139	139	Berl. Wechslerbank	61⅛	60⅛
Makler-Vereinsbank	107¾	107¾	do. Prov.- do.	82	82
Prov.-Wechslerbank.	107	107	Ischl-Ebensee	—	—
Entrepot-Gesellschaft	—	—	Franko-Italienerbnk.	90	87
Waggonfabrik Linke	92	92	Austro-Türken	—	—
Ostdeutsche Bank	100¾	100½	Ostdeutsche Prod.-Bk.	85	84⅞
Eisenbahnbau	98½	99⅛	Kramsta	106	106½
Oberschl. Eisenb.-Bed.	154⅞	154⅞	Wiener Unionbank	159½	161¼
Masch.-Fabr. Schmidt	80	80	Petersb. int. Hdlsbnk.	121¾	121¾
Laurahütte	244⅞	244⅞	Bresl. Oelfabrik	88	88
Darmstädter Credit	187½	187	Reichseisenbahnb.	119⅞	119⅝
Oberschl. Litt. A.	216⅝	216⅞	Westph. Marmorwrk.	—	—
Breslau-Freiburg	123	122½	Schles. Centralbank	92¾	92¾
Bergische	123	123	Hahnsche Effectenbank	130½	130½
Görlitzer	116¼	116½	Schles. Vereinsbank	108	108¼
Galizier	105¼	105	Harzer Eisenbahnbed.	—	109
Köln-Mindener	165¼	165⅛	Erdmannsdrf. Spinn.	87½	89½

Wien, 25. Januar. [Schluß-Course.] Lebhaft.

	25.	24.		25.	24.
Rente	67, 15	67, 20	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificat	331, —	333, —
National-Anlehen	71, 50	71, 30	Lomb. Eisenbahn	189. 75	188, 75
1860er Loose	104, 00	103, 90	London	109, 30	109, 15
1864er Loose	144, 70	144, —	Galizier	228, —	228, —
Credit-Actien	332, 25	333, 50	Unionsbank	260, 75	261, —
Nordwestbahn	215, —	214, 50	Cassenscheine	163, 05	163, —
Nordbahn	219, —	218, 50	Napoleonsd'or	8, 72	8, 69
Anglo	300, 50	297, 50	Boden-Credit	279, —	279, —
Franco	130, 15	131, 75			

Paris, 25. Januar. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 54, 07. Anleihe von 1872 89, 02. do. von 1871 86, 97. Italiener 65, 55. Staatsbahn 772, 50, Lombarden 445, —.

London, 25 Januar, — Uhr. [Anfangs-Course.] Consols 92, 05. Italiener 64, 05. Lombarden 17⅝. Türken 52⅝. Amerikaner 92⅝. Franz. Anl. —.

Newyork, 24. Januar, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 109⅝, Goldagio 14, 5/20 Bonds de 1885 116½, dito neue 114¾, do. 1865er Bonds 116¼, 1904er Bonds —, Illinois 121, Erie-Bahn 65, Baumwolle 20⅝, Mehl 7 D. 90 C. Raffin. Petroleum in Newyork pr. Gallon von 6½ Pfd. 21½, Raff. Petroleum in Philadelphia 21, Havanna-Zucker Nr. 12 9¾, Rother Frühjahrsweizen —. Getreidefracht —.

Berlin, 25. Januar. [Schluß-Bericht.] Weizen: matter, Januar 81½, April-Mai 82¾, Mai-Juni 82¼. — Roggen: matt, Jan. 57⅛, April-Mai 55¾, Mai-Juni 55½ — Rüböl: matt, Januar-Februar 22 7/12, April-Mai 23⅜, September-October 24¼ — Spiritus: matter, Januar 18, 00, Januar-Februar 18, 08. April-Mai 18, 18. Juni-Juli 18, 28. — Hafer: Januar —, April-Mai 44⅞.